Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 115 (1970)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 25. Juni 1970

Schweizerische Lehrerzeitung

26

«Der sterbende Freund»,
Zeichnung von Th. A.
Bern (15jährig)

Zu den wesentlichen Reifungsvorgängen des Heranwachsenden gehört das neue Dimensionen eröffnende Erlebnis des Todes mit dem physischen oder seelisch-geistigen Verlust eines geliebten, verehrten Menschen.
Auch dies ist eine der vielen notwendigen «Entbindungen» in unserer Entwicklung, ohne die wir nie zu uns selber finden können und nicht frei werden für echte Begegnung. Die nach der Robinson-Geschichte gestaltete expressiv-romantische Zeichnung eines frühreifen Schülers drückt ebenfalls die Sehnsucht nach idealer Bindung aus, wie sie aller antiautoritären Auflehnung zum Trotz zutiefst besteht. Wie viele Jugendliche fühlen sich in unserer Welt unverstanden, ausgeklammert, mitten in aller geschlechtsbezogenen Beziehungsbetriebsamkeit verloren! Und wem ist «der grosse Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein» (Schiller)? J.

Stanserhorn

Der Aussichts- und Wanderberg bei Luzern

Blick auf
- **100 km Alpenkette**
- **10 Schweizer Seen**

Besonders günstige Taxen für Schulen auf Bahn und im Hotel.

Prachtvoller Höhenwanderweg vom Stanserhorn nach Wiesenberg / Wirzweli.

Prospekte und Gratis-Wanderbroschüre

Stanserhornbahn Stans, Tel. 041/61 14 41.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Verkehrshaus Luzern
mit Planetarium «Longines»

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug. Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Einziges Grossplanetarium der Schweiz. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr.

Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- **Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt**
- **Diskretionsgarantie**

Wenden Sie sich **nur** an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

115. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Redaktionelle Mitarbeiter:
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Ressort «Unterricht»:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur
Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin.
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:
Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148
Technische Bearbeitung: R. Schwander
Inseratenteil: T. Holenstein

Abonnementspreise:		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 22.—	Fr. 27.—
	halbjährlich	Fr. 11.50	Fr. 14.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 27.—	Fr. 32.—
	halbjährlich	Fr. 14.—	Fr. 17.—

Einzelnummer Fr. —.70

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren:
Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 29. Juni, 17.30 Uhr, Kappeli. Grundschule Knaben. Stafettenformen. Leitung: H. Pletscher.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 29. Juni, Garderobe Sihlhölzli. 18.30 Uhr, Parkplatz Albisgütli. Circuit-Training im Wald.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 3. Juli, 17.30 bis 19 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Spiel/Hock.

Lehrerturnverein Oerlikon & Umgebung. Freitag, 3. Juli, 17.30 bis 19.30 Uhr, Schulhaus Herzogenmühle, obere Turnhalle. Volleyball Technik und Taktik. Leitung: E. Brandenberger.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: «Der sterbende Freund»
Schülerzeichnung von Th. A., Bern

Editorial: Auf der Suche nach «auctoritas» 929

Dr. P. Seidmann: Jugend auf der Suche nach ihrer Identität 930
Depuis 1960, la situation des adolescents a évolué sur trois plans: 1. Lutte contre toute exclusion (sociale, politique, culturelle, etc.). 2. Surmenage. 3. Autodestruction. A l'arrière-plan de tout cela, il faut discerner une quête d'identité. En tant qu'éducateurs, nous ne pouvons aider les adolescents que si nous essayons, sans pharisaïsme, de leur montrer les voies qui découlent le leur propre situation.

Susi Jenzer: Antiautoritäre Erziehung 935
H. Fürst: Antiautoritäre Erziehung? 938
Appréciation historique et critique du célèbre «Experiment Summerhill» et du rapport entre liberté et autorité dans le processus d'éducation.

Partie française:
J. Schwaar: Résiliation de contrats d'apprentissage dans le canton de Vaud 940
Ergänzung früher erschienener Informationen, Auswertung der Untersuchung

*** Pot-pourri 941
Die internationale Kultur-«Speisekarte» ist voll von Gerichten, die nicht immer die verdiente Aufmerksamkeit finden

Schweizerischer Lehrerverein 943

Aus den Sektionen
Solothurn 943
Baselland 944
Bern 944
Appenzell A.-Rh. 944

Schul- und bildungspolitische Informationen 945
Aus den Mitteilungen der ZI, Genf
Brauchen wir ein schweizerisches Jugendbuchinstitut? 946

Berichte
Hauptversammlung des Kantonal-bern. Lehrerinnenvereins 947
DV des St.-gallischen Kant. Lehrervereins 947
Kongress des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung 949
9. Tagung der Arbeitsgruppe «Eurovision» Musik-Tanz 1970 951
Lehrer-Weiterbildungskurs am Pestalozzianum 951
Zahnhygiene in Grenchen (SO) 953
Tunesienreise mit dem SLV 953

Praktische Hinweise 955

Bedenkliches 955

Redaktionelle Mitteilungen 955

Reaktionen 957

Bücherbrett 957

Auf der Suche nach «auctoritas»

Suche nach «Identität», «Ich-Werdung», unserer Bestimmung — diese Aufgabe ist allen gestellt; die Jugend, «die ewige Glückschance der Menschheit» (Martin Buber), unternimmt dieses Suchen seit eh und je mit revolutionärem Ungestüm und kraftstrotzendem Pathos. Die Formen wechseln, der wesentliche Gehalt bleibt: es geht immer wieder und immer noch darum, seinem Dasein Sinn und Erfüllung zu geben, sich Ziele zu setzen.

Genügen Ideale wie «Glück» und «Glücklichsein» (oder Glücklichmachen!)? Suchen wir «Freiheit»? Freiheit wovon und wozu? Oder brauchen wir gar sinnvolle Arbeit, Möglichkeiten, «kämpferisch» und an Schwierigkeiten uns messend und mit ihnen wachsend unsere besten Kräfte zu entfalten?

Allen Protesten und Revolten, soweit sie nicht vordergründig manipuliert sind, liegt eine stets sich erneuernde Sehnsucht zugrunde, die «existenziell» zum Menschsein gehört und sich in Variationen geistesgeschichtlich immer wieder darlebt: im gotischen Hinaufstreben etwa, aber auch im jenseitssüchtigen Barock, in der alle Formen und Grenzen sprengenden Romantik und im expressionistischen Drängen nach neuen Gehalten und Aussageweisen, und zweifellos ebenso in vielen kulturellen Bemühungen unserer Gegenwart.

Alle Sehnsucht, beflügelt von Vollkommenheitsvorstellungen, entspriesst und nährt sich auch am Defekt, am Ungenügen, am Vorläufigen der vorgefundenen Wirklichkeit. Zu jedem erreichten Zustand entwirft unsere Sehnsucht ein plus ultra, ein zwar noch unzulängliches, aber doch glaubwürdiges Ziel.

Das journalistische Bewusstsein des heutigen Menschen überquillt von Kritik am Bestehenden, lauthals wird uns immer wieder Versagen und Minderwertigkeit verkündet. Nicht wenige antworten darauf mit Resignation, mit Flucht in eine sich abkapselnde Innerlichkeit und willenloser Annahme aller sich geltend machender gesellschaftlicher Zwänge; andere versuchen oft, die Schranken der persönlichen Verantwortung durchbrechend, sich einen Spiel-Raum offenzuhalten, auf Gebieten vielleicht, die vorher abgeschrankt und unzugänglich waren (man denke an die verschiedensten Formen neuer Genuss-Süchtigkeit); manche schliesslich, und die Jugendlichen vor allem, möchten einfach ausbrechen und sehen keine Lösung ohne «tabula rasa», ohne Niederreissen des Bestehenden.

Diese geistige Notlage wird das «Hauptgeschäft» des Menschen, sich selbst und andere zu erziehen und eine immer vollkommenere Ordnung der wirkenden Kräfte zu erreichen, immer schwieriger machen.

Als Erzieher haben wir bestimmte Werte zu vertreten, anders ist kein «Hinaufziehen», höchstens ein richtungsloses Vorantasten möglich.

Die Echtheit unserer engagierten inneren Ausrichtung nach erfahrenen, in uns herangebildeten Werten stiftet immer noch und immer wieder in der suchenden Seele des Mitmenschen «auctoritas», wertvermehrende, zeugende, überzeugende (nicht überredende) Kraft. Ohne diese auf Reife und Erfahrung beruhende Autorität wird für den Heranwachsenden kaum eine fördernde Begegnung möglich sein.

Jugendlicher Selbstverwirklichungsdrang und juvenil-ahnungsloses Weltverbesserungsstreben muss sich verbinden mit einem verantwortlichen Wissen um die bereits bestehenden, wenn auch bruchstückhaft und verzerrt verwirklichten Ideale. Mangelnde Kenntnis der Tradition ist ebenso verwerflich wie pedantisches Klebenbleiben am unvollkommenen Erreichten. Allzu leicht vergessen wir in der gegenwartsbezogenen politisch-ideologischen Auseinandersetzung die Orientierung an geschichtlich vorliegenden Erfahrungen. Und wir vergessen gern, dass es Autoritäten gibt, die nicht marktschreierisch um unsere Aufmerksamkeit buhlen, die wir still und gesammelt aufsuchen müssten.

Getrieben von Leistungsnotwendigkeiten und Nützlichkeitserwägungen, versäumen wir, uns offen zu halten für den Anspruch, das rufende Wort der letzten Autorität, die uns unserer Zeitlichkeit entrückt. J.

Jugend auf der Suche nach ihrer Identität*

Dr. Peter Seidmann, Zürich

Wenn wir die Entwicklung der allgemeinen Jugendsituation in den letzten zehn bis zwanzig Jahren überblicken, zeigen sich uns in groben Umrissen *drei Stufen,* die sich thesenartig mit folgenden Stichworten kennzeichnen lassen.

Die *erste Stufe* umfasst hauptsächlich die Nachkriegszeit bis etwa 1960, spätestens 1964 (Studentenrevolte in Berkeley, Californien). Damals mussten offenkundig viele junge Menschen ihre Identität im Kampf gegen das vielgestaltige Phänomen der *Ausklammerung* suchen.

Auf der *zweiten Stufe,* die vor allem die Zeit etwa von 1964 bis 1968 umfasst, wurde die betonte Einbeziehung von jungen Menschen auf Entscheidungsebenen in Wirtschaft, Politik und Kultur mit Symptomen der *Ueberforderung* beantwortet.

Auf der *dritten Stufe,* der wir jetzt gegenüberstehen, und die sich auch in meiner psychologischen Praxis unmissverständlich widerspiegelt, treten deutlich *Zeichen des Zerfalls* zutage — oder sollten wir besser sagen: der Selbstzerstörung? Die Ueberanstrengung, die sich bei den Reiferen im Ringen um Identität auf der zweiten Stufe einstellte, wird von heutigen Jugendlichen der dritten Stufe mit Flucht vor jeder Einordnung, jedenfalls vor jeder bisherigen Ordnung quittiert.

Die zwei erstgenannten Stufen sind dabei nicht einfach verschwunden, vielmehr sind alle drei Stufen heute unkoordiniert und unabgegrenzt neben- und durcheinander zu finden. Denn mit diesen drei Stufen sind nicht nur Zeiträume, sondern auch unter den jungen Menschen weiterbestehende Erlebnisweisen, Gruppenbildungen und soziale Verhältnisse gemeint. Deshalb sind diese Stufen, Gruppierungen und Strukturen der neueren jugendlichen Entwicklungen nicht säuberlich getrennt, sondern miteinander vermischt oder durcheinandergewürfelt. Auch in jedem einzelnen ist ein Neben- und Durcheinander von Elementen und Teilen dieser Stufen zu erwarten.

Ueberdies müssen wir auf jeder Stufe den jeweiligen *Gegensatz* beachten.

So ist mit der Ausklammerung durch die Erwachsenenwelt das Sich-selbst-Ausklammern der Jungen verknüpft; mit der Ueberforderung durch Leistung der betonte Minimalismus; und gegenläufig zu den Zerfallserscheinungen wird in der Jugendwelt selbst die Bereitschaft zum Helfen, zur gewissenhaften Arbeit, zur Abwehr von gefährlichen Versuchungen wach. Diese konstruktiven Bereitschaften erscheinen übrigens oftmals getarnt, unter «kleinen» oder irreführenden Etiketten, nicht als «Idealismus» und «ewige Werte» herausposaunt, sondern beiläufig als Mitarbeit, Fairness, sportliches Verhalten mehr signalisiert als breit beschrieben.

Indem wir jetzt jede der Stufen bedenken, bleibt uns gegenwärtig, dass der Standort und Ausgangspunkt unserer Betrachtung der des anthropologisch orientierten Psychotherapeuten und somit gewiss ein erfahrungsgesättigter, aber zugleich ein teilweise einseitiger ist.

Die hier vertretene Psychotherapie von Lebenskonflikten, schwerer Lebensproblematik und leichten bis mittleren Neurosen hat den Vorzug, der allgemeinen Lebenserfahrung und breiten Zeitströmung sehr nahe zu sein und in existentiell entscheidende seelische Hintergründe eindringen zu dürfen, ohne sich auf allzu spezielle, dem Psychiater von Geisteskrankheiten vorbehaltene Abartigkeiten und Erkrankungen einlassen zu müssen. Aber die therapeutische Arbeit an nicht *massenhaft* vielen Einzelfällen, die immerhin als repräsentativ gelten können, setzt Grenzen: die Ergebnisse dürfen nur mit kritischer Vorsicht verallgemeinert werden. Sie können jedoch gleichsam als Fadenkreuz zum Aufsuchen und Gliedern wesentlicher Blickfelder dienen — Blickbereiche im europäischen Raum mit Ausgangspunkt im immer etwas *«retardierten»* schweizerischen Gebiet.

Die erste unserer Stufen klammerte die Jugend als Gegensatz und Gegenspieler der Erwachsenenwelt aus.

Die Jugendlichen schwiegen dazu und wurden daher teils als skeptische, schweigsame, teils als bloss gleichgültige, desinteressierte Generation gekennzeichnet. Wo sich die Jugendlichen selber aus der geordneten Erwachsenenwelt durch Bildung von Subkulturen, Igelstellungen oder gewalttätigen Bandenangriffen ausklammerten, da wurden sie als blosses Störungsphänomen klassifiziert und als solches wieder neu eingeordnet.

Die Ausklammerung der jungen Menschen (bei gleichzeitiger Jagd der Teenager-Industrie auf ihr Geld) fand, schroff formuliert, im Namen orthodoxer, allzu konservativer Strömungen statt, wie sie im Gefolge von Kriegskatastrophen und angesichts neuer unheilvoller Entwicklungen im Sinne kollektiver Angstreflexe besonders intensiv auftreten können.

In den fünfziger Jahren fanden ja noch Diskussionen statt, ob Kinder und Jugendliche überhaupt zum Beispiel ans *Fernsehen* heranzulassen seien: eine zunächst sehr berechtigte, aber seither von der Zeitgeschichte der Massenmedien völlig überrannte und abgetane Frage. Sie erinnert uns daran, dass in der Jahrhundertmitte zusammen mit der Jugend oft auch «die Modernität» die Tendenz zur Ausklammerung erdulden musste, von Land zu Land in gewiss verschiedenem Ausmass.

Damals versuchte die politische und religiöse Orthodoxie — um nur diese zwei zu nennen —, überholte Weltbilder teils formelhaft und ideologisch, teils gewalttätig durchzusetzen. Die spätantike trinitarische Basisformel des ökumenischen Weltkirchenrates, die vorkonziliaren Militanzen in der katholischen Kirche vor Johannes XXIII. und die Unterdrückung des russischen «Tauwetters» mitsamt des Ungarnaufstands gehören in dieser Sicht überraschenderweise auf die gleiche Linie.

---

* Referat, vorgetragen auf Einladung der Europäischen Konferenz der Rektoren jüdischer Schulen, Zürich, März 1970

Gegen die Ausklammerung von grösseren Freiheiten, Modernität, Selbstbestimmung, Mitsprache im Jugendleben rannten bereits 1950 bis 1964 die unterschiedlichsten Jugendgruppen an. Wir erinnern uns an die sogenannten Halbstarken, Gammler, Teddy Boys, Beatniks, Provos und wie sie alle hiessen: vielfarbige, vieldiskutierte Ritter bedrohlicher Jugendkreuzzüge, die auch auf tiefliegende, verborgene Spannungen im Gesellschaftsgefüge schliessen liessen.

Der jugendliche Protest trat — zusammen mit der weniger lärmigen Problematik der alten Menschen — als eine neue soziale Frage auf den Plan.

Auf dieser ersten Stufe musste den Erziehern nahegelegt werden, allzu penetrante ultra-orthodoxe, konservative, abwehrende Haltungen zu überdenken, zu mildern, zu überwachsen, um offener zu werden.

Während von 1964 an die Studenten zusammen mit der Neuen Linken den Protest der ersten Stufe verschärften, brachte sich bereits die *zweite Stufe* zur Geltung, still und unauffällig. Das zeigte sich, als in der psychologischen Praxis junge Menschen eintrafen, die durchaus nicht «ausgeklammert» worden waren, sondern im Gegenteil früh «einbezogen» wurden und ausserordentlich rasch aufstiegen. Sie waren schon zwischen 25 und 35 Jahren als sogenannte «Senkrechtstarter» in hohe Posten hinaufgekommen: Zum Beispiel als Chefs, Direktoren, Professoren, Oberinnen; oder dann in weniger exponierte Posten, die aber für ihre vielleicht etwas bescheidenen Möglichkeiten bereits zu «hoch» waren und über ihrer Kraft lagen. Jetzt waren sie vor allem *menschlich* überfordert: der Aufstieg war zu schnell, zu hoch, zu forciert gewesen.

Der expansive Kollektiv-Aggress der Epoche mit ihrer sich übersteigernden Angriffigkeit in alle ausbeutbaren Richtungen hatte sie äusserlich, in der Karriere und im Status, heraufgerissen. Aber sie waren *innerlich* nicht mitgekommen.

Die Schnelligkeit der äusseren Bewegung stimmte nicht mit den Rhythmen und Realitäten des inneren seelischen Wachstums überein.

Die häufige Spaltung zwischen biologischer Akzeleration und psychischer Retardation in der Pubertät ist bekannt. Die oft anzutreffende intellektuelle und sprachliche Wendigkeit von Teenagern kann davon nicht ablenken. Weniger bekannt ist die entsprechende Dissoziation von innerer und äusserer Entwicklung zwischen Adoleszenz und frühem Lebensmitte-Bereich, also etwa zwischen 23 und 36 Jahren.

Blicken wir aber von diesem Phänomen der nachpubertären und früherwachsenen Dissoziation zurück auf das Lebensalter von Hochpubertät und Frühadoleszenz, das heisst auf die Jahre zwischen 16 und 20, dann entdecken wir bereits dort ähnliche Erscheinungen.

Noch bevor der pubertierende Jugendliche ganz zu sich gekommen ist und sich in der Ueberwindung der pubertären Retardation gefunden hat, wird er in den forcierten Wirbel von modernen Angeboten zum Teil fragwürdigster Art und damit in eine neue, nicht durch die Pubertät bedingte Zerrissenheit hineingerissen.

Immer mehr Jugendliche zwischen 16 und 20, weibliche und männliche, nehmen teil am aktiven, aber sehr weitgehend bindungslosen heterosexuellen Geschlechtsleben, an manchmal kuriosen Formen von Gruppensex, an Haschischrauchen, LSD-Versuchen, auch in der konservativen Schweiz, und zwar gar nicht nur in der Grossstadt, durchaus auch auf dem Land.

Die pubertäre Retardation scheint dadurch zugleich überdeckt, variiert und verstärkt: die Teilhaber an diesen Vorgängen sind dem Mitmachen seelisch nicht gewachsen; sie hausen sich statt in einen wachsenden Bau in eine Art Abbau der Entwicklung ein. Sie leben unruhig unter den Brükken der Kultur. Sie veranschaulichen damit den besonders drastischen Aspekt eines Verhaltens, das sich als *dritte Trotzperiode* bezeichnen liesse.

Bereits in diesem Lebensalter werden jedenfalls die Jugendlichen, die davon erfasst werden, nicht durch beruflichen Aufstieg und durch Leistung, sondern durch den Konflikt zwischen ungereifter und mangelnder seelischer Tragfähigkeit und übersteigerter Befriedigung ihres künstlich verschärften Konsumhungers überfordert.

Auf der Flucht vor beruflichen Werdegängen und Verpflichtungen — als üble «Manipulation» abgetan — werden die Verführbaren von unserem oralen, das heisst konsum-, genuss-, macht- und lebenssüchtigen Zeitalter leicht in den Zerfall von Orientierungen, Ordnungen und Lebenswegen hineingerissen. Sie geraten in den der Neurosentherapie bekannten Teufelskreis von Süchtigkeit — Frustration — Angst — Aggressivität — Resignation — Süchtigkeit hinein.

Diese dritte Stufe, die des Zerfalls oder der Selbstzerstörung gilt zweifellos erst für eine kleine Minderheit in Europa,

die aber den Eltern, Lehrern, Fürsorgern, Psychotherapeuten bereits schwer zu schaffen macht und symptomatisch für tiefere Abrutschungen oder mindestens Veränderungen im Gefüge der Epoche zu sein scheint.

Es wäre allerdings sehr schwer auszumachen, wieviel zu dieser Stufe des Zerfalls die Epoche als ganzes oder die mit der gewaltigen Bevölkerungszunahme wachsende Summe von ganz individuellen Schicksalen rein menschlicher Art beiträgt und auf welcher Seite mehr Schuld liegt.

Jedenfalls: was von Extremisten und Ideologien einlinig zum kollektiven, politisch-sozialen Kampf gegen das sogenannte «Establishment» und gegen «die ganze Kriminalität der heimischen Wohlstandsgesellschaft» (Nenning) manipulativ umfunktioniert wird — dieses Unbehagen ist im individuellen Schicksal von der konkret meist ganz anders gelagerten Tatsache einer tragischen Sackgasse des einzelnen Lebens bedingt.

Hinter dem hochfahrenden, anmassenden Gehaben oder hinter dem ideologischen Gerede so mancher schwierigen, militanten Jungen liegt nur zu oft ein ganz persönlicher «Fall» verborgen: ein Zerfall von guten Lebenschancen, Zerfall von adäquatem Anschluss an sehr erfreuliche Berufsordnun-

gen, von Anmarschwegen zu guten beruflichen Angeboten.

Die Gründe für diesen Zerfall liegen nach meiner psychotherapeutischen Erfahrung jedoch nicht oder ganz sicher nicht einfach monokausal im sogenannten Spätkapitalismus, sondern überraschend oft in den Folgen *privater menschlicher Tragik,* besonders in der faktischen *Vaterlosigkeit* (Tod oder Scheidung). Wie sich die Folgen dieser Vaterlosigkeit mit den kulturgeschichtlichen Vorgängen rund um Mitscherlichs kollektives «Erlöschen des Vaterbildes» verbinden, müsste genauer untersucht werden. Dieses kollektive tiefere Bildgeschehen mag zum Beispiel die Scheidungsanfälligkeit verstärken. In jedem Fall wird der Vaterverlust die Gefahr von Desorientierung ebenso vergrössern können, wie es eine Vaterdiktatur auch kann.

Wo immer nun die sozial- und seelengeschichtlichen Gründe für die neuesten Jugendphänomene liegen mögen — auch selbst wo Haschisch, LSD und Gruppensex noch keine Rolle spielen —, sind bei den betroffenen Jugendlichen Verwirrungen zu finden, die mit bisher unbekannten Ueberlegungen einhergehen. Diese Ueberlegungen werden dabei mit einer Entschiedenheit vorgetragen, der nur schwer beizukommen ist. Vor allem den ganz oder weitgehend vaterlos Aufgewachsenen merkt man dabei die mangelnde Auseinandersetzung mit dem Vater an. Der Kampf *nur* mit einer verzweifelten, gereizten und einsamen Mutter kann offenbar ähnliche Folgen hervorrufen wie der Kampf mit einem übermächtigen diktatorischen Vater.

Der Aufstand gegen die zuerst verwöhnende, dann notwendigerweise frustrierende Mutter bewirkt zusammen mit vorgängigen neurotisierenden Schäden inadäquate Bewertungen von Mensch und Welt, Verschrobenheiten im Welt- und Menschenbild. Der Aufstand gegen die Mutter und die Mütterlichkeit ersetzt auf der dritten Stufe die Revolte gegen den fehlenden Vater.

Ein ohne Vater aufgewachsener 18jähriger, intelligenter Mittelschüler mit mittleren Schulnoten, der von seinem regelmässigen Geschlechtsverkehr mit einer etwas jüngeren Mittelschülerin erzählte, antwortete auf meine Frage nach der persönlichen Geburtenkontrolle schroff: Empfängnisverhütung komme für ihn grundsätzlich nicht in Frage, sie störe ihn; eine vom Mädchen in einer möglichen Schwangerschaft allenfalls gewünschte Unterbrechung lehne er von vorneherein strikte ab, weil das *sein,* des Freundes Kind betreffe; diesbezügliche Wünsche des Mädchens seien *deswegen* überhaupt nicht zu berücksichtigen; würde die Freundin wirklich schwanger, werde er sie heiraten, auch lange vor Schulabschluss — dann werde er die blöde Schule endlich unter einem nützlichen Vorwand los; Berufs- und Schulkarriere des Mädchens seien unwichtig. Sein eigener Berufsweg sei ihm sowieso unklar, daher gleichgültig. Verdienen? Nun, im Zeitalter des Personalmangels finde er jederzeit ganz leicht irgendeinen Job; was die Mutter ihm dazu sage, sei von vorneherein überholter Unsinn.

Die an sich erfreuliche Bereitschaft zur Heirat wirkte in *diesem* Zusammenhang eher unüberlegt und verblendet als ethisch wertvoll; die als solche verständliche, intim-sexuelle Jugendliebe wurde durch Arroganz und Zynismus zweideutig.

Während Psychologen und Sozialmediziner sich auf der ersten von unseren Stufen bemühten und weiter bemühen müssen, vielen Jugendlichen zum Beispiel überhaupt eine angemessene moderne Sexualaufklärung zu vermitteln, wird diese Fragestellung durch die neueste Entwicklung auf der dritten Stufe bereits total überrannt. Kenntnisse und Praktiken dieser Stufe, die von den Unbändigsten leidenschaftlich und voll bis zum Ausmass von Chaos und Krankheit ausgekostet werden, machen jede «Aufklärung» schlicht lächerlich.

Wie kann man nun aussertherapeutisch in den Schulen, die die Jugendlichen zwischen 14 und 20 besuchen, im Rahmen der Humaniora, das heisst der Philosophie, Geschichte, Literatur überhaupt noch einen tieferen *konstruktiven Einfluss auf Jugendliche* besonders dieser Stufe, aber auch der anderen Stufen gewinnen?

Zunächst werden wir uns nochmals darauf besinnen müssen, dass keineswegs alle Jugendlichen einer Generation immer jeweils nur *einer* Strömung oder Lebensweise zuzurechnen sind. Auch angebliche Hauptströmungen einer Zeit sind ja bei den vielen einzelnen, von nahe besehen, äusserst verschiedenartig und verschieden intensiv vertreten.

Auf unser Stufen-Schema bezogen, heisst das: Zuerst werden wir behutsam und immer erneut herausfinden müssen, welcher der drei erwähnten Stufen jeder einzelne ganz individuell zugehört.

Wenn wir hoffen wollen, den einzelnen konstruktiv zu beeinflussen, dann müssten wir ihn an *seinem individuellen Ort* aufsuchen, sonst reden wir an ihm vorbei und verstärken automatisch seinen Widerstand, seine Renitenz, seine Konfusion.

Selbst wenn wir einen Jugendlichen bekämpfen müssten, weil seine Arroganz, sein Destruktionstrieb und seine Ungerechtigkeit nachweislich zu übermächtig werden — wir treffen auch ihn nur an *seinem* Ort.

Bevor wir andere orientieren können, müssen wir selbst über sie orientiert sein. Das geht manchmal nicht ohne Ueberprüfung oder sogar Revision unserer bisherigen Sehweise ab. Wir müssen dabei auch über uns selbst orientiert sein.

Vor allem müssen wir Ort und Situation der Betreffenden aufsuchen, verstehen, kennenlernen. Wir müssen dabei zu erfassen suchen, woher es kommt, dass sie einer dieser Problemstufen angehören. Grund und Herkunft der Problemlage könnten dabei *auch* auf Seiten der Erwachsenen liegen; nicht unbedingt und automatisch *allein* bei ihnen, denn auch die Jungen tragen an den Schattenseiten, an den Mängeln und Bosheiten des Menschseins mit und tragen dazu bei. Aber die jugendliche Problematik *kann* von den Erwachsenen und ihrer Problemlage her mitbedingt sein.

Jugendprobleme auf der Stufe der *Ausklammerung* können etwa durch ein stures und wahnhaftes Sich-Klammern der verantwortlichen Erwachsenen an politischen, religiösen, wissenschaftlichen Theorien und Strukturen verhärtet werden — Theorien, die in der bisherigen Ausdrucksweise überhaupt

keine Gültigkeit mehr haben, aber trotzdem blossbewahrend «gerettet» werden sollen. Hier ergibt sich in der Tat die Möglichkeit, durch ein übertrieben repressives, stur ultra-orthodoxes Denkschema, Glaubensschema, Erziehungs- und Herrschaftsschema, Menschen krank zu machen und sie an jeder, auch an der überzeugendsten Ordnung irre werden zu lassen. Das gilt für Ost wie West, überall dort, wo einstmals lebendige, geschichtlich relevante Lehren, Ideen, Gesichtspunkte nur noch eingehämmerte Schlagworte, Schlagmaterial, Schlag- und Druckhärten sind und nicht mehr von innen her als wahrhaft überzeugende Kräfte erlebt werden.

Jugendprobleme auf der Stufe der *Ueberforderung* können in tiefe Verworrenheit übergehen, wenn hier die verantwortlichen Erwachsenen zu wenig auf die seelische Tragfähigkeit der Jungen achten und zum Beispiel in bedenkenlos frivolem Losschlagen auf restlos alle Ordnung und Ueberlieferung Katarakte von aggressiven Modernismen, Anarchismen und Angeboten des Konsums auf die Jungen herabstürzen lassen, um sie zu «gewinnen.» Fatal muss sich anderseits auch ein für die emotionale Lebendigkeit übertrieben hoher «Ueberbau» von lebensferner Intellektualität in einer überzüchteten Kulturpubertät auswirken.

In der dritten Stufe des Zerfalls oder der Selbstzerstörung schliesslich können wir wenig mit Härte, vorwurfsvoller Verzweiflung und Kassandrarufen erreichen.

Wir können ja zum Beispiel weder die Vaterlosigkeit noch ihre Folgen mit Zorn und Anklage rückgängig machen. Es fragt sich auch, inwiefern durch *blosse* Verketzerung die Betroffenen nur immer tiefer in ihr abgespaltenes Sonderdasein hineingetrieben und ihnen extremistische Strömungen aller Art geradezu aufgezwungen werden. Jedenfalls müssen unsere geistigen Angebote auf *sie* und nicht etwa nur auf *unseren* Zorn und unseren Ekel vor ihnen abgestimmt sein.

Nicht alle Philosophen, Literaturen, Geschichtsdarstellungen passen daher zu jeder dieser Stufen. Nicht jeder Aspekt der Religion und Lebensdeutung ist für jede dieser Stufen geeignet. Die seelisch und geistig Schwerverwundeten unserer Epoche — mitsamt ihren Nachäffern und Nachbetern — können nur verarbeiten, was *ihrer* Identität in *ihrer* Situation weiterhilft.

Wir können darauf bauen, dass in aller Problematik und Wirrnis die jungen Menschen wie die Vertreter aller andern Lebensalter ihre Identität suchen — dieses geheime, hartnäckige, oft leidvolle und umwegige Suchen ist der Haupt-Ort jugendlichen Mühens.

Also müssen der Stoff, der an sie herangetragen wird, und die Art und Weise des Herantragens diesem Hauptort differenziert und dosiert angepasst werden, wenn wir überhaupt noch Einfluss gewinnen und nicht nur Lehr- und Stoff-*Gewaltige* sein wollen.

Einen Standort, Ort des Stehens und des Widerstandes, sollen gewiss auch wir haben, dabei aber nicht die Orts*gewaltigen* spielen wollen. *Bloss* Gewaltigsein zerstört oder verzögert den gewünschten Einfluss.

Wir müssen nicht nur Autorität haben, sondern Autorität sein, nämlich durch die Lebendigkeit, Situationsnähe und Wahrhaftigkeit, mit der wir unsere Sache vertreten.

Dann wirken wir magnetisch auf die Jungen, weil wir ihnen an *ihrem* Ort und in *ihrer* Not dienen wollen, mit einem ihnen angepassten Wissen, das wir wirklich und flexibel zur Verfügung haben müssen.

Wenn der Lehrstoff in uns nicht mehr bloss «Stoff», Materie, Prüfungsballast, Bleilast, sondern mindestens zugleich auch Frage, auch Frage an uns, akute Unruhe, Appell an Vernunft und Gemüt ist, dann können wir vielleicht eher Chancen haben, an die Jungen heranzukommen. «Stoff» und Lehre sind wichtig, aber nur als Instrument und Gerüst, um Bau und Anspruch der viel wichtigeren ursprünglichen Frage des Stoffes zu begreifen und sie als jetzt und hier wesentlich begreifen zu lassen.

Unvergesslich sind mir jene ein oder zwei Stunden in einer Gymnasialklasse von Siebzehnjährigen, die bei den Lehrern als todlangweilig, indifferent, nichtgymnasial verschrieen waren. Ich arbeitete mit ihnen seinerzeit die Reformationszeit durch. Weil ich in der stark introvertierten Gruppe ein besonderes religiöses Interesse eher witterte als wusste, kam ich ziemlich ausserhalb des engeren Lehrstoffes auf die Mystik als damals und heute bewegende Frage zu sprechen. Diese Stunden wurden für mich als Lehrer wie für die Schüler ein tiefes Erlebnis. Plötzlich befanden wir uns ohne vorherige Abmachung in einem Problemkreis, der uns beide berührte. *Die* Stille, die sich bei meinem Vortrag und meinen Antworten auf Fragen in der Klasse ausbreitete, war eine ganz andere als die von den Kollegen kritisierte Stille der Langweiler. Es war die Stille der Betroffenheit, die ich auf sich beruhen liess und nicht didaktisch ausbeutete.

Zehn Jahre später sprach mich ein Akademiker unversehens an: ob ich ihn wohl noch kenne; ob ich noch wisse, dass ich damals Geschichte unterrichtet hätte; er müsse mir heute etwas bekennen: da seien zwei Stunden über Mystik gewesen, die für ihn zum Wendepunkt seines Lebens geworden seien. Er wurde ein tief religiöser Mensch, dessen Glaube sich als Kraftquelle in belastenden Konflikten bewährte.

Das war sicher nicht *mein* Verdienst; es kann auch nicht meine Absicht als «weltlicher» Humanist gewesen sein; *es war das Ergebnis eines gnadenhaften Augenblicks, eines von tieferer Erlebnisbereitschaft mitbestimmten Kairós, der sich auch darum einstellen konnte, weil ich unabhängig vom Lehrplan die anderen suchte, wo sie auffindbar waren.*

Aehnliches könnte ich vom Philosophie- und Psychologieunterricht erzählen. Ein Seminarist sass viele Wochen in meinem Psychologieunterricht tief versunken da, nicht etwa ergriffen von meinen Darlegungen; er starrte vielmehr immer an mir vorbei auf Wand und Wandtafel, als seien dort die herrlichsten tropischen Sonnenaufgänge zu bestaunen. Er war oder schien ein unaufmerksamer Schüler, der nichts beitrug und sogar wegen offenen Ungehorsams und Frechheit bestraft werden musste. Ich diagnostizierte insgeheim auf lebhaftes hingebungsvolles Tagträumen und sagte es ihm

eines Tages mit gespielter Strenge auf den Kopf zu. Dort war sein Ort, so wie bei den anderen eine ausgeprägte Introversion.

Für das Tagträumen bestrafte ich ihn daher keineswegs mit einer der üblichen Formen. Ich gab ihm eine für sein Alter höchst anspruchsvolle Hausaufgabe mit striktem Termin: anhand eines neuen einschlägigen Werkes sollte er einen Vortrag über — «Tagträumen» halten. Der Schüler akzeptierte die Aufgabe überrascht und freudig. Das Referat war ausgezeichnet, seine seitherige Mitarbeit und die Diplomarbeit in meinem Fach ebenfalls. Er begann später begeistert ein Studium an der Universität. Offenbar war, auch für ihn, der Vortrag über das Tagträumen zu einem Wendepunkt geworden. Wir hatten zusammen den rechten Moment in seiner Entwicklung erwischt, und er war flexibel und intelligent genug, den neuen Weg unter die Füsse zu nehmen.

Wir müssen lernen, immer besser lernen, die Jungen in ihren inneren Intentionen, ihren Tagträumen, Zielträumen, Unruhen und Fragen zu orten, die Ergebnisse der Ortung angemessen zu gewichten, und unser Verhalten darnach einzurichten. Das braucht Zeit, Wohlwollen, Ausdauer, Konsequenz; es braucht auch Selbstüberwindung und Humor.

Nur unter diesen manchmal mühsamen Bedingungen gelingt es, das richtige Buch an den passenden einzelnen, den passenden Stoff an die geeigneten Gruppen heranzubringen. Nur dann bauen wir mit an der Identität der Jungen, die von uns Anteilnahme, aber nicht zuviel Anteilnahme, Führung, aber auch davon nicht zuviel, Anregung, aber nicht zuviel wünschen, ohne zu wissen, *wieviel,* weil sie weder sich noch uns recht verstehen.

Ein inhaltliches Allgemein-Rezept für die Methoden der Beeinflussung gibt es nicht — Methodos heisst «Weg»: Jeder muss zum andern *seinen* Weg gehen — und zwar *er* selbst muss gehen. Er muss wirklich *gehen,* nicht stehen bleiben und nicht nur die andern gehen *machen.*

Methodos — «Weg»: der Weg zum andern ist ein dialektisches Unternehmen, das heisst, nur indem ich den andern ganz als den wirklich andern sehe, kann ich sein Eigenstes sehen; aber ich kann umgekehrt dieses dem andern Eigene als anderes nur sehen, wenn ich mich auf meine eigenen Eigenheiten und darauf, was sie für den andern bedeuten, besinne. Dann wird sich zeigen, dass etwas vom andern in mir, etwas von mir auch im andern ist.

Der andere öffnet sich nur, wenn er merkt, dass ich auch offen bin; durch alle Gegensätzlichkeiten hindurch führt die gemeinsame Frage, die für beide gleicherweise gilt und die wir für einander sind. Vielleicht zeigt sich, dass wir uns als Frage und Gegenfrage brauchen.

Wir dürfen und sollen an die andern gewiss berechtigte Forderungen stellen, sofern wir auch von uns selbst gleichzeitig etwas fordern und uns diesen Forderungen in gemeinsamer Gerechtigkeit und Sachlichkeit unterwerfen. Dann wird sich uns vermutlich der jeweilige Weg zum konstruktiven Ansatzpunkt und guten Willen hinter der jugendlichen Chaotik und Verschlossenheit öffnen.

> Unser Wirtschaftssystem braucht Menschen, die seinen Geboten gehorchen, Menschen, die widerspruchslos mitmachen, Menschen, die immer mehr Waren verbrauchen *wollen.* Es muss sich Menschen schaffen, deren Geschmack genormt ist, die sich leicht beeinflussen lassen, deren Bedürfnisse im voraus berechnet werden können. Unser System braucht Menschen, die *glauben,* sie seien frei und unabhängig, aber alles tun, was man von ihnen erwartet, Menschen, die sich der Gesellschaftsmaschinerie reibungslos einfügen, die ohne Gewaltanwendung gelenkt, ohne Führer geführt und ohne Ziel dirigiert werden können — es sei denn dem einen, es «gut» zu machen. Die Macht ist nicht verschwunden, sie hat auch nicht an Stärke verloren; die offene Macht hat sich lediglich in die anonyme Macht der Ueberredung und der Suggestion verwandelt. Der Mensch unserer Zeit muss also, wenn er sich anpassen will, die Illusion nähren, alles geschehe mit seiner Einwilligung, obwohl diese in Wirklichkeit durch geschickte Manipulation erzwungen wird. Man erhält seine Einwilligung sozusagen hinter seinem Rücken oder hinter seinem Bewusstsein.
>
> Eltern und Erzieher haben wirkliche nichtautoritäre Erziehung mit *Erziehung durch Ueberredung und geheimen Zwang* verwechselt. Dadurch ist die fortschrittliche Erziehung verfälscht worden. Sie ist nicht das geworden, was sie sein sollte.
>
> Erich Fromm im Vorwort zum Buche von A. S. Neill

Wir kommen auch mit den Jungen der *dritten Stufe* durchaus vernünftig ins Gespräch, wenn wir — ohne unsern Standort und unsere Wertordnung aufzugeben — mit ihnen so an *ihrem* Ort reden, dass sie auch uns mit den allen gemeinsamen menschlichen Grundproblemen kämpfen sehen. Umgekehrt erhalten wir vielleicht *dann* die «Optik», im Zerfall auch Anzeichen von neuen Werthaltungen zu erkennen.

Indem wir uns von der jugendlichen Problematik auf unsere Weise und auf unseren Wegen auch in Bewegung setzen, ja ins Ungesicherte aussetzen lassen, besitzen wir allerdings keinerlei *Garantie* auf erzieherischen Erfolg.

Erfolg ist in Erziehung und Therapie ein nicht erzwingbares Geschenk. Erziehen heisst immer auch: halb scheitern und dieses halbe Scheitern überdies noch akzeptieren.

Umgekehrt dürfen wir, gerade um so frei, flexibel und gerecht sein zu können, jedem *wirklich* bloss destruktiven Angriff hartnäckigen Widerstand leisten. Auf der prekären Mittellinie zwischen anteilnehmendem Aus-uns-heraus-Gehen und distanzierender Verteidigung unseres Weges müssen wir, besonders auf der dritten Stufe, moderne Formen einer Art Ersatz-Vaterschaft finden.

Lassen Sie mich mit einer kleinen Geschichte, die vermutlich ursprünglich aus dem Talmud stammt, schliessen:

Ein Rabbi wurde gefragt, weshalb sich Gott früher den Menschen so oft, seit langem aber überhaupt nicht mehr gezeigt habe. Er antwortete: «Das kommt davon her, dass die Menschen verlernt haben, sich tief genug zu bücken.»

Antiautoritäre Erziehung

Ein pädagogischer Bestseller, historisch und kritisch betrachtet von

Susi Jenzer, Solothurn

1. Antiautoritäre Erziehung ist nicht modern

Nach dem Ersten Weltkrieg griff ein ungeheurer pädagogischer Enthusiasmus um sich. Man hoffte durch eine neue Erziehung den Menschen selbst erneuern zu können. Die verschiedensten Reformbewegungen breiteten sich aus, wie zum Beispiel die Jugendbewegung, die Kunsterziehungsbewegung, die «Pädagogik vom Kinde aus», die Arbeitsschule usw.

Nach dem Zusammenbruch von 1945 war auf pädagogischem Gebiet wenig von einem ähnlichen Enthusiasmus zu spüren. Es fehlte sowohl am Mut wie an der reichen Fülle von pädagogischen Impulsen (vgl. 2, p. 9—11).

Heute greift eine neue Welle von pädagogischem Enthusiasmus um sich. Er äussert sich unter anderem im Glauben an die Begabungen im Kind, in den Bemühungen um die Vorschulkindförderung, um neue Methoden usw. Eine der neuen Ideen ist die der antiautoritären Erziehung. Diese pädagogische Strömung übt vor allem auf die Jugend eine ungeheure Anziehungskraft aus. Nicht nur zukünftige Lehrer und Erzieher, sondern Jugendliche aus allen Berufen sind mit dem Begriff antiautoritäre Erziehung vertraut. Das Taschenbuch von A. S. Neill «Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill» findet in den Buchhandlungen reissenden Absatz.

Sehen wir uns in der Literatur über antiautoritäre Erziehung um, machen wir eine ganz verblüffende Entdeckung: Was auf diesem Gebiet publiziert wird, ist keineswegs neu, sondern stammt aus der pädagogisch optimistischen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. A. S. Neill, zum Beispiel, gründete seine berühmte Schule Summerhill im Jahre 1921. Heute steht Neill im hohen Alter von 87 Jahren. Er ist also ein Reformpädagoge aus den zwanziger Jahren. Ein anderes Beispiel: Heute wird das Werk von Siegfried Bernfeld (1892—1953) unter dem Titel «Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse» wieder einem weiteren Publikum zugänglich gemacht. Auch Bernfeld ist ein Pädagoge der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Im Jahre 1919 gründete Bernfeld in Wien das «Kinderheim Baumgarten», wo er seine revolutionären Erziehungsideen zu verwirklichen suchte. Wir sehen: Was uns heute in buntem Glanzfolienband als absolut neu angepriesen wird, ist nichts anderes als eine Renaissance des pädagogischen Gedankengutes der zwanziger Jahre. Es ist daher angebracht — will man sich mit der antiautoritären Erziehung auseinandersetzen — ihren Wurzeln in der Geschichte der Pädagogik nachzugehen. Selbstverständlich ist diese Epoche der Pädagogikgeschichte in der Forschung bereits verarbeitet worden, zum Beispiel im historisch-kritischen Werk «Le maître-camarade et la pédagogie libertaire» von J.-R. Schmid, dem derzeitigen Ordinarius für Pädagogik in Bern. Wir beschränken uns im folgenden auf eine Besprechung des oben zitierten Werks von A. S. Neill. Die Studie von J.-R. Schmid scheint uns dabei sehr geeignet zur Auseinandersetzung mit den Ideen der antiautoritären Erziehung, wie sie sich uns heute neu aufdrängen*.

2. Der Glaube an die reine Güte der Menschennatur

Die enthusiastischen pädagogischen Strömungen der zwanziger Jahre wie die heutige Bewegung der antiautoritären Erziehung vertreten eine ganz bestimmte Auffassung vom Menschen: «Neill glaubt fest „an das Gute im Kind"», schreibt Erich Fromm (4, p. 14) im Vorwort zu Neills Buch. Der Glaube an die reine Güte der Menschennatur ist ein für die antiautoritäre Erziehung wichtiger Grundsatz. Sie setzt nach Neill voraus, «dass man die menschliche Natur für gut hält und nicht daran glaubt, dass es Erbsünde gibt oder jemals gegeben hat» (4, p. 113). Damit vertritt sie das Menschenbild Rousseaus.

Neills Menschenbild ist absolut harmonisch. Die Natur des Menschen ist ungebrochen, ohne Widerspruch, er glaubt an keinen Geist-Körper-Dualismus: «Viele Psychologen meinen, dass das Kind zwar weder gut noch böse, jedoch mit der Neigung zum Gutsein und zur Kriminalität geboren wird. Ich glaube, es gibt weder einen kriminellen Instinkt noch irgendeine natürliche Neigung zur Böswilligkeit im Kind» (4, p. 251).

Die Entwicklung des Kindes baut sich auf Naturgesetzen auf. Wenn man sie nicht beeinträchtigt, wird das Kind von selbst ein guter Mensch werden. «Die Eltern müssen Geduld haben in der Gewissheit, dass das Kind von Geburt gut ist und sich schliesslich als gutes Menschenwesen erweisen wird, wenn man in seine natürliche Entwicklung nicht eingreift» (4, p. 237). Denn: «Nach meiner Ansicht ist das Kind von Natur aus verständig und realistisch. Sich selbst überlassen und unbeeinflusst von Erwachsenen, entwickelt es sich entsprechend seinen Möglichkeiten» (4, p. 22—23). Das ist «negative Erziehung» im Sinne Rousseaus.

Das Menschenbild, das die Pädagogen nach dem Zweiten Weltkrieg leitete und das es unmöglich machte, bruchlos an die Ansätze der pädagogischen Bewegung vor dem Zweiten Weltkrieg wieder anzuknüpfen, ist das Tragische. Der Mensch ist zwiespältig, gut und böse. Das optimistische Menschenbild war durch die ungeheuerlichen Erfahrungen menschlicher Schwäche und Gemeinheit zerschlagen worden. Der Blick in die Abgründe der menschlichen Natur hatte bewirkt, dass dem Erzieher der Glaube an einen sich nach innerem Gesetz von selbst entfaltenden guten Kern im Menschen als eine Illusion erscheinen musste. Die Annahme eines dämonischen Wesens im Menschen war nicht abzuweisen, und so trat an die Stelle des blossen «Wachsen-Lassens» der guten Kräfte im Menschen

* Wohl befasst sich Schmid ausschliesslich mit den Gemeinschaftsschulen in Hamburg. Aber nach ihm sind die Schulversuche in Hamburg sehr charakteristisch für die Bewegung der freien Erziehung jener Zeit. Schmid erwähnt in der Einleitung (5, p. 7), dass er auch andere Studienobjekte zur Verfügung gehabt hätte wie das «Kinderheim Baumgarten» in Wien von Siegfried Bernfeld oder die Schule in Summerhill von A. S. Neill.

die dringliche Aufgabe, das Böse im Menschen von aussen einzudämmen und ihn im Sinne Pestalozzis zum Guten umzubiegen.

Schmid bezeichnet die freie Erziehung der zwanziger Jahre als «Neo-Rousseauismus» (5, p. 107). Mit dem Credo an das Gute im Menschen und der Idee der «negativen Erziehung» bekennt sich die antiautoritäre Pädagogik der Gegenwart wiederum zum Rousseauismus. «Jede neue Generation (bringt) ihren Rousseauismus hervor», schreibt Heinrich Weinstock (6, p. 22) und meint damit, immer wenn die Gesellschaftsordnung unglaubwürdig werde — und das ist sie der heutigen Jugend mit ihrer Revolte gegen das Establishment —, tauche die alte Bewegung mit ihrer Idee der reinen Güte im Kinde wieder auf. Doch hat ihre Gegenbewegung, welche dem Naturrecht des Kindes das geschichtliche Recht der Gesellschaft entgegenstellt, im Moment nicht ganz ausgespielt. Wohl triumphieren heute in der Idee der antiautoritären Pädagogik Individualität und Psychologismus, aber die Sozialität und der Soziologismus spielen gerade in andern pädagogischen Strömungen eine sehr grosse Rolle, zum Beispiel in den Bemühungen um die integrierte Gesamtschule, deren Anliegen zum Teil ein soziologisches ist. Wir leben heute mitten in einem pädagogischen Antagonismus: Je mehr sich die einen auf die soziale Einordnung berufen, um so mehr wird von den andern der Gedanke der freiheitlichen Erziehung hochgespielt.

3. Die Entstehung des Zwiespaltes

Kann Neill angesichts der Realität einer unstimmigen, unharmonischen Welt wirklich an eine Harmonie der Menschennatur glauben? Auch er kann sich der Zweideutigkeit menschlichen Daseins nicht verschliessen, auch bei ihm finden wir eine Entstehungsgeschichte des Zwiespaltes. Aber nach Neill ist das Böse nicht angeboren, es ist die Folge einer verhängnisvollen Fehlentwicklung. Am Anfang steht das «gute Kind». Schon bei der Geburt gerät es in die Hände der autoritären Erwachsenen, welche mit ihren Repressionen die wahre Menschlichkeit im Keime ersticken. Das Kind kann sich nicht frei nach seinen eigenen Entwicklungsgesetzen entfalten. Dressur und Frustrationen — zum Beispiel beim Stillen oder bei der Reinlichkeitserziehung — führen zur Triebumstrukturierung. Aus Angst vor der Strafe der autoritären Erwachsenen muss das Kind seine Triebe ins Unbewusste verdrängen, wo sie sich in Hass, Aggressionen, kurz ins Böse im Menschen wandeln. Für seine ursprünglichen Triebe findet das Kind in der Aggression die Ersatzbefriedigung. Hierin liegt nach Neill der Ursprung aller Abwegigkeiten: Hassgefühle hegen nur unterdrückte Kinder, während «freie, glückliche Kinder ... kaum grausam sein» dürften (4, p. 248). «Das gedrillte Kind wird seinen Hass gegen die Autorität dadurch zeigen, dass es seine Eltern ärgert» (4, p. 162). «Das schlechte Betragen eines Kindes ist ein sichtbarer Beweis dafür, dass das Kind falsch behandelt worden ist.» (4, p. 162). «Ein glücklicher Mensch», das heisst einer, der ohne Autorität aufwuchs, «hat sich noch nie zum Störenfried hergegeben, Krieg gepredigt oder einen Neger gelyncht. Eine glückliche Frau nörgelt nicht an ihrem Mann oder ihren Kindern herum. Kein glücklicher Mensch hat jemals einen Mord oder Diebstahl begangen. Ein glücklicher Chef terrorisiert seine Angestellten nicht» (4, p. 20).

Mit Neills Erklärung des Bösen im Menschen sind wir ausser dem Rousseauismus einem weiteren, wichtigen Ursprung der antiautoritären Erziehung begegnet, der Psychoanalyse. Neill ist ein überzeugter Anhänger der Psychoanalyse. In den zwanziger Jahren nahm nach Schmid die Psychoanalyse einen entscheidenden Einfluss auf die Pädagogik. Schüler Freuds, wie seine Tochter Anna Freud oder Oskar Pfister, bemühten sich um die Anwendung der analytischen Grundsätze in der Erziehung. Sie vertraten die Ansicht, die Erziehung solle auf eine allzu autoritäre Haltung verzichten, um gefährliche Verdrängungen zu vermeiden. Auch Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie, verurteilte das autoritäre Verhältnis, weil es die Entstehung von Minderwertigkeitsgefühlen begünstigt, die nach seiner Meinung den Ursprung alles Bösen bilden (5, p. 64ff.).

Heute gewinnt die Psychoanalyse erneut an Einfluss. Erich Gruner bezeichnet sie als eine der «geistigen Wurzeln jugendlicher Protesthaltung» (vgl. 3). Allein der Titel von Bernfelds Werk «Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse» weist auf die Bedeutung hin, die heute in revolutionären pädagogischen Kreisen der Psychoanalyse beigemessen wird.

4. Das Erziehungsziel

Neill möchte, dass seine Zöglinge später «mit Freude arbeiten und glücklich werden» (4, p. 14). Jeder soll sein Glück erreichen. Das Glück als Erziehungsziel ist ausschlaggebend für jede Erziehungsmassnahme. Nur was ein Kind glücklich lässt oder glücklich macht, ist pädagogisch richtig. Neill orientiert sich in dieser Frage ganz am irdischen Dasein. Er vertritt einen *modernen Eudämonismus. Es geht ihm nie darum, ein Kind auf irgendwelche objektiven Werte kultureller oder religiöser Art hinzulenken.* Oberstes Ziel ist für ihn immer das subjektiv empfundene Glück des Zöglings.

In der sittlichen Erziehung verzichtet Neill darauf, seine Zöglinge auf irgendeine Moral zu verpflichten. Er lehrt sie nicht unterscheiden zwischen Gut und Böse. In seinen Geboten und Verboten appelliert er nicht an die traditionellen moralischen Begriffe. Aber an irgend etwas muss er seine Zöglinge trotzdem binden, will er ihr Verhalten beeinflussen. Neill wertet als gut und richtig, was ihm nützt und finanziell einträglich ist. Das ist aber trotz allem eine Art Moral, auch wenn sie sich nicht von objektiven Werten herleiten lässt. Wie zum Beispiel eine Mutter ihr Kind aus Neills Schule wegholt, weil die Zöglinge in Summerhill fluchen, schlägt Neill der Schulversammlung vor, das Fluchen zu unterlassen mit der Begründung: «Es geht mir nicht im geringsten um eine Frage der Moral, sondern lediglich um ein finanzielles Problem. Ihr flucht, und ich verliere einen Schüler» (4, p. 63). In einem andern Fall möchte Neill

verhindern, dass es zwischen einem Mädchen und einem Knaben seiner Schule zu intimen Beziehungen kommt. Er versucht dies mit folgenden Worten: «Ich weiss nicht, was ihr beiden treibt, und moralisch lässt mich das auch kalt, denn es geht überhaupt nicht um die Moral. Aber wirtschaftlich mach ich mir Gedanken, denn wenn du ein Kind kriegst, Kate, ist die Schule ruiniert» (4, p. 72).

Mit seinem Erziehungsziel hält sich Neill wiederum an Rousseau, der sich gegen jedes Ziel wehrt, das von aussen an das Kind herangetragen wird. Die traditionelle Erziehung betrachtet die Kindheit als Vorbereitungszeit auf das Erwachsenenalter. Für Neill dagegen ist die Kindheit ein Stadium im Leben, das sein Ziel in sich selbst hat. Die Erziehung soll sich daher nicht an der Zukunft, sondern an der Gegenwart orientieren.

Die Rousseauisten glauben, dass ein Kind moralisch und geistig wächst, wie es physisch wächst, darum braucht man Kinder nicht «zu etwas Höherem zu erheben» (4, p. 274). Die traditionelle Pädagogik dagegen nimmt an, das geistige und moralische Wachstum sei ein anderes als das physische. Der menschliche Körper entwickle sich von selbst, aber die Moral nicht. Darum betrachtet es Schmid als unverantwortlich, dem Kinde die objektiven kulturellen Werte vorzuenthalten, weil es nicht von selbst den Weg zu ihnen findet. Für ihn steht die Schule nicht nur im Dienst des Kindes. Sie hat auch eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen, indem sie den Zöglingen die religiösen, ethischen, ästhetischen, theoretischen und sozialen Werte vermittelt. Man riskiere dabei, als Reaktionär abgestempelt zu werden, meint Schmid, und trotzdem fordert er von der Schule, «qu'elle transmette à la jeunesse les valeurs religieuses, morales, esthétiques, scientifiques et sociales que la société s'efforce de réaliser à tout moment de son existence» (5, p. 215).

5. Das Erzieher-Zögling-Verhältnis

Wer dem Kind gegenüber als Autorität auftritt, nimmt an, der Erzieher sei in seinem Wesen grundsätzlich ein anderer als der zu Erziehende. Diese Annahme wird von Neill heftig bestritten. Er glaubt nicht daran, dass zwischen Erwachsenenwelt und Kinderwelt ein Bruch besteht. Das Kind entwickelt sich nach seiner Meinung kontinuierlich zum Erwachsenen. So schreibt er, Kinder seien wohl egoistisch, werde aber dem Kinde die Freiheit gegeben, seinen Egoismus auszuleben, entwickle «sich der Egoismus nach und nach zu Altruismus und natürlicher Sorge um andere» (4, p. 180).

Neill verlangt daher ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling: «Vater und Sohn sind Kameraden» (4. p. 137). Der Lehrer soll selbst sein wie ein Kind. Neill behauptet von sich, er stehe «auf gleicher Stufe» mit seinen Zöglingen (4, p. 26). Daher hat «in einer Schulversammlung die Stimme eines sechsjährigen Kindes ebenso viel Gewicht wie die» seine (4, p. 27). Die Besucher können in Summerhill «Schüler und Lehrer nicht auseinanderhalten», denn für alle gelten dieselben Regeln der Gemeinschaft (4, p. 29).

Neill muss aber zugeben, dass es zwischen dem Erwachsenen und dem Kind eben doch wesenhafte Unterschiede gibt: Kinder haben keinen Sinn für Eigentum (4, p. 143), Kinder haben andere Wertbegriffe als Erwachsene (4, p. 68), Kinder sind Primitive und haben kein Bedürfnis nach Kultur (4, p. 68). An den Schulversammlungen treten Konflikte zwischen Erwachsenen und Kindern auf, Konflikte «zwischen dem Standpunkt der Erwachsenen und kindlicher Uneinsichtigkeit» (4, p. 36). Neill gesteht ebenso ein, dass Kinder unter zwölf Jahren noch nicht gemeinschaftsfähig sind und sich deshalb nicht selbst organisieren können. Die Selbstverwaltung einer Schule funktioniere nur, wenn sie von älteren Schülern in die Hand genommen werde (4, p. 67). Diese Geständnisse zeigen, dass Neill in der Praxis kaum psychologische Irrtümer begeht.

Mit dem Postulat der kameradschaftlichen Beziehung zwischen Erzieher und Zögling sind wir auch beim zentralen Gedanken der Hamburger Gemeinschaftsschulen angelangt. Die Hamburger Lehrer wollten ausschliesslich der Kamerad des Zöglings sein. Aber für sie war dieses Ziel unerreichbar. Schmid schreibt über dieses Erzieher-Zögling-Verhältnis: «Cette relation avait ainsi un double caractère: elle était égalité et superiorité à la fois, identité et diversité en même temps» (5, p. 38). Die Lehrer der Hamburger Schulen blieben ihren Schülern moralisch und wissensmässig überlegen (5, p. 36). Auch Rousseau hat die letzten Konsequenzen aus seiner Theorie nicht gezogen: Der Erzieher Emiles blieb ein «gouverneur» (5, p. 111). Gustav Wyneken, ein wichtiger Vertreter des Neorousseauismus, glaubte nicht an die absolute Gleichheit zwischen Zöglingen und Erziehern. Sein Lehrer musste trotz aller Kameradschaftlichkeit Führerqualitäten aufweisen (5, p. 141). Das rein kameradschaftliche Verhältnis zwischen Erzieher und Zögling ist aus psychologischen Gründen nicht möglich. Die Hamburger Schulen haben dies erwiesen. Und Neill ist es auch nicht gelungen, diese Idee zu verwirklichen, wie das folgende Kapitel noch deutlicher als die oben zitierten Eingeständnisse zeigen wird.

6. Freiheit in der Erziehung

Neills freie Schule hat sich in all den Jahren bewährt. Um so mehr interessiert uns sein Begriff der Freiheit. Da Neill die Idee der «negativen Erziehung» vertritt, müsste er konsequenterweise für seine Zöglinge absolute Freiheit verlangen. Dem ist nun nicht so. Wohl wendet sich Neill gegen jede Tyrannei, wohl verlangt er, das Kind solle nach eigenen Gesetzen sich frei entfalten «ohne äussere Autorität in seelischen und körperlichen Dingen» (4, p. 115), wohl dürfen die Kinder dem Unterricht fernbleiben, solange sie wollen, aber «absolute Freiheit gibt es» nach Neills eigenen Worten «nicht» (4, p. 321). Neill übertreibt, wenn er auf Seite 158 sagt, die Schule Summerhill existiere «ohne jede Autorität und ohne jeden Gehorsam». Noch auf der gleichen Seite gibt er zu, dass es in der Praxis nicht ohne Autorität geht. «Eine solche Autorität verlangt manchmal Gehorsam» (4, 158).

Neill schlägt einen «Kompromiss» (4, p. 117) vor, indem er die Freiheit von zwei Seiten klar begrenzt:

Erstens schränkt er die Freiheit zum Schutz von Leib und Leben ein. In Summerhill dürfen die Kinder nur in Anwesenheit von Rettungsschwimmern baden, jüngere Schüler dürfen nicht allein auf öffentlichen Strassen radfahren, die Schlafenszeit ist geregelt und Luftgewehre sind verboten.

Zweitens darf ein Mensch nur solange tun, was er will, solange er «die Freiheit der anderen nicht beeinträchtigt» (4, p. 158). «Ein Kind darf in Summerhill nicht tun und lassen, was es will ... Tun und lassen, was es will, kann es allein bei Dingen, die nur es selbst angehen. Es kann den ganzen Tag spielen, weil Arbeit und Lernen Dinge sind, die nur es selbst angehen. Doch darf es nicht im Klassenzimmer Trompete spielen, denn das würde andere stören» (4, p. 314). Neill betont, dass er sich «nicht für Libertinage einsetze. Man muss immer fragen: Fügt, was Herr X tut, irgend jemandem Schaden zu? Kann die Frage verneint werden, dann ist jeder, der sich über Herrn X erregt, lebensfeindlich» (4, p. 311). Gerade auch in der Familie muss nach Neill zum Schutz der individuellen Rechte der Familienglieder eine «gewisse Disziplin» herrschen (4, p. 160).

Dem Gedanken der absoluten Freiheit würde natürlich auch widersprechen, dass die Schüler sich überhaupt regieren, Gesetze aufstellen, Kontrolle über ihre Einhaltung ausüben und Strafen erteilen.

Mit dieser Auffassung des Freiheitsbegriffes ist der Titel von Neills Buch irreführend. *Was Neill vertritt, ist keine antiautoritäre Erziehung im wahren Sinne des Wortes.* Denn auch Neill anerkennt, wie oben gezeigt worden ist, Autorität innerhalb bestimmter Grenzen. Wahrscheinlich hat gerade diese Kompromisshaltung in bezug auf den Freiheitsbegriff dazu beigetragen, dass Neills Schule bis heute allen Prüfungen standhalten konnte im Gegensatz zu den Hamburger Versuchen, die nach kurzer Zeit, noch vor dem Aufkommen des Nationalsozialismus, scheiterten. In Hamburg hatte man den Zöglingen absolute Freiheit gewährt in der Hoffnung, aus einem anfänglichen Chaos werde von selbst eine neue Disziplin erwachsen. Doch diese Annahme erwies sich als arge Täuschung, denn die Schüler missbrauchten diese Freiheit.

Absolute Freiheit und Erziehung sind zwei Begriffe, die sich gegenseitig ausschliessen. Erziehen kann nur, wer die Freiheit beschränkt und sich das Recht herausnimmt, in die Entwicklung des Kindes einzugreifen. Wie sehr man die Freiheit beschränkt, ist eine Frage des persönlichen Erziehungsstils. Neill als ausgesprochener Gegner der Autorität gewährt denkbar viel Freiheit. Da er seine Schüler nicht auf ein von aussen gesetztes Erziehungsziel emporlenken will, bleibt ihm mehr freier Raum als andern Pädagogen. Aber ohne Autorität kommt auch er nicht aus. Darum wird Neill missverstanden, wenn er auf dem Titelblatt von seinem Verleger als antiautoritärer Erzieher angepriesen wird*.

* Auf dieselbe Weise wurde übrigens auch Bernfeld von seinem Verleger «manipuliert».

Literatur

Bernfeld, Siegfried, Antiautoritäre Erziehung und Psychoanalyse. Bd. I und II. Frankfurt a. M. 1969 (1)

Bollnow, Otto Friedrich, Existenzphilosophie und Erziehung. Stuttgart 1959 (2)

Gruner, Erich, Die revolutionären Intellektuellen in der heutigen Gesellschaft. In: «Der Bund», 5./6. März 1970 (3)

Neill, Alexander Sutherland, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill. Rororo-Taschenbuch Nr. 6707—6708, 1970 (4)

Schmid, J.-R., Le maître-camarade et la pédagogie libertaire. Etude historique et critique, Neuchâtel-Paris 1936 (5)

Weinstock, Heinrich, Erziehung ohne Illusionen. Heidelberg 1963 (6)

Antiautoritäre Erziehung?

Hans Fürst, Kerzers

Von A. S. Neill ist im Rowohlt-Verlag ein Taschenbuch erschienen unter dem Titel «Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung — Das Beispiel Summerhill». Die Schrift nennt folgende Auflageziffern:

1. bis	30. Tausend	Dezember 1969
31. bis	60. Tausend	Januar 1970
61. bis	90. Tausend	Februar 1970
191. bis	240. Tausend	April 1970

Es ist anzunehmen, dass weitere Grossauflagen erfolgen werden.

Woran liegt der unerhörte Erfolg dieses Buches?

Verschiedene Faktoren werden mitbestimmend sein. Vor allem wirkt der Titel propagandistisch: «Antiautoritäre Erziehung»! Heute fasziniert alles, was *dagegen* ist, was nach einer *Abrechnung mit dem Hergebrachten* aussieht. Wenn man sich vergegenwärtigt, in welches Chaos uns dieses Hergebrachte geführt hat, ist diese Einstellung nicht unbegreiflich.

Hätte eine «antiautoritäre» Erziehung Besseres geleistet? Vermag sie aus unseren Schwierigkeiten hinauszuführen?

Lässt sich auf Antiautorität überhaupt eine Erziehung aufbauen? — Grundlegend für eine Erziehung kann nur *Positives* sein, nicht Negatives — nur *Bejahendes*, nicht Verneinendes.

Dass trotz dieser einfachen Ueberlegung der negative Einstellungen ansprechende Titel einen solchen Anreiz auszuüben vermag, zeigt, wie sehr die Abneigung gegen das Hergebrachte die allgemeine Geisteshaltung beherrscht. In dieser Erscheinung kommt zweifellos auch ein gesundes Empfinden zum Ausdruck, die Einsicht, dass eine Aenderung sich aufdrängt, und der ungestüme Elan, der dazu unbedingt nötig ist.

Allerdings — grundsätzliche Opposition gegen das Alte und ungeklärter Elan für das Neue bieten keine Gewähr für eine Besserung. Diese treibenden Kräfte könnten noch weiter ins Verderben führen.

«Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung»

Neills Lebenswerk kann beurteilt werden — was lehrt es uns?

In jahrzehntelanger Arbeit in einem «Summerhill» genannten Schul- und Erziehungsheim versucht A. S. Neill den Beweis zu erbringen, dass antiautoritäre Erziehung tatsächlich zum Erfolg führt. Es fragt sich aber, ob diesem Erfolg wirklich *Antiautorität* oder nicht vielmehr *etwas anderes* zugrunde liegt. Wenn bei einem gesundheitlich beeinträchtigten Menschen zur Kirschenzeit eine Besserung eintritt, so ist keineswegs erwiesen, dass die Kirschen diese Besserung bewirkt haben. Auch die als «Heilfaktor» betrachtete Antiautorität könnte eine unwesentliche Begleiterscheinung und durchaus nicht ursächlich bedeutsamer Faktor im Gesamtzusammenhang sein.

Ein ganz wesentliches Moment im «Experiment Summerhill» bildet die *Freiheit*. Befehl und Gehorsam spielen keine Rolle. Die Schüler erfreuen sich einer unerhörten Freiheit. Es steht ihnen sogar frei, dem Unterricht beizuwohnen oder nicht. Es gibt «Schüler», die jahrelang dem Unterrichte fernbleiben, ihre Zeit mit Spielen zubringen, sich im gegebenen Moment aber doch aufraffen und es zum Beispiel zum Hochschulstudium bringen.

Dass mit Freiheit solche Erfolge erzielt werden können, wirkt faszinierend. Wer wollte sich noch um Autorität bemühen, wenn Freiheit allein viel leichter zum Erfolg führt!

Kann eine solche Freiheit Grundlage für die Erziehung sein? Das Kind bedarf zu seiner Entwicklung nicht in erster Linie der Freiheit, sondern der Betreuung, der Anerkennung, der Hilfe, der Anregung, des guten Vorbildes usw. Die theoretisch und propagandistisch so geschickt ausgespielte Freiheit entpuppt sich mehr als Blendwerk.

Neills Erfolge und Verdienste möchten wir durchaus nicht in Frage stellen. Es geht uns nur darum, herauszufinden, *worauf sie wirklich beruhen*. Bei der grossen Publizität seines Werkes und der bereitwilligen Uebernahme seiner Ideen könnte sich das suggestive Schlagwort von Antiautorität und Freiheit als Allheilmittel in der Kultur- und Erziehungskrise unserer Epoche verhängnisvoll auswirken.

Neills Buch enthält tatsächlich eine ganze Reihe überaus *positiv zu bewertender Leitgedanken*. Das sind einmal das unbegrenzte Vertrauen, das dem Kinde entgegengebracht wird, der Glaube an das Gute in ihm, die Bejahung des Kindes, so wie es ist, das Verständnis für seine Anliegen. Beeindruckend sind Hingabe und Geduld, Selbstlosigkeit und Einsatz der Erzieher in Summerhill, wesentlich ist die Geborgenheit in einer Lebensgemeinschaft, in welcher sich das Kind als vollwertiges Glied aufgehoben fühlt.

Befinden wir uns da nicht in altvertrauten Gefilden? Neills Wirken entpuppt sich weniger als etwas unerhört Neues, vielmehr als *ein Ernstmachen mit längst Bekanntem*. Die hergebrachte Erziehung hat nicht deshalb versagt, weil sie auf falschen Ideen beruhte, sondern deshalb, weil diesen Ideen nicht nachgelebt wurde.

Zitate aus dem Werke von A. S. Neill:

Wir hatten einen Grundgedanken: die Schule kindergeeignet zu machen, nicht die Kinder schulgeeignet.

Wir haben keine neuartigen Lehrmethoden; wir sind der Ansicht, dass der Unterricht an sich keine grosse Rolle spielt. Ob eine Schule eine besondere Methode hat, Kindern die ungekürzte Division beizubringen, ist völlig unwichtig, weil die ungekürzte Division — ausser für die, die sie lernen wollen — selber ganz unwichtig ist. Ein Kind, das sie lernen *will*, lernt sie jedenfalls — gleichgültig nach welcher Methode sie gelehrt wird.

Vor einigen Jahren wurde auf einer Schulversammlung (von der alle Schulregeln erlassen werden, wobei jeder Schüler und jeder Lehrer eine Stimme hat) vorgeschlagen, ein bestimmter Schüler, der sich etwas hatte zuschulden kommen lassen, solle zur Strafe eine Woche vom Unterricht ausgeschlossen werden. Die andern Kinder protestierten jedoch gegen diese Bestrafung, weil sie sie für zu hart hielten.

Als der fünfjährige Billy mir befahl, seine Geburtstagsparty zu verlassen, zu der ich nicht eingeladen war, bin ich sofort gegangen. Billy hätte das genauso gemacht, wenn ich ihn in meinem Zimmer nicht gebrauchen kann.

Allerdings — dieses Ernstmachen mit längstbekannten Grundsätzen erfolgt bei Neill in uns unerhört erscheinenden, kühnen, kompromisslosen Formen. Sie schockieren. Neills Buch wirkt revolutionär. Aufsehenerregend bläht es seine Segel der Antiautorität und der Freiheit. Seine wirklichen Werte und Schätze aber liegen tief verborgen im Rumpfe des Schiffes. Ihrer Verwirklichung diente eher eine Evolution als eine Revolution. Aber vielleicht bedarf es dieses Schockes, um den festgefahrenen Karren der Erziehung einmal aus seinen alten Geleisen zu heben.

So wollen wir Neills Buch vor allem als *Weckruf* schätzen. Vor Nachahmung von Aeusserlichkeiten möchten wir *warnen*. Summerhill ist eine private Heimschule, die es erlaubt, nicht nur unter den Zöglingen, sondern auch unter den *Eltern* eine Auswahl zu treffen. Es handelt sich also um einen *Ausnahmefall*, in welchem zudem die *Genialität seines Leiters* eine entscheidende Rolle spielt. Zur Ausführung seiner Ideen fehlen in unseren Verhältnissen sozusagen alle Voraussetzungen, vor allem die entsprechende Eltern- und Lehrergeneration, die entsprechende Gesellschaft, die entsprechende Umwelt. Diese müssen sich *gemeinsam* einer Wandlung unterziehen. Es liegt sicher in Sinn und Aufgabe der Erziehung, dass sie die Initiative zu dieser Wandlung ergreift, einen kühnen Schritt nach vorwärts wagt und die andern Mächte nach sich zieht.

Wenn Neills Buch in diesem Sinne wirksam wird, dann dürfen wir uns seines Erfolges nur freuen.

Résiliation de contrats d'apprentissage dans le canton de Vaud

Nous avons publié, ce printemps[1], un certain nombre de remarques concernant la résiliation des contrats d'apprentissage dans le canton de Vaud au cours des années 1956 à 1963 — remarques qui ont été inspirées à M. James Schwaar par une étude du professeur Cordonier, de Lausanne, et qui comportent un intérêt général pour l'information du corps enseignant. Cette enquête trouve ici son complément et ses conclusions.

F. B.

Apprentis poursuivant des études supérieures

Il est rare que des jeunes gens interrompent leur apprentissage pour poursuivre des études. Par rapport à l'ensemble des contrats résiliés, le 1,2% seulement concerne des jeunes désireux d'entrer dans une école supérieure. Cela provient du fait que, pour accéder à l'Université, il faut en règle générale avoir parcouru les programmes complets des écoles secondaires; or, la plupart des apprentis n'ont pas suivi ce cycle d'études. Quant à l'admission dans une école technique supérieure, un certificat fédéral de capacité, titre sanctionnant un apprentissage complet, reste obligatoire. Ajoutons que seuls les candidats spécialement doués ont la chance d'être admis dans une telle école.

Ces dernières années, on a remarqué que les adolescents qui ont rompu leur contrat d'apprentissage afin de poursuivre des études étaient

— *des jeunes qui possédaient un certificat d'études secondaires et qui s'inscrivaient dans une école particulière pour tâcher d'obtenir une maturité fédérale;*

— *ou bien des apprentis qui se dirigeaient vers une école technique, le plus souvent à Genève. (Dans cette ville, l'Ecole technique comprend une section accessible aux élèves possédant un certificat d'études secondaires.)*

Voici un tableau qui montre en %, par groupes de professions, le nombre des apprentis ayant résilié leur contrat pour poursuivre des études:

Etudes	%
1. Dessin technique	10,2%
2. Electricité et branches connexes	3,8%
3. Bureau et administration	1,2%
4. Mécanique	1,2%
Moyenne de l'ensemble des professions	1,2%

On s'aperçoit que le pourcentage est élevé en ce qui concerne le dessin technique: c'est dû au fait que le plus grand nombre d'apprentis dessinateurs possèdent un certificat d'études secondaires en entrant en apprentissage et que, par conséquent, l'accès à des écoles supérieures leur est facilité.

[1] Voir SLZ Nos 14/15 et 16, des 9 et 16 avril.

Résiliation de contrat dans une entreprise mais poursuite du même métier dans une autre

Nombreux sont les jeunes gens qui, pour des raisons non professionnelles, doivent quitter l'employeur chez qui ils avaient été placés, afin de continuer le même apprentissage dans une autre entreprise. D'après les recherches de M. Cordonier, cette catégorie d'apprentis représente 38,2%; ce qui est une proportion très forte.

Ces ruptures sont dues à une tension constante entre le personnel chargé de la formation des jeunes et ces derniers. Les causes de ces difficultés sont nombreuses, mais il y en a deux essentielles:

1. *L'apprenti se soument difficilement à une autorité nécessaire.*
2. *L'enseignement donné laisse à désirer par suite d'un manque de connaissances pédagogiques et psychologiques de la part des moniteurs.*

Le maître d'apprentissage assume une grande responsabilité. Il doit être capable d'éveiller, chez le jeune homme qui lui est confié, le désir de s'instruire et de se montrer un membre apprécié de la communauté de travail. L'apprenti doit avoir le sentiment qu'on s'occupe de lui personnellement et que l'on s'efforce de le développer. Ce qui est important, à notre avis, c'est que le maître d'apprentissage soit un *jeune* ouvrier qualifié: le nouveau pourra plus facilement s'identifier à lui et travaillera avec plus d'enthousiasme. (Le mot «jeune» s'applique ici à une personne jeune de caractère et qui aime la jeunesse: on rencontre parfois des travailleurs âgés de plus de 50 ans qui sont plus jeunes que quelques-uns de leurs collègues ayant à peine 30 ans...)

Conclusions

Le nombre des échecs dus à diverses circonstances est élevé, comme nous avons eu l'occasion de le voir dans les articles consacrés au travail de M. Cordonier. Laissons de côté les ruptures de contrats pour cause de continuation d'études, et ne retenons que les autres causes de résiliation. Nous pensons que l'école a un grand rôle à jouer afin que les adolescents entreprennent un apprentissage qu'ils pourront mener à bonne fin.

La préparation au choix professionnel peut s'effectuer de trois manières différentes:

a) *En observant systématiquement les écoliers,* aux fins de déterminer leurs dispositions d'ordre intellectuel et moral.

b) *En renseignant les enfants sur la vie professionnelle,* c'est-à-dire en les mettant au courant des conditions de travail dans les différents métiers. Dans les classes supérieures, l'élève doit acquérir des notions exactes en ce qui concerne les diverses possibilités professionnelles et apprendre à connaître les rapports et différences qui existent entre les activités d'ordre intellectuel et physique, entre le travail qualifié et non qualifié dans le commerce et les transports, l'industrie, l'artisanat et l'agriculture. La connaissance des professions, pas plus que les notions élémentaires d'économie, ne sont des matières d'enseignement (sauf dans les dernières années de scolarité): ces

renseignements s'intègrent dans toutes les branches du programme avec lesquelles elles ont de nombreux points de contact. Ce sont des leçons portant sur des sujets d'ordre général, et non pas celles consacrées à une branche spécifique du programme scolaire, qui sont à cet égard les plus riches en enseignement.

c) L'exposé des *principes de l'éthique professionnelle* sera incorporé dans les leçons sur la connaissance des métiers. La relation étroite qui existe entre les directives éthiques et les principes philosophiques et sociaux laisse une grande latitude dans leur interprétation. Cependant, l'éducateur peut parler en termes généraux de la partie spéciale des diverses professions et de l'importance que revêt le choix d'un métier dans les existences individuelles; il se gardera d'émettre un jugement quant au sens et à la nature d'une profession. Il se placera à un point de vue spirituel.

De ces trois tâches, la première peut et doit être accomplie par l'école en liaison avec les bureaux d'orientation professionnelle; les deux autres relèvent avant tout de l'O.P.

En ce qui touche les élèves fréquentant une classe terminale, les maîtres de ces classes, en collaboration avec les services de l'orientation professionnelle, chercheront à revaloriser l'apprentissage qui, depuis la démocratisation des études, a perdu tout prestige auprès des parents. Des stages préprofessionnels de quelques semaines, dans différents ateliers et bureaux, permettront aux élèves de mieux connaître leurs goûts et leurs aptitudes. Des films, des conférences, des émissions radio-scolaires et de TV, se rapportant aux différentes professions, aideront les adolescents à trouver leur voie au sortir de l'école. Les visites d'entreprises, organisées par petits groupes de 4 à 5 élèves et durant lesquelles ces derniers peuvent poser toutes sortes de questions, sont aussi nécessaires.

De toute façon, il faut que l'information professionnelle soit développée et que chaque garçon, chaque jeune fille se dirige, en quittant l'école, vers une carrière qui lui donne joie et satisfaction. La prospérité d'un pays dépend en grande partie du choix judicieux d'une profession par les jeunes.

Pot-pourri

A méditer

Sous le boisseau?

J'appelle talents les dons de communication, de persuasion, de commandement, et bien d'autres encore, qui sont inégalement répartis dans les personnalités, que l'on ne peut guère apprendre mais seulement exercer.

Dans l'ensemble, notre système d'éducation n'encourage pas excessivement les talents! Beaucoup de dons sommeillent, pendant que se déroulent les programmes uniformes et rigides.

(P. Goetschin)

Le droit à l'ignorance

Le professeur n'a d'autre choix que de transmettre des particules de connaissances. J'irai même jusqu'à dire qu'il a un droit à... une certaine ignorance.

(P. Goetschin)

La nature et nous

Camp de travail scientifique

En été 1968, la Commission nationale suisse pour l'UNESCO avait organisé un camp pour l'étude des sciences naturelles à Val Varusch (Grisons). Un camp semblable a eu lieu à Sion, en 1969. Ces camps étaient une innovation dans ce domaine: ils permettaient à des jeunes gens, possédant des dons pour l'étude scientifique, de travailler librement dans le terrain avec l'aide et les conseils de professeurs spécialisés.

Vu le succès remporté par ces camps, la Commission nationale suisse pour l'UNESCO a décidé d'organiser cet été un camp à la maison de vacances des «Trois Sapins», aux Genevez (au-dessus de Bellelay, dans le Jura bernois).

Direction du camp: M. Jean-Jacques Clottu, instituteur, Clos-Dessous, 2023 Gorgier NE (organisation scientifique et pédagogique).

Buts du camp:

1. Comprendre l'unité naturelle du lieu d'exploration (structure du terrain, conditions météorologiques, flore, faune, l'homme).

2. Introduction dans les méthodes de recherche (collectionner, déterminer, systématiser).

Thèmes: Les thèmes éventuellement traités par les groupes de travail seront la géologie, la botanique, la zoologie, la météorologie et la géographie humaine.

Participants: 50 jeunes filles et jeunes gens de 16 à 20 ans. Sont admis des élèves d'institutions reconnues (telles qu'écoles professionnelles, écoles de commerce, écoles de jeunes filles), des gymnasiens et des apprentis. Quelques étrangers participeront également au camp.

Langue: Le français.

Logement: Dans des dortoirs.

Frais du camp: Participation de Fr. 100.— par personne (logement, subsistance et assurance contre les accidents inclus), payables lors de l'inscription.

Voyage: Le billet de 2e classe du domicile aux Genevez et retour sera remboursé par la Commission nationale suisse pour l'UNESCO (valable pour la Suisse).

Inscription: Le bulletin d'inscription est à demander, puis à adresser au *Secrétariat de la Commission nationale suisse pour l'UNESCO, Département politique fédéral, Eigerstrasse 73, 3003 Berne.* Les inscriptions seront prises en considération dans l'ordre de leur arrivée. *Délai: 10 juillet 1970.* Les jeunes gens inscrits recevront un programme détaillé.

Pour récompenser la protection de la nature

Dans le cadre de l'Année européenne de la nature, un *Prix Buffon* vient d'être créé en France par le Ministère des affaires culturelles. D'un montant de Fr. 10 000.—, il récompensera chaque année, à la fois,

— *un ouvrage de caractère scientifique ou littéraire, traitant de la nature ou des relations entre l'homme et la nature;*

— *une collectivité locale ou un organisme ayant fait un effort exemplaire pour la protection de la nature.*

(Signalons que le Ministère des affaires culturelles organise, en ce mois de juin, à l'Abbaye de Royaumont, un «Colloque sur la Nature et la Culture».)

Du côté de la Corée

Dessins d'enfants

Sous le patronage de la Commission nationale coréenne pour l'UNESCO aura lieu à Séoul, en octobre 1970, la 13e Exposition internationale de dessins d'enfants. Cette exposition circulera ensuite dans les principales villes de Corée.

Les conditions de participation sont les suivantes:

1. *Sujet:* libre.
2. *Age des participants:* 6 à 12 ans.
3. *Travaux admis:* peintures à l'huile ou à l'eau, dessins aux crayons de couleur, pastels, gravures sur bois ou à l'eau forte, collages et travaux collectifs.
4. *Dimensions des travaux:* 55×40 cm.
5. *Prière d'indiquer* au verso de chaque travail (en caractères d'imprimerie et en anglais):
   — prénom *(Christian name);*
   — nom *(name);*
   — âge *(age);*
   — sexe *(sex: boy* ou *girl);*
   — nom de l'instituteur *(name of the teacher);*
   — nom et adresse de l'école *(name and address of the school);*
   — titre du travail *(title of work).*
6. Les maîtres voudront bien faire un *choix des travaux* à expédier. (Si une classe participant à l'exposition tenait à échanger des dessins avec des enfants coréens, elle devrait le signaler à la Commission nationale suisse pour l'UNESCO.)
7. Les travaux doivent être adressés, *jusqu'au 15 août 1970 au plus tard,* à la
   Commission nationale suisse pour l'UNESCO
   Département politique fédéral
   3003 Berne
8. Les auteurs des *meilleurs travaux* recevront des prix-souvenir et des certificats.
9. Les travaux qui seront envoyés en Corée ne pourront être retournés à leurs auteurs.

Chantier international pour les jeunes

Le 5e Chantier international de volontaires, organisé par la Commission nationale coréenne pour l'UNESCO, aura lieu près de Séoul, du 20 juillet au 3 août. Une soixantaine de jeunes, dont la moitié venue d'autres pays, participeront aux travaux de nivellement d'un terrain destiné à la construction d'une maison de jeunes. Un programme culturel et des visites touristiques seront organisés durant et après le chantier.

Et les méthodes de l'école?

Pour le centenaire de Maria Montessori

A l'occasion de l'Année internationale de l'éducation, et pour célébrer le centenaire de la naissance de Maria Montessori, l'«Opera Nazionale Montessori» (Corso Vittorio Emmanuele 116, 00186 Rome) organise, en collaboration avec la Commission nationale italienne pour l'UNESCO, un congrès international consacré à l'œuvre de la grande éducatrice. Ce congrès se déroulera, du 12 au 15 septembre, à Rome et à Pérouse. Les thèmes suivants figurent à l'ordre du jour:

— *Maria Montessori et le problème de l'éducation dans le monde moderne;*
— *l'éducation permanente;*
— *la valeur pédagogique du travail à l'école;*
— *l'éducation pour la liberté et pour la paix.*

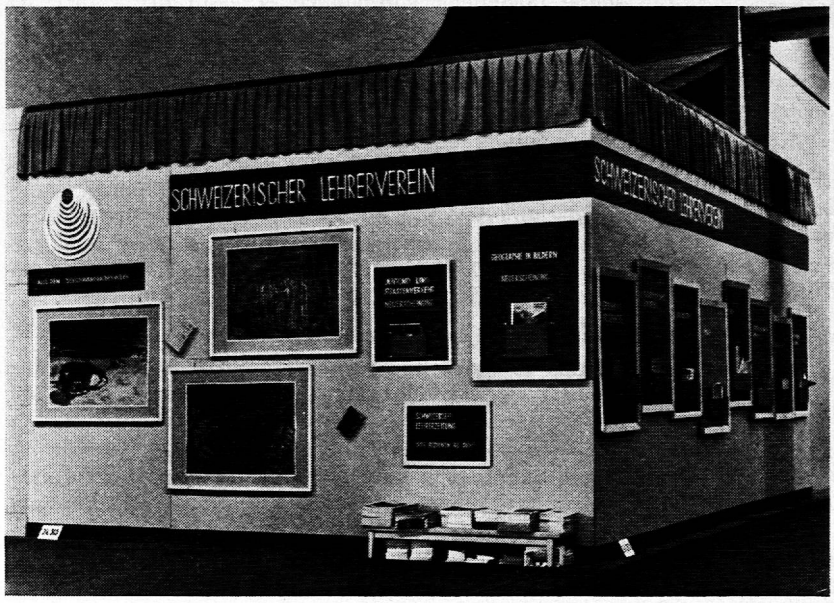
Une expérience d'école à plein temps

Serait-il plus rentable d'avoir des écoles à plein temps, ouvertes douze mois sur douze? Et quelles en seraient les répercussions pour les enfants et pour la collectivité?

C'est pour trouver une réponse à ces questions qu'un groupe d'administrateurs et d'éducateurs américains a mis sur pied un projet expérimental, patronné par le Département de l'Education, et qui sera appliqué dans le district scolaire de Valley View (Etat d'Illinois).

Nous nous proposons d'établir deux estimations de dépenses comparées pour les dix prochaines années, a déclaré M. James R. Grove, directeur du projet. *L'une montrera les dépenses engagées par les écoles de Valley View dans le cadre du système traditionnel de l'année de neuf mois, l'autre indiquera le coût du fonctionnement durant la même période mais pour une année de douze mois.*

Mais il importe avant tout de savoir si les élèves obtiendront d'aussi bons résultats, ou de meilleurs, en alternant 45 jours d'école avec 15 jours de vacances qu'en allant en classe neuf mois par an. L'expérience doit débuter cet été, et ses résultats seront soigneusement notés et étudiés.



Stand des SLV an der 10. Didacta in Basel (Aufnahme: Ch. Granwiller, Liestal)

Studiengruppe Kunstkommission

Restbestände von Original-Lithographien zum künstlerischen Schmuck des Schulzimmers, fürs Arbeitszimmer, als wertvolles Geschenk.

	Mitgliederpreis
Oskar Dalvit «Festlicher Klang»	35 Franken
Franz K. Opitz «Dorfausgang auf Kos»	40 Franken
Hch. Müller «Licht»	25 Franken
U. Fischer-Klemm «Leseprobe»	20 Franken

Bestellungen an das Sekretariat des SLV, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 051 46 83 03.

Schweizerischer Lehrerverein

17. Juni 1970

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins im Rathaus Bern

Aus den Verhandlungen der ordentlichen Abgeordnetenversammlung unserer stärksten Sektion seien erwähnt: *Lehrerfortbildung:* Wahl eines Kurssekretärs für den deutschsprachigen Kantonsteil. Damit ist die Leistung von rund Fr. 16.— Mehrbeitrag pro Mitglied und Jahr eingeschlossen. Gewählt wurde *Heinrich Riesen,* Lehrer, Gurzelen, seit 1968 Inhaber der Informationsstelle BLV für die Fortbildung.

Eindeutiges Ja zur Schulkoordination. Bekanntgabe der Resultate der Urabstimmung vom April/Mai 1970 zur Schulkoordination. Aus dem grossen Katalog der Fragen greifen wir jene heraus, deren Beantwortung mit besonders grossem Interesse erwartet wurde: Mit 2728:136 Stimmen wurde das grundsätzliche Einverständnis erklärt, dass auch der Kanton Bern zugunsten der interkantonalen Koordination auf einen Teil seiner angestammten Organisation verzichte.

Während die hier eingeschlossenen *«Lehrpläne und Lehrmittel»* 2701 Ja gegenüber 161 Nein und die *«Dauer und Gestaltung der einzelnen Schultypen»* 2541 Ja gegenüber 308 Nein erzielten, wurde das Mehr an Ja-Stimmen beim *«Beginn des Schuljahres»* mit 1553 Ja gegenüber 1281 Nein schon wesentlich geringer. Doch es ist ein *mehrheitliches Ja* sowohl im deutschsprachigen wie im französischsprachigen Kantonsteil.

17./18. Juni 1970

Expertenkommission für moderne Unterrichtsmittel und -Methoden, Sitzung in Twann

Die rege Aussprache — wenn sie auch nicht stets den üblichen Debattier-Regeln folgte — bot den Teilnehmern Gelegenheit, sich kennenzulernen. Es ist verständlich, dass die Gemüter sich ereifern, wenn es um Empfehlung von Projekten auf diesem Gebiet geht, denen sie sich verpflichtet wissen. Not tut, das Kind, den Schüler, seine Welt und seine Bedürfnisse vor allem im Auge zu behalten.

18. Juni 1970

Studienkommission

des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung. «Expertise über die *Ausbildung von Lehrern zur Berufswahlvorbereitung ihrer Schüler*».

1. Sitzung in Bern

Dem SVB ist zu seiner Initiative zu gratulieren. Die erste Sitzung diente der Stellungnahme zu der vom Experten, Dr. Ch. Rauh, vorgelegten Disposition. Die Expertise will einen Mosaikstein für die nun auch in weiteren Gremien in Arbeit zu nehmende Lehrerbildungs-Konzeption liefern.

18. Juni 1970

Kurs- und Begegnungszentrum Le Pâquier

Sitzung des Arbeitsausschusses in Biel.

Entgegennahme der Berichte über die Gespräche mit Bundesstellen.

Formulierung von Anträgen über die Sonderaktion bei der Lehrerschaft und des Terminkalenders.

20. Juni 1970

Zentralvorstand SLV

Sitzung 4/70 in Luzern

Anwesend: 9 Mitglieder des Zentralvorstandes, Rektor Hans Frei, Präsident der Sektion Luzern, Zentralsekretär und Chefredaktor SLZ.

Entschuldigt: Yvonne Thröhler-Bourquin, Prêles; O. Bernasconi, Cortivallo.

Vorsitz: Eugen Ernst, Vizepräsident.

1. Lehrerbildung

Studienkommission EDK «Volksschullehrerbildung von morgen»

Orientierung über den Briefwechsel mit dem Präsidenten der Konferenz der Leiter schweizerischer Lehrerbildungsanstalten und die Aussprache mit dem vorgeschlagenen Präsidenten der Studienkommission. Trotz der Interventionen ist die Kommission mit 18 Mitgliedern, unter denen sich kein Lehrer der betreffenden Schulstufe findet, ernannt worden. Im Einverständnis mit dem Sekretariat der EDK wurde erneut eine Lehrervertretung gefordert. Der ZV wird die früher beschlossene Behandlung des Themas Lehrerbildung fortsetzen. Er bespricht Massnahmen im Falle der Ablehnung der mehr als berechtigten Forderung. Die Mitglieder der Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen werden orientiert.

2. Oberstufenreform

Beschluss: Inangriffnahme dieses Themas.

3. Ermittlung der dringlichen Forschungsbedürfnisse in der Schweiz

Ein Viererausschuss wird die Beantwortung des Fragebogens des Wissenschaftsrates vorbereiten.

4. Kontakte mit der Wirtschaft

Das zweite Seminar CIPR/SLV ist auf 26./27. September 1970 angesetzt worden. Teilnehmerzahl: 50. Wie letztes Mal werden allen Sektionen eine Anzahl Plätze offeriert. Der Erfolg des ersten Seminars lässt auf eine für uns Lehrer sehr anregende, interessante Tagung hoffen.

5. Leserumfrage SLZ

Orientierung über eine erste Durchsicht der 438 bisher eingegangenen Antworten. In der SLZ wird über das Resultat orientiert werden.

6. Arbeitsgemeinschaft Schulkoordination

Orientierung über die Aussprache des LA mit dem Präsidenten, Dr. E. Berger, Biel. R. Pfund, Schaffhausen, ist bereit, weiterhin die Rolle des Beobachters und Verbindungsmanns zu übernehmen.

7. Wahlen

Die Konstituierung des ZV zu Anfang der Amtsdauer 1970—72 erfolgte nur für die Zeit bis zur Amtsübernahme des neuen Zentralpräsidenten (1. Juli 1970).

Es werden einstimmig gewählt: *Vizepräsident:* Eugen Ernst, Wald ZH. *Zwei Mitglieder des Leitenden Ausschusses* (ausser dem Präsidenten): Eugen Ernst, Vizepräsident, Medard Sidler, Fahrwangen.

Der ZV bedauert, auch in der neuen Zusammensetzung des LA auf eine Vertretung unserer grössten Sektion Bern verzichten zu müssen.

8. Genehmigung von Verträgen:

Herausgabe von Transparentfolien, mit Kümmerly und Frey, Bern; Redaktionelle Mitarbeit, mit Dr. Paul Müller und mit Paul Binkert. Neufestsetzung der Fibelpreise (letzte Erhöhung 1963).

9. Studiendarlehen

Gewährung in einem Falle auf Antrag der Sektion Bern.

10. Entgegennahme von Berichten und Bestimmung von Delegationen

Nächste Sitzung des ZV: 12. September 1970 in Zürich.

21. Juni 1970

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Luzern

Die Delegierten beschlossen einstimmig den Beitritt zur Trägerorganisation des in Le Pâquier FR geplanten *Kurs- und Begegnungszentrum der schweizerischen Lehrerschaft.* Durch eine Sonderaktion wollen die Lehrer Kauf und Erschliessung des Terrains sicherstellen. Le Pâquier wird der Fortbildung und der Begegnung über die Kantonsgrenzen dienen und damit die interkantonale Zusammenarbeit in Fragen von Erziehung und Unterricht fördern.

Der Beitritt zur *«Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen»* wurde ratifiziert.

An Stelle von Dr. L. Jost, der die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung vollamtlich übernommen hat, wählten die Delegierten *Hans Bäbler,* Glarus, zum Zentralpräsidenten. Der luzernische Erziehungsdirektor Dr. *H. Rogger* überbrachte die Grüsse der Kantonsregierung und der Erziehungsdirektorenkonferenz. Er verdankte die grossen und erfolgreichen Anstrengungen des Schweizerischen Lehrervereins zur Förderung des schweizerischen Schulwesens und begrüsste eine engere Zusammenarbeit der Erziehungsdirektoren-

konferenz mit den Lehrerorganisationen.

Der Verhandlungsbericht folgt in einem der nächsten Hefte der SLZ.

Th. Richner

Kur- und Wanderstationen

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

nur noch wenige Wochen trennen uns von den Sommerferien. Haben Sie schon daran gedacht, dass Ihnen die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins wertvolle Dienste leistet, wenn Sie auf Reisen gehen?

Für den bescheidenen Betrag von Fr. 4.25 erhalten Sie:

— ein Verzeichnis der Transportanstalten mit genauen Angaben über Taxermässigungen, die Ihnen gewährt werden, wenn Sie die Ausweiskarte vorweisen;

— den Katalog der Sehenswürdigkeiten und Museen der Schweiz. Als Mitglied der Stiftung erhalten Sie vielerorts *bedeutende Ermässigungen;*

— den Schulreiseführer, der Ihnen zahlreiche, sorgfältig ausgearbeitete Vorschläge für Ihre Schulreise anbietet. Im Anhang finden Sie eine wertvolle Zusammenstellung über Unfallverhütung und Erste Hilfe auf Bergtouren und Schulreisen.

Anmeldungen sind zu richten an: Stiftung Kur- und Wanderstationen. Geschäftsstelle, Thomas Fraefel, Postfach 295, **6300 Zug.**

Vom 1. bis 27. Juli 1970 bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

Aus den Sektionen

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins

119 Delegierte und zahlreiche Gäste waren erschienen, um zu den vom Kantonalvorstand vorgelegten Geschäften Stellung zu nehmen. Wie alle Jahre mussten die Jahresberichte genehmigt werden, was einstimmig geschah (Jahresbericht des Kantonalvorstandes, der Pädagogischen Kommissionen, der Redaktoren des Berner Schulblattes und der Schulpraxis, der Logierhauskommission, des Nyafaru-Komitees, der Informationsstelle für Fortbildung und der Altersiedlungskommission). Alle Berichte sind im Berner Schulblatt veröffentlicht worden und gaben zu keinen Diskussionen Anlass. Zu demjenigen des Kantonalvorstandes ergriff *Fritz Zumbrunn,* Präsident, kurz das Wort und wies vor allem auf zwei Dinge hin, die im abgelaufenen Berichtsjahr sehr viel Kraft und Zeit erfordert hatten: *Fortbildung* und *Rechtsschutz.* Für die Fortbildung liege nun ein grosser Raum frei, nachdem die *bernische Lehrerschaft durch Urabstimmung beschlossen* hat, eine *eigene Fortbildungszentrale mit einem hauptamtlichen Sekretär zu unterhalten* und man zudem hoffen dürfe, dass das entworfene kantonale Fortbildungsdekret ohne wesentliche Aenderungen vom Grossen Rat gutgeheissen werde. — Was den Rechtsschutz unserer Mitglieder betreffe, seien viele Fälle tragischer Natur, andere wiederum beruhten auf Unkenntnis der Gesetze und der Rechtssprechung.

Für das Nyafaru-Komitee des BLV sprach dessen Präsident, *Ueli Lüthi.* Er erinnerte daran, dass eine unserer vornehmsten Aufgaben die Erziehung zum Helfen und gegenseitigen Beistehen sei. Es sollte keine Gelegenheit ungenutzt bleiben, die Kinder immer wieder auf die grosse Not der Menschen in der Dritten Welt aufmerksam zu machen. (Das Nyafaru-Komitee hat es unter dem unermüdlichen Präsidenten Ueli Lüthi zustande gebracht, dass die bernische Schuljugend seit 1962 Fr. 150 000.— den Bergschulkindern in Nyafaru, Rhodesien, zukommen lassen und eine Schule aufbauen konnte. Weitere Hilfe ist dringend nötig.)

Auch die notwendig gewordenen Abänderungen von Reglementen wurden einstimmig genehmigt (Wahl der Landesteilvertreter im Kantonalvorstand, Limitierung und Zinssatz für Darlehen, Stellvertretungskasse für Lehrkräfte an privaten Unterrichts- und Erziehungsanstalten, Wahl von Ersatzdelegierten). — Das Büro der Abgeordnetenversammlung wurde einstimmig wiedergewählt (Präsident Fritz Gerber, Vizepräsidenten Dr. H. R. Neuenschwander und Lucien Bachmann), ebenso der Leiter des Studentenlogierhauses (Fritz Zumbrunn) und der Verwalter des Hauses für die Pensionierten (Richard Schori). Als hauptamtlicher Kurssekretär wurde, ebenfalls einstimmig, gewählt *Heinz Riesen,* Lehrer in Gurzelen, der bis dahin die Informationsstelle für Weiterbildung nebenamtlich und mit Erfolg geleitet hat.

Der Präsident der Pädagogischen Kommission des BLV, *Kurt Weber,* stellte den Antrag, als nächstes Jahresthema die *Gesamtschule* (Einheitsschule) zu diskutieren, was von der Versammlung gutgeheissen wurde. In den einzelnen Sektionen und Arbeitsgruppen wird man somit veranlasst sein, unsere traditionelle Schulstruktur neu zu überprüfen.

Die Mitglieder des BLV werden einen ausführlicheren Bericht (Protokoll) über die Delegiertenversammlung im Berner Schulblatt lesen können. Unsere ausserkantonalen Kolleginnen und Kollegen mögen abschliessend zur Kenntnis nehmen, dass man auch im Kanton Bern in Schulproblemen nach gesamtschweizerischen Lösungen, soweit sie verantwortbar sind, sucht.

H.A.

Erste Ergebnisse vgl. Seite 943.

Appenzell A.-Rh.

Kantonale Lehrerkonferenz

Am Fronleichnamstag versammelte sich die Lehrerschaft des Kantons Appenzell-A.-Rh. in Teufen.

Zur Eröffnung sangen und musizierten die Schulkinder von Niederteufen . Ihre fröhlichen Darbietungen gaben der Tagung eine festliche Note.

Anschliessend begrüsste der Präsident Kurt Grubenmann die anwesenden Gäste, Regierungsrat Dr. Reutlinger, Inspektor Metzger, Erziehungssekretär Alder, den Referenten Dr. A. Bubenik, sowie die aktive Lehrerschaft und die Pensionierten.

In seinem *Jahresbericht* befasste sich der Präsident einleitend mit der Frage, ob Lehrer in den Gemeinderat gewählt werden sollten. Man hört oft den Einwand, der Lehrer als Gemeindeangestellter gehöre nicht in die Behörde. Der Präsidialbericht wehrt sich gegen die Diskriminierung des ganzen Berufsstandes, die nicht geeignet ist, fähige Leute für den Lehrerberuf zu begeistern.

Nach diesen grundsätzlichen Bemerkungen gab der Präsident Einblick in die Jahresarbeit des Vorstandes.

1. Mitglieder

Am 1. Mai zählte der Lehrerverein 187 Lehrer, 43 Lehrerinnen und 56 Pensionierte.

1969/70 haben 20 Lehrkräfte ihre Stellen verlassen. 4 Lehrer traten in den Ruhestand.

An neuen Lehrkräften konnte der Präsident 26 Mitglieder begrüssen.

Seit 40 Jahren wirken in derselben Gemeinde: Walter Frischknecht, Herisau; Albert Tobler, Herisau; Walter Weber, Speicher.

Auf 26 Jahre Schuldienst in derselben Gemeinde blicken zurück: Heinrich Altherr, Herisau; Hans Hohl, Gais; Dr. Wärtli, Trogen (Kantonsschule).

2. Kassawesen

Gesamtvermögen Fr. 51 000.—.

Da in einer Urabstimmung beschlossen wurde, die Sterbefallkasse aufzulösen, werden davon in nächster Zeit Fr. 22 000.— an die Mitglieder verteilt.

3. Pensionskasse

Die Kasse wird einer versicherungs-technischen Prüfung unterzogen. Die Ueberprüfung der Kasse durch einen neuen Experten wird zeigen, ob der bisherige Weg richtig war oder ob die Kasse durch ein anderes Verfahren leistungsfähiger wird.

4. Aus der Arbeit des Vorstandes

Der Vorstand befasste sich im vergangenen Jahr mit dem geplanten Weiterbildungszentrum im Greyerzerland, mit dem Bericht «Riesen», sowie dem Verein «Schule und Elternhaus». Die Be-

ziehungen mit den Behörden waren recht gut, ebenfalls jene mit den St. Galler Kollegen, während mit den Kollegen von Innerrhoden keine Kontakte bestehen.

5. Mitteilungen

Aus dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins schied turnusgemäss Hans Frischknecht, Herisau, aus. Seine grosse Arbeit wurde gebührend gewürdigt.

Hinsichtlich der *Schulkoordination* ist noch vieles unklar. Vorläufig soll der Schuljahresbeginn einheitlich festgelegt werden. Dies ist eine wichtige Etappe, um nachher weitere Schulprobleme zu lösen. Wenn uns dies nicht gelingt, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn jene Bestrebungen Auftrieb erhalten, deren Endziel ein vereinheitlichtes Schweizerisches Schulsystem ist.

Der ausführliche Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt und verdankt.

Die übrigen Geschäfte

Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden bestätigt.

Die einstimmig angenommene Statutenrevision brachte die Aufnahme der 40 Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen. Auch die Kindergärtnerinnen haben jetzt die Möglichkeit, dem Verein beizutreten.

Die geplante Maturitätsschule wird im Frühjahr 1971 ihren Betrieb in St. Gallen aufnehmen.

Im Anschluss an die Konferenzgeschäfte referierte Dr. A. Bubenik, Mitarbeiter der Schweizerischen Stiftung für alpine Forschung, Bern, über das Thema: «Soziale Organisation von Tieren am Beispiel von Rehen und Rotwild».

Die Anwesenden erhielten aufschlussreiche Einblicke in die Ergebnisse der Verhaltensforschung.

Mit dem Dank des Konferenzpräsidenten Kurt Grubenmann an alle Anwesenden fand die fruchtbare Jahreskonferenz ihren Abschluss.

am.

Schul- und bildungspolitische Informationen

Aus den Mitteilungen der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in der Schweiz (Vgl. SLZ 24 und 25)

Wallis

Mehr als 1000 Walliser (gegenwärtig 1056) studieren an den Schweizer Universitäten und Technischen Hochschulen. Nach Basel-Stadt, Genf und Neuenburg zählt der Kanton Wallis die meisten Studenten im Verhältnis zu seiner Bevölkerung. Die Fakultäten für Volkswirtschaft und Soziale Wissenschaften sind am meisten besucht, weniger die wissenschaftlichen Fakultäten. In Zukunft werden jedoch auch die letzteren mehr Studenten aufweisen: das Kollegium von St. Maurice verleiht seit Herbst 1969 (wie das Kollegium in Sion) Maturitätsausweise des Typus C. Eine weitere Sektion des Typus C ist in Brig eröffnet worden. Die Schülerzahl ist noch niedrig: sie entspricht einem Sechstel aller Mittelschüler.

Mangel an Primarschullehrern. Trotz der Zunahme der Seminaristen (deren Zahl sich verdreifacht hat) und der Seminaristinnen (zweimal so viel) in den letzten fünf Jahren, bleibt der Lehrermangel bedeutend. Deshalb wird den Kindergärtnerinnen die Möglichkeit geboten, zusätzliche Ausbildungskurse zu absolvieren, um Primarschulklassen zu übernehmen.

Die Kinder von Monthey werden im Alter von drei oder vier Jahren mit einer Kindergärtnerin aus Tübingen Deutsch lernen. Dieser Versuch wird auf Anregung der Herren Brissard und Bruttin durchgeführt, die an einem Kongress über Linguistik in Royan teilgenommen hatten.

Waadt

Universität: Bau des ersten propädeutischen Institutes der Schweiz in Dorigny (Lausanne). Der Neubau wird alle ersten Unterrichtsstufen der wissenschaftlichen Fakultät aufnehmen. In seiner Nachbarschaft werden sich die zukünftige Universität und die neue Eidgenössische Technische Hochschule befinden. Die Baukosten belaufen sich auf 23 Millionen Franken (ohne wissenschaftliche Apparate); davon gehen 13,8 Millionen zulasten des Bundes, aufgrund des am 1. Januar 1969 in Kraft getretenen Hochschulförderungsgesetzes.

Mittelschulen. Dezentralisierung der Gymnasien. An den 22 «collèges» (Mittelschulunterstufe) wächst die Zahl der Schüler, die sich einem höheren Schulstudium zuwenden wollen, so stark, dass im Jahre 1970 mit 750 höheren Mittelschülern zu rechnen ist (1960: 397). Das Gymnase de la Cité und das Gymnase du Belvédère können von den vorgesehenen 32 Klassen nur 28 aufnehmen, die Schulbehörden beschlossen deshalb, für den Schulbeginn April 1970 vier Gymnasialklassen in Vevey zu eröffnen. Sie werden dem Collège de Vevey angeschlossen, so wie die neuen Klassen des Lehrerseminars im Collège de Montreux untergebracht sind.

Das *Abendtechnikum* bildet in neun bis zehn Semestern Ingenieur-Techniker auf dem Gebiet des Tiefbaus, der Elektro- und Maschinentechnik aus, und wird nun als «Höhere Technische Lehranstalt» (HTL) anerkannt.

Reform der Schulstrukturen. Projekte des CREPS (Conseil de la réforme et de la planification scolaire). Diese durch den Staatsrat 1964 ernannte Kommission legte im September zwei unter der Leitung von Prof. Panchaud ausgearbeitete Projekte vor: 1. Einführung einer ständigen Orientierung der Schüler ab dem 6. Schuljahr, mit Niveaukursen in jeder Abteilung und freier Durchlässigkeit von einer Abteilung zur anderen.

Zwei nicht obligatorische Kindergartenjahre, fünf Jahre Primarschule, vier Jahre Niveauunterricht, die am Ende des 9. Schuljahres zu einer definitiven Orientierung führen und am Ende der Schulpflicht ein Jahr Vorbereitung für das Gymnasium, die Berufsschulen und Lehrlingsausbildung vorsehen.

Der *Bericht über das Mittelschulwesen,* von einer gemischten Kommission (SVMS-SPV) ausgearbeitet, vervollständigt die im Jahre 1966 vorgelegte Studie über die «division générale». Es handelt sich um sofort anwendbare Lösungen, vor der Uebernahme der erwähnten grösseren Reformen.

Neuenburg

Versuche an der regionalen Sekundarschule von Neuenburg (s. Bulletin du DIP Neuchâtel, Octobre 1969, no. 6). Drei pädagogische Versuche laufen seit April 1969: 1. *Niveauunterricht:* in drei Klassen der wissenschaftlichen Abteilung, 2. Jahr (= 7. Pflichtschuljahr, progymnasiale Sektion), aufgeteilt in vier Gruppen. 2. *Kontakt mit den Eltern:* Die Eltern, nach «Klassen» gruppiert, werden über Ziel und Zweck der ihren Kindern erteilten verschiedenen Unterrichtsfächer informiert. Einführung in die moderne Mathematik und Grammatik. 3. *Klassen ohne Hausaufgaben:* Diese werden in der Schule während den speziell dafür reservierten Stunden erledigt (vier Stunden für Sprachen und Mathematik, 1½ Stunden für Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften).

Genf

Höheres Mittelschulwesen. Der Bau des *Collège Rousseau* begann im Mai 1967, wurde am 3. September 1969 fertiggestellt und am 27. Oktober 1969 in Anwesenheit hoher Persönlichkeiten des Kantons und der Stadt Genf eingeweiht. Direktor Uhlig hielt seine letzte Ansprache (er starb einige Tage später). Das Collège wird 800 Schüler aufnehmen können und zählt bereits deren 640 der 1., 2. und 3. Klasse. Im kommenden Jahr werden die Schüler der 4. Klasse das Maturitätsexamen ablegen.

Das *Collège Calvin* hat neue Einrichtungen eingeweiht. Direktor Stehlé führte sie am 22. Dezember 1969 der Presse vor: ein elektronisches Rechenzentrum, zwei Sprachlaboratorien und die Cafeteria. Das elektronische Rechenzentrum — Verantwortlicher Dekan Haury — wird bereits von 201 Schülern der drei Gymnasien benützt. Es umfasst einen Lehrsaal, sieben Lochmaschinen IBM und eine Registriermaschine IBM 870; die Programme werden auf einem Compu-

ter CDC 3800 des «Centre cantonal d'information» behandelt. Jedes der zwei Sprachlaboratorien hat 15 Kabinen und nimmt 17 Klassen des 1. Schuljahres für den Deutsch- und Englischunterricht auf.

Die hauptsächlichsten Neuigkeiten, die am *Collège Voltaire* mit dem neuen Schuljahr eingeführt wurden, sind: Erhöhung der Wahlfächer, allgemeine Informationssitzungen für die 1., 3. und 4. Schuljahre (eine Stunde pro Woche mit einem von den Schülern gewählten Vortragenden), Gesundheitsprobleme für die 2. Schuljahre, Einrichtung kleiner Arbeitszimmer für Gruppen.

Der Staatsrat ist im Oktober 1969 an den Bundesrat gelangt mit dem Gesuch, die Inhaber der kantonalen «modernen» Maturitätszeugnisse zum Medizinstudium, beziehungsweise an die Eidgenössischen Technischen Hochschulen zuzulassen.

Unter dem neuen Dekan, G. Ottino, ist im Herbst die *artistische Abteilung* am Gymnasium eröffnet worden: sie umfasst die Sektionen «lettres» und «sciences», die zum Universitätsstudium führen, sowie eine Maturität ohne direkten Zugang zur Universität.

Das *Abendgymnasium* hat mit 110 neuen Studenten begonnen. Im Vorjahr waren 217 Schüler eingeschrieben, davon beendeten 136 das Schuljahr. Im Durchschnitt erreicht von vier Schülern einer das Ziel. 1968 erreichten zwölf Schüler die eidgenössische Maturität. Seit seiner Gründung konnte das «Collège du soir» 60 Personen zu einem eidgenössischen Maturitätsausweis führen.

Unteres Mittelschulwesen. Der Bericht der Kommission des Grossen Rates über den «Cycle d'orientation» (Beobachtungsstufe) wurde am 27. September 1969 im Plenum diskutiert. Es wurde unter anderem festgestellt, dass der «Cycle d'orientation», angesichts der Forderungen einer in ständiger Umwälzung begriffenen Welt in seinem Prinzip eine positive Antwort gibt. Er stellt ein Pionierunternehmen in der Schweiz dar und ist eine notwendige Etappe auf dem Weg zu noch fortschrittlicheren Unterrichtsformen.

Die von Fräulein F. Schnyder, Adjunktin bei der Direktion für das Primarschulwesen, in den dem *Erziehungsdepartement unterstehenden Kindergärten* durchgeführten Versuche führten zu einer Trennung der vier- und fünfjährigen Kinder, um die Anwendung angemessener pädagogischer Methoden zu ermöglichen.

Die Schaffung einer *«Commission permanente de l'enseignement et de l'éducation»* wurde vom Grossen Rat am 9. Oktober 1969 beschlossen.

Wichtige Empfehlung. Damit die Zentrale Informationsstelle ihrer Aufgabe nachkommen kann, sollten ihr nicht nur Gesetze, Verordnungen, Reglemente, Tätigkeitsberichte, Lehrmittel und Schulstatistiken, sondern auch Studienprojekte, Berichte über Schulversuche und Experimente zukommen.

Brauchen wir ein Schweizerisches Jugendbuch-Institut?

Im Sommer 1968 erfolgte unter der Bezeichnung «Johanna-Spyri-Stiftung» die Gründung eines Schweizerischen Jugendbuch-Instituts. Es wurde damit auch in unserem Land eine Forschungsstelle geschaffen, wie man sie in anderen Ländern bereits seit mehreren Jahren unterhält. So besitzt München die Internationale Jugendbibliothek, der Universität Frankfurt ist das Institut für Jugendbuchforschung angegliedert, und in Wien baute Dr. Bamberger das Internationale Institut für Kinder-, Jugend- und Volksliteratur auf. Es versteht sich, dass die Errichtung einer solchen Dokumentationsstelle einen weiten Zeitraum in Anspruch nimmt. Was mit Elan und idealer Absicht, auch mit einigem öffentlichen Aufsehen seinerzeit in die Wege geleitet worden ist, hat sich inzwischen in minutiöser Kleinarbeit weiterentwickeln müssen. Untergebracht ist das Institut in mehreren Räumen eines alten Zürcher Handwerkerhauses am Predigerplatz, wobei heute bereits weitere Gemächer in einem Hintergebäude für die umfangreichen Sammlungen bereitgestellt werden. Die Leitung liegt in den Händen von Dr. Franz Caspar.

Zielsetzung

Der erste Zweck der Stiftung umschreibt die Förderung des Jugendschrifttums. Dabei stehen die wissenschaftlichen und die praktischen Belange ebenbürtig nebeneinander. Keineswegs wollte man nur eine weitere Bibliothek schaffen, sondern ein *aktives Sammel- und Auskunftszentrum, das durch Dokumentation den Dozenten für Pädagogik, Didaktik des Sprachunterrichts und vor allem für Jugendbuchkunde dienen soll,* ferner Studierenden zur Verfügung steht und einem weiteren fachlich interessierten Publikum zugänglich ist. Vom Standardwerk über das Gesamtgebiet der Jugendlektüre bis zu Biographien einzelner Autoren und Illustratoren, vom Fachartikel bis zu Zeitungsausschnitten über Comics, Buchzensur, Massenmedienfragen usw. wird das Material gesammelt, gesichtet und möglichst zweckdienlich registriert. So steht es griffbereit zur Verarbeitung in Vorträgen oder Dissertationen, Vorlesungen oder Seminararbeiten. Uebersichtlich geordnet stehen hier auch die Beispiele aus der Entwicklung der Jugendlektüre, angefangen von alten Bilder- und Märchenbüchern bis zu modernen Comics und sogenannter «Untergrund-Literatur».

Arbeitskreise

Es versteht sich, dass der Betreuer des Instituts unmöglich alle Aufgaben, die sich aus den zahlreichen komplexen Problemen ergeben, allein bewältigen kann. Durch die administrativen Aufgaben, welche die Institution mit sich bringt, ist er oft über Gebühr belastet. Versuchsweise wurden deshalb vier Arbeitskreise mit konkreter Zielsetzung ins Leben gerufen. Sie umfassen acht bis zwölf Mitglieder und weisen sich über einen so guten Erfolg aus, dass sich bereits Vorschläge für neue Gemeinschaftsthemen angetragen haben, über die «Comics» zum Beispiel oder über «Sexualerziehung im Kinder- und Jugendbuch».

Der *Arbeitskreis «Jugendbuch und Lehrerausbildung»* steht unter der Leitung von Peter Schuler, dem langjährigen Präsidenten der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Bereits ist ein bedeutsamer Schritt zur Realisierung eines Lehrgangs der Jugendbuchkunde für Seminarien getan worden. Das Ergebnis der Arbeit soll an einer Tagung, voraussichtlich im Frühjahr 1971, von Seminarmethodikern aus der ganzen Schweiz diskutiert werden.

Ein zweiter Arbeitskreis wird auf interkonfessioneller Basis betreut von Hans Eggenberger, früher Professor an der Kantonsschule Chur und jetziger Leiter des Katechetischen Instituts in Zürich. Dabei möchte man wichtigen Erscheinungen wie dem *Schwund des Religiösen im modernen Kinderbuch* auf den Grund gehen, welcher in frappantem Gegensatz steht zur Flut von neuen Kinderbibeln aller Qualitätsstufen. Das Studium gilt überdies den Text- und Illustrationsproblemen der biblischen Geschichte im Blick auf das heutige Kind.

Ausgesprochen pädagogisch gerichtet ist der von Professor Dr. Willi Vogt, Dozent am Zürcher Kindergärtnerinnenseminar, geleitete Arbeitskreis *«Kinderbilderbuch»*. Es gilt, für die ungeheure Flut der oft hemmungslos angepriesenen Bilderbücher klare Richtlinien zu einer seriösen Beurteilung zu finden.

Schliesslich hat sich eine *Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Jugendliteratur* nach dem Münchner Vorbild die Bezeichnung «Historische Kinderbuchgesellschaft» gegeben. Vorträge von Frau Irene Dyhrenfurth, Bettina Hürlimann und Dr. P. Keckeis erhellen, was in diesem Bereich geleistet wird.

Die Arbeitssitzungen finden alle zwei bis drei Monate statt. Als praktische Ergebnisse sollen Empfehlungslisten für Eltern und Lehrer aufgestellt werden, auch ist die Herausgabe eigentlicher «Handweiser» geplant, welche die Rezensionstätigkeit der verschiedenen Jugendschriftenkommissionen ergänzen könnten.

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Von wesentlicher Bedeutung ist, dass das neue Institut nicht Auf-

gaben anderer Institutionen dupliziert. In dieser Hinsicht scheint auch in Zukunft jede Gewähr geboten, da eine aktive Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Lehrerverein, dem Bund für Jugendliteratur und weiteren Organisationen besteht, die sich auf andere Weise für die Förderung der guten Jugendlektüre einsetzen. Zudem können allenfalls als Mitglieder des Stiftungsrates der Zentralsekretär des SLV und der Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek die pädagogischen beziehungsweise bibliothekarischen Interessen wahrnehmen.

Weitere Aufgaben

Neben der aufs Praktische gerichteten Tätigkeit wird vom Jugendbuch-Institut eine minutiöse *Kleinarbeit im Sektor der Bibliographie und Forschung* geleistet. So läuft gegenwärtig eine Untersuchung über die Kommunikation zwischen den Rezensionsgremien und den Bibliotheken der Gymnasien. Man tastet sich mit solchen Erhebungen an die dringend notwendige grosse Untersuchung über den tatsächlichen Bestand der Jugendlektüre in der Schweiz heran. Als ein erster Beitrag zur bibliographischen Erfassung unseres Jugendschrifttums wurde in Zusammenarbeit mit der Zürcher Pestalozzigesellschaft als Diplomarbeit eine Bibliographie der Sekundärliteratur über das Kinder- und Jugendbuch der deutschen Schweiz erstellt; sie erfasst vorerst den Zeitraum von 1939 bis 1968.

Sehr lebhaft gestaltet sich der *Austausch mit dem Ausland,* so etwa mit dem Schwedischen Kinderbuchinstitut oder den Instituten in Frankfurt und München. Tschechische Fachleute haben das «Zürcher Experiment» studiert, auch vom Internationalen Kuratorium für das Jugendbuch wird die Zürcher Gründung sehr gewürdigt. Natürlich gilt das Interesse vieler Besucher namentlich auch dem Archiv, welches Handschriften von Johanna Spyri, Erstausgaben und Uebersetzungen ihrer Bücher zeigt und jeweils am Mittwochnachmittag der Oeffentlichkeit frei zugänglich ist. Verschiedene Spender haben die Sammlung auch mit Gegenständen aus dem Nachlass der Jugendschriftstellerin grosszügig bereichern helfen.

Finanzielle und moralische Unterstützung

Die ganze eindrückliche Tätigkeit der Stiftung, ihre Einrichtung und ihr Unterhalt wurden bisher ausschliesslich mit Spenden von Privaten und Institutionen finanziert. Im Februar hat nun der Zürcher Regierungsrat dem Kantonsrat eine Vorlage unterbreitet, welche die Gewährung eines jährlichen Beitrages von Fr. 30 000.— vorsieht. Ausserdem stehen Beiträge von der Stadt Zürich sowie von weiteren Kantonen (Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren) in Aussicht. Daneben soll weiterhin der «Freundeskreis der Johanna-Spyri-Stiftung» durch seine Beisteuer die Lasten tragen helfen. Nicht minder wichtig ist indessen, dass die noch immer im Startfeld steckende Institution eine weitgehende moralische *Unterstützung durch die Oeffentlichkeit und besonders durch die Lehrer aller Schulstufen* erfährt. Es geht hier darum, einem Werk jene Unabhängigkeit zu sichern, welche es imstande hält, in breitester Wirkung dem Buch für die junge Generation zu dienen und Wege für eine noch gründlichere Förderung wertvoller Lektüre zu erschliessen. Und darum lautet die Antwort auf die anfangs gestellte Frage: Ja, wir brauchen das Schweizer Jugendbuch-Institut.

Fritz Senft, Präsident der Jugendschriftenkommission des SLV

Berichte

Kantonal-bernischer Lehrerinnen-Verein

Bericht über die Hauptversammlung vom 13. Mai 1970 in Bern

Die Mitglieder des Kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins hatten an ihrer Hauptversammlung das Büro ihres Vorstandes neu zu bestellen. Wegen Demission schieden aus die Kolleginnen Anita Bürki, Susanne Gribi, Agnes Liebi und Grete Löffel, alle aus Bern. Neu gewählt wurden Fräulein Erika Thomann, Spiez, die das Vizepräsidium übernimmt, Frau Würgler-Schär, Spiez, konnte als Protokollführerin, Fräulein Rosette Roggli als Bietsekretärin und Fräulein Therese Guggisberg als Kassierin gewonnen werden.

In verdankenswerter Weise stellt sich Fräulein Elsa Kümmerli für ein weiteres Jahr als Präsidentin zur Verfügung, um dem neuen Büro die Einarbeit zu erleichtern.

Fräulein Berty Gander, Brienz, die während 30 Jahren in vorbildlicher Treue ihre Sektion als deren Präsidentin im Vorstand des Kantonal-bernischen Lehrerinnenvereins vertreten hatte, wurde die stets tatkräftige Mitarbeit im Vorstand ganz besonders verdankt.

Im abgelaufenen Jahre beschäftigte sich der Vorstand vor allem mit der Fortbildung der Lehrerschaft sowie mit der Problematik der vieldiskutierten Schulkoordination. Die Möglichkeit der Ausbildung von Lehrerinnen für den Staatskundeunterricht wurde geprüft. Anlass zu Diskussionen bot die Tatsache, dass nun Lehrerinnen probeweise ohne Handarbeiten ausgebildet werden, und der Vorstand wandte sich deswegen auch an die Erziehungsdirektion des Kantons.

Leider löste sich die Section Bienne des Schweizerischen Lehrerinnenvereins zu Beginn des Jahres auf. Der Vorstand bedauert, dass das welsche Element künftig nicht mehr vertreten sein wird.

Die Präsidentin wies auch auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Lehrerinnen hin, da sich dem Verein immer wieder neue Aufgaben stellen. Es müssten wohl neue Wege der Zusammenarbeit gesucht werden, um die Kolleginnen, deren Standort rascher als früher wechselt, dem Verein weiterhin zu erhalten.

An die geschäftlichen Verhandlungen reihte sich ein orientierender Vortrag von Herrn Hans Egger, Seminarlehrer, über:

«Gesamtschule — Schule von morgen? Idee — Modelle — Perspektiven eines neuen Schultyps.»

Seine Darlegungen erweckten zahlreiche Fragen und Bedenken. Mit diesen Problemen der Schule müssen sich auch die Lehrerinnen ernstlich beschäftigen.

Die Hauptversammlung klang aus in einem geselligen Beisammensein im Restaurant «Münz».

Susanne Gribi

St. Gallen

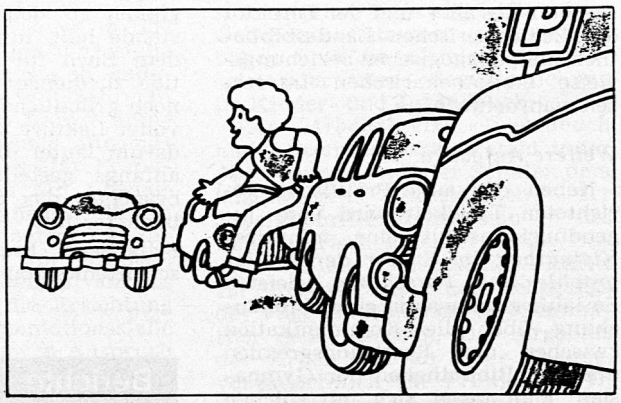
Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins

Die Delegierten des Kantonalen Lehrervereins tagen dieses Jahr im schmucken Rheintaler Dorf Balgach. Der neue Präsident, Sekundarlehrer Otto Köppel, St. Gallen, konnte eine Reihe von Gästen willkommen heissen, unter anderem Departementssekretär Dr. A. Mächler und Erziehungsrat Dr. J. Osterwalder. Auch waren Vertreter aus der Nachbarschaft Appenzell und dem Fürstentum Liechtenstein anwesend, unter ihnen der zurückgetretene Vizepräsident des Schweizerischen Lehrervereins, Hans Frischknecht, Herisau.

Die geschäftlichen Traktanden wurden mit Schneid abgewickelt. Räto Högger, St. Gallen, wurde als Verbindungsmann zum Angestelltenkartell gewählt und Erwin Steger, Thal, als neues Mitglied der Kantonalen Lehrerversicherungskasse bestimmt. Eine Statistik über die Ortszulagen wird erstellt.

In der Umfrage ergriff Seminardirektor Dr. Walter Schönenberger, Rorschach, das Wort zu einem ernsten Anliegen um den dringend erforderlichen Lehrernachwuchs. Es habe sich bei den letzten Aufnahmeprüfungen gezeigt, dass Zahl und Qualität der gewünschten Anmeldungen vor allem bei den Burschen stark absinke, während die Mädchen in allen Fächern um eine halbe Note bessere Leistungen gezeigt hätten. Er stellte die Frage nach den Gründen. Ist es ein Schwund an Interesse, oder fehlt es an der richtigen Werbung und Orientierung für den Lehrerberuf? Eine zeitgemässe Besoldung mit dem in andern Kantonen zum Teil bereits eingeführten zweiten Besoldungsmaximum sei ein wichtiges Erfordernis. Er beglück-

Immer wieder Springen Schüler zwischen Autos vor den Kühler!



Verkehrsunterricht — einmal anders
Ein Wettbewerb für Schulklassen:
Meine Strasse — Deine Strasse

Liebe Lehrerin und lieber Lehrer!

Jetzt gibt es eine Gelegenheit, den Verkehrsunterricht einmal anders zu gestalten. Grund dazu bietet ein interessanter Bilderbogen mit 18 Szenen **zum Ausmalen,** die modern und ansprechend für die Schüler der Primarschulstufe gezeichnet worden sind. Die Bilder, 7,5×5 cm gross — ein Beispiel sehen Sie oben —, zeigen die gefährlichsten Verkehrssituationen und beschreiben diese in Versen. Sie wurden in Zusammenarbeit mit Dr. E. F. Schildknecht, Beratungsstelle für Unfallverhütung (BfU) entworfen.

Wettbewerb: Damit der Bilderbogen als praktisches Lehrmittel möglichst vielfältig genutzt werden kann, ist ein Wettbewerb damit verbunden. Jede Klasse wählt dabei die drei am schönsten ausgemalten Bilderbogen aus (1. bis 6. Klasse) und verfasst in **Gruppenarbeit** (nur 4. bis 6. Klasse) **7 Slogans,** welche aussagen, wie die dargestellten Unfallszenen verhütet werden können. Einzel- und Gruppentests haben bestätigt, dass Schulkinder gerne mit diesem Bilderbogen arbeiten.

Was ist «Meine Strasse — Deine Strasse»?

Ein einseitig bedruckter Bilderbogen A2 mit vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten:

Visuell:

Das Ausmalen der 18 Bilder beschäftigt die Schüler intensiv mit den dargestellten Szenen — ruft Vorstellungen aus dem eigenen Erlebnisbereich hervor und assoziiert sie mit den Texten.

Verbal:

Als Lese- und Besprechungsübung bearbeitet, prägt sich der Inhalt der knappen Bildlegenden derart ein, dass der Stoff in einer Reizsituation zum aktiven Kontroll- oder Steuerungsfaktor für richtiges Verhalten auf der Strasse werden kann.

Auch als Ferien-Aufgabe geeignet!

Preise:

Die Bilderbogen sowie die Preise für den Wettbewerb, der mithelfen soll, Schüler vor Unfällen zu bewahren, werden von einer Benzinfirma gestiftet. Zur Verteilung gelangen **sechs erste Klassenpreise** und **Trostpreise für alle teilnehmenden Klassen.** Einsendetermin: 15. September 1970.

Bestellen Sie bitte auf einer Postkarte die gewünschte Anzahl Bilderbogen und die Wettbewerbsbedingungen sowie das Merkblatt «Gruppendynamische Arbeitsmethoden mit Bilderbogen», das vom Jugendpsychologen Dr. O. F. Schaltegger verfasst worden ist.

Adresse: Aktion «Meine Strasse — Deine Strasse»
Zentralstelle für Information und Public Relations
Streulistrasse 14, 8030 Zürich.

wünschte den Lehrerverein für die nun erreichte Besserstellung im neuen Nachtragsgesetz, doch müsse unbedingt dafür gesorgt werden, dass der Kanton nicht wieder in die hinteren Ränge zurückfalle. Mit der lange schon geforderten Verbesserung der Lehrerausbildung müsse Ernst gemacht werden. Wichtig sei auch die Betreuung der jungen Lehrer, die sich nicht verloren, unverstanden und verlassen fühlen dürften.

In der Diskussion gaben auch die neuen kantonal geregelten Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule zu reden. Es wurde eine Koordinierung der Rechnungsaufgaben mit st.-gallischen Rechenlehrmitteln gewünscht. Ebenso sollte die Punktebewertung einheitlicher werden. Zur Kritik an den bestehenden Rechenlehrmitteln bemerkte Departementssekretär Dr. Mächler, dass heute alles im Umbruch stehe und deshalb nur eine Verbesserung der bisherigen Lehrmittel in Frage komme. Die Schaffung neuer Lehrmittel müsse zurückgestellt werden.

In einem interessanten Referat sprach sodann Dr. H. Städeli, Wittenbach, über «Psychische Störungen und ihre Auswirkungen in der Schule». Er verlangte eine bessere Lehrerschulung und Weiterbildung in Psychopathologie und Heiltherapie. Besonders bei leichten Hirnschäden könnte viel mehr geholfen werden, wenn der Lehrer geschult wäre, auffällige Symptome zu erkennen und frühzeitig zur Untersuchung zu bringen.

Nachlese zur Didacta:

Technischer Fortschritt und Schulwirklichkeit

Diesem Thema war der Kongress 70 des «Weltbundes für Erneuerung der Erziehung» (WEE) gewidmet. Die 10. Didacta in Basel bot für die am 30. Mai 1970 durchgeführte Tagung einen anschaulichen Rahmen.

Das Einführungsreferat des Berliner Senators a. D. Carl-Heinz Evers stand unter dem Motto: «Investitionen in der Schule sind Investitionen in die Zukunft» (vgl. Zitate in SLZ 24, S. 852/3).

«Die Gesellschaft *kann* mehr Geld für Bildung und Wissenschaft bereitstellen, wenn sie es *will*. Dann werden viele Probleme lösbar, die jetzt unlösbar erscheinen und die Protest, Empörung und Resignation auslösen.»

«Viele innovationsbereite Lehrer und Erzieher stehen bereit, die Reformen zu implementieren, die Wirklichkeit der Schule zu verändern. Eltern und Oeffentlichkeit unterstützen in ihrer Mehrheit die Reformen, die auch die Kinder und Jugendlichen dringend erwarten und erhoffen. Ideen, Modelle gibt es genug, der Lernmittelmarkt bietet moderne Lernmittel. Wenn jetzt auch endlich das erforderliche Geld kommt, dann können wir handeln — zum Wohle des einzelnen und der Gesellschaft, weil eben Investitionen in die Schule Investitionen in die Zukunft sind.»

Anschliessend folgte ein Referat von Prof. Dr. H. Röhrs, Heidelberg, über: «Die Rolle der pädagogischen Technologie im Rahmen der Demokratisierung der Schule.» Dabei wurde betont, dass *technischer Fortschritt nicht gleichzeitig schon pädagogischer Fortschritt* sei, sondern dass es bezüglich der Technik «Aufgabe einer anthropologischen Gesamtschau sein müsse, ihren Stellenwert zu ermitteln».

Nach der Pause folgten in Form eines «Team-teachings» ein Referat von Prof. E. Meyer, Heidelberg, über «Audio-visuelle Mittler und gruppendynamische Verfahren zur Optimierung des Lehr- und Lernprozesses», das ergänzt wurde durch «Unterrichtsanalysen mit Fernsehaufzeichnungen über Grossbildprojektion (Eidophor)», die Dr. H. Hörner, Heidelberg, vorführte.

«Auf Grund einer Umfrage bei 100 Lehrern hätte sich ergeben, dass 87 Prozent noch nicht imstande wären, technische Mittler in den Unterricht einzubauen, während von den übrigen 17 Prozent ganze 14 Prozent diese Mittler nur als Begleiterscheinungen benützten», erklärte Prof. Meyer; «lediglich drei Prozent hätten diese Mittler (zwei vorgezeigte Filmausschnitte) auch mit didaktisch neuartigem Vorgehen zu verbinden gewusst. Diese technischen Mittel hätten jedoch nur dann einen Sinn, wenn sie im Unterricht zur freien Verfügbarkeit im Gruppenprozess freigegeben würden, der, als dynamisches Verfahren, selber über deren Verwertung bestimmen müsse und nicht vom Lehrer restlos vorgeplant sein dürfe.» Den allgemeinen Ablauf eines solchen Lernprozesses einer Gruppe stellte er zyklisch dar:

«Motivierte Aufgabe; kreative Lösungsversuche — ausprobierendes Ueben — kontrollierendes Feedback — verallgemeinerndes Integrieren; neue Aufgabe.»

Abschliessend führte er aus: «Es wird transparent: das audio-visuelle Material wird als Mitteilungsträger innerhalb des Medienverbunds und des gruppendynamischen Kontextes zu einem Mittler, der in der Lösungssituation für die Lernenden genauso bereitzustehen hat, wie der Lehrer, der Dozent, der Ausbilder, das Buch, das Lernprogramm, um im gegebenen Falle abgerufen werden zu können. Dieser Fall tritt ein, wenn bei der Lösung einer Aufgabe Informationsmangel besteht, wenn die Lernenden zu falschen Lösungen gelangen, wenn ein neuer Zugang zu einer möglichen Lösung gesucht wird. Die Ueberlegenheit der audio-visuellen Mitteilungen gegenüber den andern Mitteilungsträgern zeigt sich

1. bei der Wiedergabe von aktuellen Ereignissen (Fernsehen);
2. bei Bewegungsvorgängen (Film, Fernsehen);
3. bei der Demonstration kleiner Objekte (Film, Fernsehen, Tonbildschau);
4. bei der Aufnahme und Wiedergabe von Tätigkeiten zwecks Verhaltensanalysen und Verhaltenstraining (kontrollierendes Feedback mittels Fernsehaufzeichnung)».

Die Aufgabe des Lehrers sei es dann allerdings, «sich im jeweiligen Lernakt einer Gruppe initiierend, stimulierend, orientierend, regulierend, wertend zu betätigen». Mit andern Worten: je neutraler und objektiver die Mittler sind, desto persönlicher und engagierter darf, ja muss die Stellungnahme eines Lehrers sein, desto gefragter ist wieder die Persönlichkeit!

Am Nachmittag liefen parallel zueinander acht Seminare, die weitere Aspekte des Tagungsthemas zum Inhalt hatten.

Der nächste Kongress des WEE, voraussichtlich am 22./23. März 1971 in Berlin, wird sich mit der «Erziehung im Vorschulalter» befassen.

Studer-Frangi, Zürich

Fernsehen als Bildungsmittel

Ergebnisse der 9. Tagung der Arbeitsgruppe «Schul- und Erwachsenenprogramme der UER (Eurovision)» in Luzern (1. bis 6. Juni 1970)

Die wesentlichsten Ergebnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

1. Vorschul-Programm

JTV Yorkshire TV zeigte aus der Serie «My world» / «Ein paar Tage im Spital» ein bemerkenswertes Programm: Mit kurzen Beiträgen von etwa zehn Minuten soll dem Kind die Angst vor Spitalaufenthalt, Zahnarztbesuch usw. genommen werden.

Mit dem Beitrag «The little train» wird vor allem versucht, das Kind zur Aktivität am Bildschirm zu bewegen.

Die übrigen gezeigten Programme, wie zum Beispiel die Produktion der ORTF «L'autobus de Bagnolet» und der Beitrag von BR «Spielschule» bringen meines Erachtens eher Verwirrung als Klarheit ins kindliche Denken.

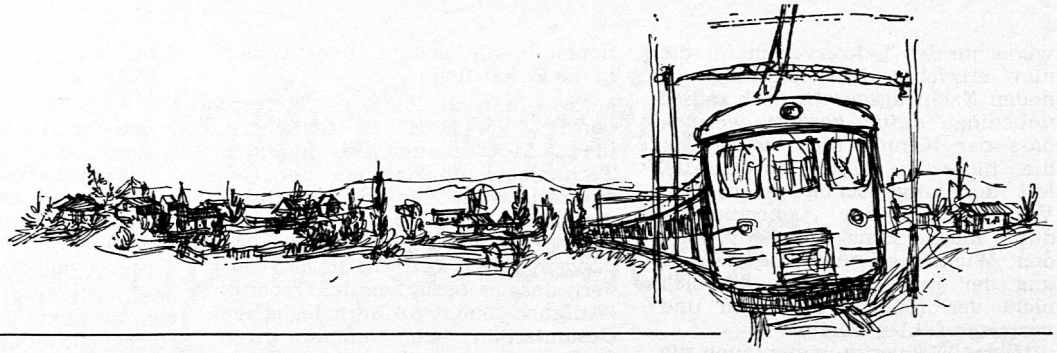
Bemerkenswert war auch eine kurze Sequenz aus dem JRT-Beitrag zur musischen Erziehung.

2. Schulfernsehen

Das Interesse galt den Multimedia-Produktionen, von denen einige einen ausgezeichneten Eindruck hinterliessen, wie zum Beispiel die Produktion von BBC «Sex Education in Primary School», die schwedische Produktion über Nordamerika und der NOS-Beitrag über den Faschismus.

Besonders imponierend war die subtile sprachliche Aussageweise der heiklen Probleme im Sexualunterricht. Diese Ton-Bild-Schau war auch vom Optischen her gesehen ein Meisterwerk. Es wäre wünschenswert, wenn die BBC uns ihre Arbeit über dieses Gebiet für

Ferien und Ausflüge



Reto-Heime
4411 Lupsingen

Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden! Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschierv: Nationalpark St. Antönien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!

Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

Davos

Hotel Stolzenfels umgebaut

für Ihre Sommerferien

Ruhig, sonnig gelegen, grosser Garten mit Liegegelegenheit, Parkplatz.
Zimmer mit Bad oder Dusche und WC, Telefon.
Gemütliche öffentliche Räume. Günstige Pauschalpreise.

Frau Olga Giger,
Familie Hansjörg Jenny-Giger
Tel. 083/3 55 37

Grächen

Jugendhaus für 40 bis 45 Personen. Noch frei 4. bis 15. August 1970.

Weitere Heime in: Vitznau, Rona am Julier, Sedrun, Saas-Grund, Täsch, und andere mehr.
Sonderofferten für Landschulwochen stellen wir gerne zu.

Verlangen Sie auch die Listen freier Zeiten im **Winter 1971.**

DFHZ

Alle Auskünfte erhalten Sie durch Ihre **Dubletta,** Postfach 41, 4000 Basel 20, Telefon 061/42 66 40.

Studienreise nach Israel in den Herbstferien

(5. bis 16. Oktober 1970)

für Lehrer, Studenten, Seminaristen und weitere Interessenten.
Archäologie und moderner Staat — Landschaft und Leute — Leben und Geist Israels (auch der Araber in Palästina) sind das Ziel der Reise, die sich bewusst an kritisch Interessierte wendet.

Prospekte bei M. Howald, 4000 Basel, Hardstrasse 54.

Berghaus Niederbauen, Emmetten

1576 m ü. M., Tel. 041/64 23 63
Bestens geeignet für Sportferien und Ausflüge von Schulen. Winterskilager (eigener, zum Haus gehörender Skilift)
Sommer: Abwechslungsreiche Alpwanderungen, die bestens mit Geographie- und Naturkundeunterricht verbunden werden können. Schöner Aussichtspunkt und Alpbetrieb. Schönes geheiztes Massenlager.
Zimmer für die Lagerleiter.
Es ladet herzlich ein: Fam. Schibler.

Klassenskilager 1971

Der Schweizerische Studentenreisedienst ist in der Lage, in seinen Häusern in

Zinal, Leysin, Davos, Klosters, Andermatt

Klassen mit bis zu 100 Schülern zu günstigen Bedingungen aufzunehmen. Vollpension Fr. 14.— bis 16.— pro Person und Tag. Skiliftabonnemente zu ermässigten Preisen.

Verlangen Sie bitte unsere Unterlagen, oder rufen Sie uns an!

Schweizerischer Studentenreisedienst — SSR Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich, Tel. 051/47 30 00.

eine Visionierung im Kreise von Eltern, Lehrerschaft, eventuell Aerzten und Presse zur Verfügung stellen könnte, womöglich anlässlich des nächsten Basler Seminars.

3. Erwachsenenbildung

Auch hier wurden die bedeutenden Möglichkeiten des Multimedia-Systems aufgezeigt. BBC und ORTF orientierten über das Universitäts-Fernsehen. Interessant war zu vernehmen, dass zum Beispiel die ORTF-Sendungen zur ärztlichen Weiterbildung — beispielsweise über neue Operationsmethoden — über ihre normale Programmkette ausgestrahlt werden, jedoch erst eine Viertelstunde nach Abschluss des offiziellen Abendprogrammes, und dass nur in der ärztlichen Fachpresse auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht wird.

Mr. Wykes von der NECCTA London orientierte ausführlich über die Möglichkeit der Closed-circuit Television. Dieser Organisation sind bereits 34 Universitäten, 46 Lehrerbildungsanstalten und 39 weitere Höhere Schulen wie Techniken, Kunstschulen usw. angeschlossen.

4. Satelliten-Fernsehen

Zum Studium der Probleme, die das Satelliten-Fernsehen mit sich bringt, wurde ein Ausschuss gebildet, der beobachten soll, wie die Entwicklung der Projekte weitergeht. Dieser Ausschuss soll Vorschläge zur praktischen Durchführung ausarbeiten. TVE ist zur Herstellung einer Experimentalsendereihe bereit. Die Diskussionen über das Satelliten-Fernsehen haben gezeigt, dass die UER bereit ist, diesen Problemen ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken und nicht zuwarten will, bis die Entwicklungsländer in dieser Frage an die Industrie-Nationen herantreten.

Walter Plüss

Lehrgang «Musik — Tanz 1970»

Wieder begann der Pianist mit dem Auftakt. Gespannt blickten 24 in einem grossen Kreis aufgestellte Paare zur Mitte, wo die Tanzmeisterin die Schritte vorzeigte und jetzt... wurde zum x-ten Mal die Pavane, ein aus Spanien stammender höfischer Tanz getanzt. 48 Teilnehmer im Alter von 19 bis 60 Jahren hatten sich am 31. März im Institut St. Agnes in Luzern eingefunden und erlebten fünf wertvolle Kurstage.

Eva Bannmüller (Stuttgart) und Hansruedi Willisegger (Emmenbrücke) führten uns in weitere höfische Tänze ein: Menuett, Courante und Polonaise. Diese Tänze bereiteten nicht geringe Mühe. In ihrer Blütezeit wurden diese Tänze oft wochenlang geübt, bis wirklich alles perfekt war.

Die Lieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die H. R. Willisegger mit uns erarbeitete, ermöglichten eine bessere Einfühlung in diese Zeitepoche. Andererseits trugen die erwähnten höfischen Tänze dazu bei, dass wir diese Lieder tiefer und besser erlebten und sangen. Allen wurde die untrennbare Einheit von Musik und Bewegung voll bewusst.

Eva Bannmüller lehrte uns auch den Raum bewusst zu erleben und bewegend zu gestalten.

Für den «Tag des modernen Tanzes» konnte Hannes Hepp (Stuttgart) gewonnen werden, einer der profiliertesten Kenner der modernen Tanzformen. Der kleine, grauhaarige und beneidenswert gelenkige Herr begeisterte alle, denn er erwies sich nicht nur als Kenner, sondern auch als sehr geschickter Methodiker. So wurden wir denn mit Blues, Rumba, Cha-cha-cha und Beat vertraut, mit geselligen Gruppentanzformen, die sich gut im Turn- und Musikunterricht verwenden lassen. Alle äusserten den Wunsch, wieder einmal mit Hannes Hepp zusammenarbeiten zu dürfen.

Frohe Lieder und Kanons, formvolle Tänze, das gemeinsame Mittagessen, all dies liess aus einer zusammengewürfelten Gesellschaft eine Gemeinschaft werden. Erwähnt sei auch die instruktive von Max Schlecker zusammengestellte Buchausstellung.

Eva Bannmüller, Hansruedi Willisegger und Hannes Hepp können gewiss sein, dass ihre grosse Arbeit nicht umsonst gewesen ist. W. R.

Lehrer-Weiterbildungskurs am Pestalozzianum

Am 22. Mai 1970 hat das Pestalozzianum erneut Gelegenheit geboten, sich über die in Deutschland unternommenen Versuche einer Weiterbildung schon im Amte stehender Lehrer unterrichten zu lassen. Gastdozent war Herr Professor Dr. Günthard Dohmen vom Fernstudium-Institut der Universität Tübingen; als Hörer hatten sich vorwiegend Seminarlehrer eingefunden.

Ausgangspunkt war die *Feststellung, dass nach etwa zehn Berufsjahren der Lehrer eine Auffrischung und Erweiterung seiner Kenntnisse braucht.* Die Universitäten mit ihrer Vielzahl von Studenten können keine weiteren Plätze anbieten; der berufstätige Lehrer ist an seiner Stelle unabkömmlich, so kommt ein eigentlicher Studienurlaub nicht in Frage. Vorträge am Wochenende, Tagungen in kleineren Gruppen bieten einen gangbaren Ausweg; die Hochschulen haben Arbeitshefte bereitzustellen. Den Zusammenkünften muss das persönliche Fernstudium vorausgehen, wie es durch Radiosendungen von vier Stationen — der sogenannten Quadriga — heute schon ermöglicht wird. Dabei wird das Fernsehen allein oft noch überschätzt. Die geduldige, ausdauernde Arbeit an den Arbeitsheften mit deutlich gegliederten Zusammenfassungen, Fragen und Angaben zur Selbstkontrolle bildet die Grundlage. Film und Tonband können nicht jedem einzelnen zur Verfügung stehen, sind aber für gemeinsame Seminarübungen nützlich. Das Fernstudium kann bestenfalls zu einem Examen, einer Lehrberechtigung auf höherer Stufe — als Studienrat — führen, der erste Zweck aber ist Anregung und Belehrung, erhöhte Sicherheit in der bisherigen Tätigkeit. Dazu braucht es auch das Gespräch mit Vorgesetzten. So sendet das Institut für Fernstudium Berater aus, bietet Sprechstunden an und hält gelegentlich Lektionen auf Bildschirm und Tonband fest, die dann zur Selbstkritik dem Unterrichtenden vorgeführt und beurteilt werden.

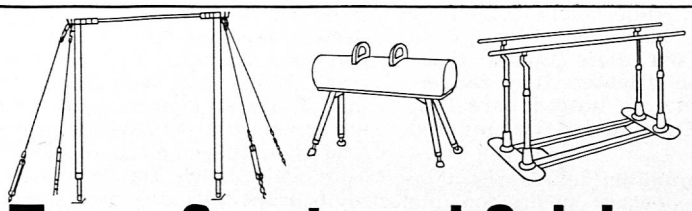
In der *Diskussion* erklärte ein Zuhörer, dass Thurgauer Mathematiklehrer mit Konstanzer Kollegen gerade durch Fern-Studienprogramme in engeren Kontakt gekommen seien. Der Lehrer werde problembewusster, beweglicher, verspüre den Anreiz zur Weiterbildung und suche dann gerne in mündlicher Aussprache über die Grenzen hinweg einen Erfahrungsaustausch.

Ein anderer fragte, ob auch den 3000 Schweizer Mittelschullehrern solch ein Bildungsweg offen stehe; die Antwort ging dahin, dass die Abgabe der unentbehrlichen Arbeitshefte bei genügender Auflage an sich an keine Grenzen gebunden sei.

Kritischer war der Einwand, es könnten doch nicht durch technische Hilfsmittel, wie eingangs behauptet, etwa zwei Drittel der Hochschulvorlesungen eingespart werden; der Lernende, ganz besonders der junge, benötige eine persönliche Betreuung und Anteilnahme, die kein Apparat zu ersetzen imstande sei.

Der Vortragende verwies auf die Ausgangslage. *Es kommt einer Täuschung gleich, beim heutigen Massenandrang grosser Studentenscharen noch mit einer persönlichen, engeren Beziehung zwischen Professoren und Studenten zählen zu wollen*; dies bleiben Ausnahmefälle. Der Kontakt ist in der Regel verloren gegangen oder hat nie bestanden. Umgekehrt gibt es tüchtige Dozenten, die am Bildschirm leichter und ungestört Aufmerksamkeit finden und Zustimmung gewinnen als in überfüllten Hörsälen, wo Jugendliche durch Unruhe oder gar böswillige Störung die früher übliche Wirkung einer Vorlesung zu beeinträchtigen in der Lage sind. *Fernstudium ist kein Ideal, aber ein unserer Zeit angemessenes Hilfsmittel*; es erreicht viele, die früher diese Möglichkeit einer Weiterbildung entbehren mussten und fördert die Berufstüchtigkeit in spätern Jahren. Genügt dies nicht zur Rechtfertigung?

Marc Moser, Zürich



Erste schweizerische Turngerätefabrik

Gegründet 1891

Direkter Verkauf an Behörden, Vereine und Private

Turn- Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
8700 Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
9642 Ebnat-Kappel Tel. 074/3 24 24

Schulpflege
5267 Oberhof

Offene Lehrstelle

Stellvertretung

Primarschule 1., 2. und 3. Klasse, Lehrerin, Ortszulage.

Stellenantritt Herbst 1970. Dauer der Stellvertretung bis Frühling 1971. Möblierte Wohnung vorhanden.

Anmeldungen an Gemeindeschulpflege.

Tips für Schülerlager — Schulreisen

Schönes, neues Berghaus mit Massenlager und Zimmern auf 2200 m ü. M. Günstige Arrangements. Sommer und Winter offen. mit freundlicher Empfehlung:

Berghaus Nagiens AG,
7017 Flims GR
Tel. 081/39 12 95

Lehrer — Ehepaar

sucht **Stellvertretung** für Monat Juli.

Fam. Hans Kocher, Stadtbachstrasse 56, 3000 **Bern,** Tel. 031/23 80 21.

Sekundarlehrer, phil. I.

sprachlich.-hist. Richtung

Schweizer, als langjähriger Schulfachmann bekannt, sucht sich baldmöglichst zu verändern.

Angebote erbeten unter Chiffre LZ 2233 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Langjähriger

Primarlehrer

Schweizer, Witwer, an einer öffentlichen Oberschule als Oberlehrer tätig, sucht sich baldmöglichst zu verändern.

Offerten unter Chiffre LZ 2232 an die Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

didax

Escaliers du Grand-Pont
1003 Lausanne
Tel. 021/23 48 15.

Le plus grand choix en Suisse romande de matériel et jeux éducatifs pour créer ou rajeunir les jardins d'enfants. Demandez à notre service spécialisé les catalogues STUDIA et NATHAN.

Für eine gute Werbung — Inserate

Zu verkaufen

im Oberhalbstein GR, in Ski- und Wandergebiet, 1250 m ü. M.

Wohnhaus mit Stall und Scheune. Sehr gute Ausbaumöglichkeit als **Ferienlager.**

Auskunft: Tel. 085/2 10 15.

NEU!

Arbeitsblätter für den Geschichtsunterricht

von Erich Hauri

Auf 25 Blättern (Format A4) ist die Schweizergeschichte — von der Gründung der Eidgenossenschaft bis zum Jahr 1515 — einfach, klar und eindrücklich dargestellt.
Preis der Schülermappe Fr. 2.—.
Preis der Lehrerausgabe mit Lektionsbeispiel Fr. 4.—.

Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau, 8500 Frauenfeld.

35. Musikwochen Braunwald
13. bis 22. Juli 1970

Referenten:
Prof. Rudolf Klein
Prof. Dr. Erich Valentin
Prof. Friedrich Wührer
Dr. Max Favre

Oeffentliche Konzerte, u. a.
Stalder-Quintett
Tonhalle-Quartett
Novsak-Basler, Klaviertrio
Isabel und Jürg v. Vintschger, Klavier
Friedrich Wührer, Klavier
Esther Nyffenegger, Violoncello
sowie weitere bedeutende Ensembles und Solisten

Generalprogramm und Vorverkauf bei Musikhaus Hug und Pianohaus Jecklin in Zürich sowie beim Verkehrsverein Braunwald

Zu verkaufen
Hunziker: Mädchen m. Perlen
Zehnder: Zürich
Lithos num. u. signiert
Gr. 60/84 u. ca. 56/77
incl. Wechselrahmen Strub.
Tel. 051/28 83 87 abends 19 bis 21 Uhr.

Lehrerpaar

übernimmt **Stellvertretung** (Prim. od. Sek.) 5. Juli bis 2. August

Offerten unter Chiffre M. 302001 an Publicitas AG, 3001 Bern.

stereo phonie

So gut haben Sie's noch nie gehört!
Total abgestimmt auf Natürlichkeit

Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41

bopp

39

Kampf den Zahnkrankheiten

-sch.- Die Klagen über die zunehmenden Zahnkrankheiten wollen nicht verstummen. Es ist deshalb verständlich, dass sich auch die Behörden mit diesem zweifellos aktuellen Problem befassen. Die aufstrebende Uhrenstadt Grenchen finanziert nicht nur ein Schulzahnarztamt, sondern stellte gleich auch noch eine *Zahnhygienikerin* an, deren wichtigste Aufgabe die Aufklärung der Schuljugend ist. Sie appellierte nun in den Grenchner Schulnachrichten vorab auch an die Eltern, deren vornehme Aufgabe es sein sollte, ihre Kinder in vermehrter Weise zu einer zielbewussten Zahnpflege zu erziehen.

Die Zahnkaries hat in den letzten Jahren stark überhand genommen. Es gelte deshalb, die Kinder fortwährend aufzuklären. Unsere Zeit hat es, so schreibt die Zahnhygienikerin, mit Hilfe der Technik so weit gebracht, dass dem Menschen eine Unzahl von industrialisierten Nahrungsmitteln in allen nur denkbaren Variationen angeboten wird. So sehr die Haltbarmachung der Nahrungsmittel zu begrüssen ist, sollte doch jeder Mensch bestrebt sein, ein Nahrungsmittel wenn möglich in unverfälschtem Zustand zu essen. Frischfleisch ist gesünder und bekömmlicher als Fleisch aus Konservenbüchsen. Ebenso ist Vollkornbrot wertvoller als Weissbrot.

Das wichtigste im Kampf gegen die Zahnkaries ist nach der Meinung der Zahnhygienikerin die *radikale Zuckerbeschränkung*. Es kann den Kindern nicht genug eingeschärft werden, wie zerstörend sich der ständige und jahrelange Genuss von Schleckereien auf die Zähne auswirkt. Natürlich können wir den Kindern die Süssigkeiten nicht immer vorenthalten. Sie dürfen zu den Hauptmahlzeiten Süssigkeiten essen, doch muss dann nach jeder Hauptmahlzeit das Gebiss gründlich gereinigt werden. Als Zwischenmahlzeiten sollen die Kinder nur natürliche, ungezuckerte Sachen essen, also Nahrungsmittel, die eine selbstreinigende Wirkung haben: Aepfel, Nüsse, frisches Obst, rohe Rübchen, Kohlraben, Vollkornbrot usw.

Schon im Kindergarten werden den Kindern die Wichtigkeit der Mundhygiene und die Technik des Zähnebürstens gelehrt. Der Erfolg im Kampf gegen die Zahnkrankheiten könne nur erwartet werden, wenn auch die Eltern tatkräftig mithelfen, prophylaktisch zu wirken und die Kinder zum intensiven Zähneputzen anzuspornen. Es dürfte sich lohnen, hier gemeinsam im Dienste der vermehrten Zahnpflege zu stehen.

Kennen Ihre Kollegen die «Schweizerische Lehrerzeitung»?

Gewinnen Sie der SLZ neue Leser und Abonnenten!

Tunesien

Aus dem Bericht über eine Reise mit dem Schweizerischen Lehrerverein

Nach einem ruhigen Flug mit einer arabischen Maschine der Tunis-Air von Zürich aus über eine frierende, tiefverschneite Schweiz, und eine hohe Wolkendecke über dem Mittelmeer, die uns jede Sicht nahm, — landeten wir nach knapp zwei Stunden auf dem sonnenüberfluteten Flugplatz von Tunis, wo sich unsere Augen zuerst regelrecht an die Helle und das frische Grün der gepflegten und blühenden Anlagen gewöhnen mussten, — nach dem ewigen Weiss unseres langen Winters.

Vom antiken Karthago aus — 335 vor Christus, durch Alexander den Grossen zum Zentrum einer grossen Weltmacht erhoben und später, in den punischen Kriegen, zerstört —, begann unsere Rundreise. Ueber Kairouan — mit Zwischenhalten in Sbeitla und Gafsa, erreichten wir die traumhaft-schöne Oase Tozeur. Das zauberhaft-schöne und komfortable Hotel in Nefta, mitten in die Wüste gebaut, unweit der algerischen Grenze, wird wohl allen in Erinnerung bleiben! Ein Kamelritt in der noch kühlen Morgenfrühe durch einen blühenden Dattelpalmenwald ist auch ein besonderes Erlebnis!

Wieder geht es dem grossen Schott-See El Djerid entlang über Gafsa und Gabès und die schon im April heisse Bergoase Matmata — berühmt durch ihre Höhlenwohnungen — nach Kebili. Noch vor Einbruch der Dunkelheit — und die Nacht kommt rasch in Afrika — erkletterten wir in der lieblich gelegenen Oase Douz noch rasch eine Sanddüne, wo in der Ferne des im letzten Sonnenschein glitzernden Salzsees eine Fata Morgana einen grünen Palmenhain vorspiegelte. — Ueber Kebili, Matmata und Metameur mit seinen eigenartigen Ghorfas, einer Art befestigter Vorratshäuser — und einem Zwischenhalt in Medenine — erreichten wir über Zarzis die Palmeninsel Djerba, den viertägigen Ruhepunkt unserer erlebnisreichen Reise.

Und wieder ging es weiter!

Nach einem eingeschalteten Abstecher von Medenine aus nach Tataouine und der wenig bekannten Bergstadt Chenini im Gebiet der blauen Tuareg, fuhren wir über Sfax, der zweitgrössten Stadt des Landes, nach El Djem. Wie ein Fremdkörper steht das recht gut erhaltene römische Amphitheater in dieser lieblichen arabischen Landschaft. Obschon oft auch Steine reden können, scheinen uns diese Ruinen einer vergangenen Epoche stumm und kalt in diesem farbig-lebendigen Treiben der Araber rings um den gewaltigen Rundbau. — Wir wenden ihm bald den Rücken und fahren weiter zu unserem letzten Etappenort, zwischen Hamamet und Nabeul —, zu einem letzten Ruhetag am Meer.

In der Erinnerung aber bleibt eine Reihe interessanter Städte und Stätten, viele unvergessliche Bilder: Zum Himmel weisende, schlanke Minarette — stille, uns fremd anmutende Moscheen — eine uralte Synagoge auf Djerba — in der Ferne glitzernde eingetrocknete Salzseen mit Andeutung einer trügerischen Fata Morgana. — Stundenlange Fahrten durch spärlich bewachsenes Steppengebiet, einsame, dunkle Berberzelte, den Eingang gegen Sonnenaufgang gerichtet und gegen die wilden Tiere und streunenden Hunde oft mit einer Dornenhecke geschützt, bezaubernde Kühle verheissende Oasen, stolze, gelbblühende Dattelpalmen, hohe stachlige Kaktushecken, breitblättrige Agaven, leuchtende Orangenbäume, hie und da am Horizont eine verschwindende Kamelkarawane, — und immer wieder das ewig blaue Mittelmeer.

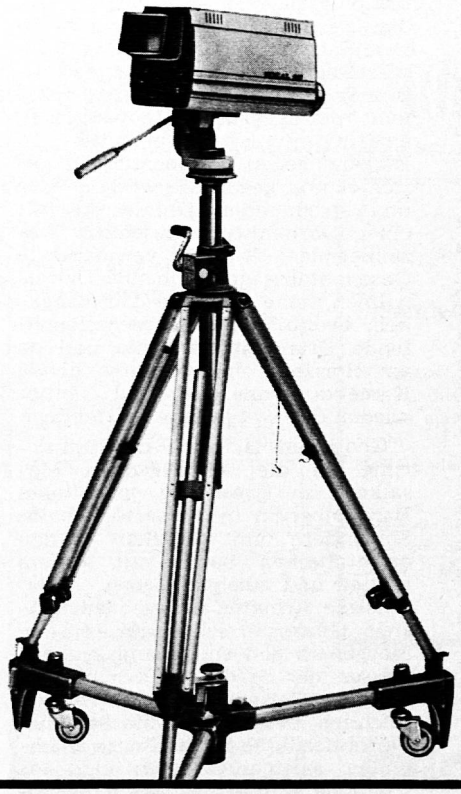
Geblieben ist auch die Erinnerung an die wundervollen Mosaiken im grossartig gestalteten Bardomuseum in Tunis —, an das Schlendern und «Lädelen» in den orientalischen Souks mit seinem bunten und emsigen Leben —, das fleissige Arbeiten der verschiedensten Gewerbe schon am frühen Morgen in den engen und saubern Gassen der Städte —, der undefinierbare Geruch der mit Gemüsen reichlich beschickten Märkte und Verkaufsstände —, die Berge leuchtender, saftiger Orangen! Und das fröhliche Kous-Kous-Essen im romantischen Höhlenhotel mit seinem «Reservezimmer» hoch oben in der Felswand, das nur an einem Kletterseil zu erreichen ist! — Wie oft wurden wir schon frühmorgens von braunen Araberbengeln mit: «Bonjour, ça va?» — oft dem einzigen französischen Wortschatz — und mit «Chuchichäschtli» begrüsst! In ganz Tunesien scheint dieses echte Schweizerwort verbreitet zu sein, obwohl die wenigsten wissen, was es heissen soll. Ob wohl ein Schweizer Lehrer dieses für den Araber recht schwierige Wort einmal in Umlauf brachte?

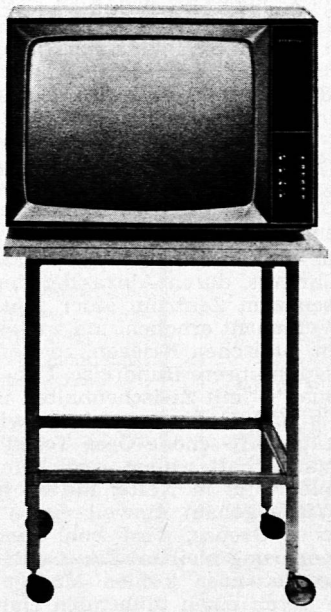
Geblieben ist uns aber auch die Erinnerung an ein sympathisches, uns Schweizern freundlich gesinntes Land in vollem Umbruch —, in dem viel gearbeitet wird —, an ein äusserst fleissiges und gastfreundliches Volk, an saubere Gassen und Strassen, an ausgezeichnete saubere Hotels mit bester Bedienung, an ehrliche Menschen, die eine in einem Bazar liegen gebliebene Sonnenbrille dem Verlierer auf die Strasse nachtragen, einen vergessenen Regenmantel über Hunderte von Kilometern von einem Hotel zum andern nachreisen lassen, bis ihn, buchstäblich am letzten Tag der professorale Eigentümer wieder «in die Arme» schliessen konnte.

Wir sind als Touristen nach Tunesien gekommen, als Freunde haben wir es wieder verlassen. Und, Freunde kommen wieder! Tesbahlachir! Auf Wiedersehen!

Anna-Margret Wägli, Bern

STRÜBIN OPTICAL TECHNISCHES FERNSEHEN





Trägt zur Lösung Ihrer Personalprobleme bei, indem sich Patienten durch Einsatz unserer Anlagen mühelos in

- **Notstationen**
- **Isolierstationen**
- **Säuglingsstationen**
- **Bestrahlungsräumen, usw.**

überwachen lassen.

Fernseh-Bildübertragungsanlagen werden vorteilhaft aber auch an anderen Stellen, wie z. B. zur Überwachung von:

- **Pforten**
- **Instrumenten**
- **Maschinen**
- **Wartezimmern, usw.** eingesetzt.

STRÜBIN liefert fest installierte oder mobile Anlagen enthaltend die wirtschaftlichen, neuen FOKAL Kompaktkameras.

Strübin Optical

STRÜBIN & CO. OPTICAL DIVISION
CH-4001 Basel
Gerbergasse 25, Postfach 746

Uttwil am Bodensee

Auf kommenden Herbst suchen wir zur Besetzung einer neugeschaffenen Lehrstelle eine

Primarlehrerin oder einen Primarlehrer

Ein freundliches Schulzimmer in neuem Bau und etwa 25 bis 28 Landkinder (3. und 4. Klasse, evtl. 5. und 6. Klasse).

Besoldung nach Kant. Besoldungsgesetz und Ortszulage.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen der Präsident der Schulvorsteherschaft gerne zur Verfügung. Telefon 071/63 22 90.

Offerten sind zu richten an: Schulvorsteherschaft Uttwil, Ernst Stocker, Schulpräsident, 8592 Uttwil.

Die Sonderschule der **Beobachtungs- und Therapiestation Sonnenhof in Ganterschwil,** Kanton St. Gallen, sucht auf Herbst 1970 für die Oberstufe (8 bis 10 Schüler) eine(n)

Sonderschullehrer(in)

Wir erwarten:

Mithilfe bei der Abklärung der Verhaltens- und Schulschwierigkeiten und Fähigkeit zur Mitarbeit in ärztlich-psychologischem Team.

Wir bieten:

Besoldung nach kant. Besoldungsgesetz zusätzlich Heim- und Sonderschulzulagen.

Heilpädagogische Ausbildung erwünscht. Sie kann auch durch berufsbegleitenden Kurs absolviert werden.

Bewerbungen sind zu richten an den Leiter der Sonderschule, Herrn Dr. G. Schläpfer, Alte Jonastrasse 72, **8640 Rapperswil.**

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

Praktische Hinweise

«Kulturgut der Indianer Nordamerikas»

In langjähriger Sammlertätigkeit hat Gottfried Hotz, ehemals Primarlehrer in Zürich, Gegenstände aus dem Kulturgut der Indianer Nordamerikas zusammengetragen und erstmals im Sommer 1961 unter dem Titel «Aus Zelt und Wigwam» im Kunstgewerbemuseum ausgestellt.

In der Folge hat die Stadt Zürich diese wertvolle Sammlung angekauft. Seit 1963 ist sie in eigens dafür eingerichteten ehemaligen Schulzimmern im Schulhaus Feldstrasse der Oeffentlichkeit zugänglich. Seither hat G. Hotz das Sammlungsgut dauernd ergänzt, und der Gemeinderat hat den Ankauf weiterer wertvoller Stücke bewilligt. Der Ausstellungsraum konnte durch ein drittes Schulzimmer vergrössert werden und steht nun Schulen, Fachleuten und der Oeffentlichkeit zur Verfügung.

Oeffnungszeiten:

Samstag 14 bis 17 Uhr, während der Schulferien geschlossen.

Adresse:

Schulhaus Feldstrasse, Feldstrasse 89, 8004 Zürich.

Erreichbar:

Tram Nr. 8 bis Feldstrasse, Bus Nr. 31 bis Hohlstrasse.

«Von der Erde zum Mond — vom Mond zur Erde»

Eine Mond-Weltkarte im Format 101×76 cm wird im Laufe des Monats Juni unentgeltlich an alle Schweizer Schulen versandt. Die vom Mond zur Erde aufgenommenen herrlichen Farbfotos vermitteln ein eindrückliches Bild unseres Erdballes — Länder und Kontinente erscheinen in einer neuen, bisher unbekannten Perspektive.

Entstanden ist diese Mond-Weltkarte (die im Handel nicht erhältlich ist) dank der NASA und der weltweiten Zusammenarbeit der Radio- und Fernsehmarke Mediator. Diese Publikation wird Lehrern und Schülern der Mittel- und Oberstufe sowie der Mittelschulen als interessantes und wertvolles Anschauungsmaterial willkommen sein. Der Versand erfolgt im Einvernehmen mit den Kantonalen Erziehungsdirektionen.

Schulen, die ein zusätzliches Exemplar wünschen oder beim Versand nicht berücksichtigt worden sind, wenden sich direkt an den Herausgeber:

Medialux AG, Kennwort «Weltkarte», Postfach, 8021 Zürich. Die Karten werden allen Schulen kostenlos und portofrei zugestellt.

Bedenkliches

Schüler sollten in den Ferien nicht Geld verdienen

Mit einem Appell an Betriebsinhaber, Schulbehörden und Lehrer wendet sich das Industrie- und Gewerbeamt des Kantons Aargau gegen die ungesetzliche Beanspruchung von Schülern während der Ferien- und der Freizeit. In zunehmendem Masse würden Jugendliche unter 15 Jahren übermässig beschäftigt, was zu Beanstandungen und auch zu Unfällen geführt habe. Viele Schüler opfern einen Grossteil ihrer Freizeit um des lokkenden Verdienstes willen, wobei die gesetzlichen Vorschriften über die Art und den Zeitaufwand der Beschäftigten umgangen und die teilweise Bewilligungspflicht missachtet wird.

Mit Nachdruck weist das aargauische Industrie- und Gewerbeamt auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, die festhalten, dass Jugendliche vor vollendetem 15. Altersjahr nur für Botengänge ausserhalb des Betriebes, Handreichungen beim Sport sowie leichte Arbeiten in Betrieben des Detailhandels und in Forstbetrieben bei beschränktem Zeitaufwand eingespannt werden dürfen. Ferienbeschäftigungen in anderen Betrieben unterliegen einer behördlichen Bewilligung und dürfen beispielsweise nicht mehr als die Hälfte der Ferientage beanspruchen. Mit einem Aufruf an alle Betroffenen sollen nun die verschiedentlich aufgedeckten «Missstände» behoben werden.

Bonjour Line — Bonjour Tristesse

ien. Unser Nachbar, Vater einer kinderreichen Familie, ist gegenwärtig durchaus in der Lage, sich über die «Revolution im Rechenunterricht», die sich in unserer Volksschule vollzieht, ein Urteil zu bilden. Man muss schon zugeben: Da tut sich was!

Sein Jüngster, Maxli, agiert in der ersten Klasse — nicht ohne Stolz — mit sogenannten «logischen Blöcken». Dölfli, Absolvent der dritten Klasse, wird nach der Kern-Methode unterrichtet, wie mir unser Nachbar bedeutungsvoll mitteilte. Ruthli sitzt in der fünften Klasse und macht gegenwärtig eine vorübergehende Krise durch; in ihrer Klasse gibt es Schüler der verschiedensten Richtungen; die einen haben mit logischen Blökken gearbeitet, andere wurden durch die Kern-Methode geprägt, wieder andere vertreten die Mengenlehre, einige zählen die Addition 18+5 an den Fingern ab. Ruthli selber ist Anhängerin der Methode nach Cuisenaire und rechnet mit atemberaubender Geschwindigkeit alles aus, was 72 oder 48 gibt. Ihr Rechenunterricht war bisher betont auf das grundsätzliche Erfassen von Problemen ausgerichtet, während es beim Verwandeln von Franken in Rappen noch hapert. Hans in der sechsten Klasse hat sogar ein Bruchrechen-Programm hinter sich. Auch er kommt von der Cuisenaire-Methode her und baut leidenschaftlich gern Türmchen aus Holzklötzchen. Hingegen kann er kein Wort Französisch, während Ruthli, das doch erst in der fünften Klasse sitzt, bereits fliessend «Lui, il est un âne» parliert und «Moa schö swi ün elähf» schreibt, wenn's sein muss. Und das zur selben Zeit, da andere Fünftklässler sich noch mit dem Auswendiglernen des althergebrachten Orgetorix («Da standen im Ring auf grasiger Au / Helvetiens Mannen aus jeglichem Gau») abgeben. Fritzli im ersten Stock unseres Hauses lernt bereits als Viertklässler «Bonjour Line»-Französisch. Unser kinderreicher Nachbar gegenüber war deshalb zunächst recht besorgt und glaubte, dieses Durcheinander bringe seinen Hansli ins Hintertreffen. Hanslis zukünftiger Sekundarlehrer hat ihn aber wieder beruhigt. In der Sekundarschule würden sich alle wieder finden; solche, die nicht oder wenig, und solche, die schon recht gut Französisch sprechen. Und so gleicht sich ja alles wieder von selbst aus. — Vorläufig nur Schlagworte: Gleiche Bildungschancen für alle! Optimale Begabungsausschöpfung! Koordination der Schweizer Schule? Ja, doch wie?

Red. Mitteilungen

In SLZ 21, der Jahresberichtnummer, findet sich S. 715 ein aus der Vorlage übernommener Druckfehler. Der seit mehr als 30 Jahren für die Geschichtsbilderatlanten wirkende Präsident der Studiengruppe heisst Heinrich Hardmeier. H. Hardmeier war überdies Präsident der KOFISCH in den Jahren 1935—1945. Wir bitten um Entschuldigung für das Versehen und benutzen die Gelegenheit, erneut auf die Geschichtsbilderatlanten hinzuweisen. Der 3. Band (1815 bis 1967) ist 1969 in veränderter 2. Auflage erschienen und dürfte den zeitnahen Geschichtsunterricht wertvoll bereichern. Die nachhaltige Wirkung eines jederzeit zur Verfügung stehenden, ruhiges Betrachten ermöglichenden Buchbildes ist auch durch modernste audio-visuelle Mittler nicht zu ersetzen. J.

Korrigenda Schulfernsehen

26. Juni, 9.15 und 10.15 Uhr
(Vorausstrahlung 22. Juni)

Die Kaviarfischer am Kaspischen Meer

statt «Mach mit — bliib fit!

Oberstufen-Schule Affoltern a. A.

Auf Beginn des Wintersemesters 1970/71 (19. Oktober 1970) oder auf Frühjahr 1971 ist

1 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historischer Richtung)

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Dieses Frühjahr konnte eine moderne Oberstufen-Schulanlage bezogen werden. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich, denn im Moment stehen noch keine schuleigenen Lehrerwohnungen zur Verfügung.

Bewerber, welche eine aufgeschlossene Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu schätzen wissen, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle bis Mitte September dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. G. Himmel, Hasenbühlstrasse, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Gerne gibt Ihnen auch mündlich Auskunft:
Herr Hans Ulrich Schneiter, Sekundarlehrer phil. I, Im Weinberg, 8910 Affoltern a. A., Tel. 051/99 52 15.

Die Oberstufen-Schulpflege

Sekunden können

lebensentscheidend

sein — darum immer den

Notfallausweis

mit sich führen!

Primarschule Wetzikon ZH

Für zwei Unterstufenabteilungen an unserer Schule suchen wir möglichst bald oder nach Uebereinkunft

2 Lehrer oder Lehrerinnen

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Vermittlung einer Wohnmöglichkeit mitzuhelfen.

Lehrkräfte, die gern in einer aufstrebenden Gemeinde mit fortschrittlichen Schulverhältnissen unterrichten möchten, werden eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Sam. Müller, Sommerau, 8623 Wetzikon 3, einzureichen, wo auch nähere Auskünfte eingeholt werden können.

Die Primarschulpflege

An der Primarschule **Oberwil-Birchwil** ist so bald wie möglich die

Lehrstelle

an der neu zu schaffenden Abteilung im neuen Schulhaus «Sunnerai» (3. und 4. Klasse) zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Lehrer oder Lehrerinnen, welche Lust haben, an der Einrichtung eines neuen Schulhauses mitzuwirken, richten ihre Anmeldung bitte an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Theo Rupp, Birchwil, 8303 Bassersdorf.

Das Internationale **Knabeninstitut Montana Zugerberg** sucht für die Oberstufe des Gymnasiums der Schweizer Sektion einen Lehrer für

Deutsch und Geschichte

mit Stellenantritt am 1. September 1970. Gehalt nach kantonalem Besoldungsgesetz. Kantonale Beamtenpensionskasse.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Foto und Zeugnisabschriften mögen der Direktion des Instituts eingereicht werden.

Schulgemeinde Arbon

Wir suchen auf Beginn des Herbstsemesters (15. Oktober 1970)

2 Lehrerinnen oder Lehrer

für die Unterstufe (1. bis 3. Klasse)

Wir bieten neuzeitliche Besoldung und eine gut ausgebaute Pensionskasse.

Bewerberinnen oder Bewerber richten bitte ihre Anmeldungen an den Präsidenten der Schulgemeinde Arbon, Herrn K. Maron, Berglistrasse 43, 9320 Arbon. Für Auskünfte steht das Schulsekretariat Arbon (Tel. 071/46 10 74) gerne zur Verfügung.

Reaktionen

Zum Aufsatz «Sündenfall der Lehrerschaft» (SLZ 24)

Es ist wichtig, dass einmal auch von der Lehrerschaft her etwas Sinnvolles zur Problematik der Koordination der Lehrprogramme gesagt wird. Jedem Denkenden ist es selbstverständlich, dass man nicht koordinieren kann, ohne zu ordonnieren, und dass damit die Freiheit des Lehrens in dem Masse beschränkt wird, als die Ko-Ordination klappen soll und muss. Wie überall gehen wir auch hier einer zunehmenden Reglementiererei entgegen, womit wir die Freiheit, deren Hort die Schweiz einmal war, mehr und mehr zu Tode reiten und schliesslich ganz begraben. Es ist überhaupt paradox, dass der Lehrer eines Landes, das einst seine «Uebertanen» abgeschafft hat, weil es nicht mehr Untertanen haben wollte, selber immer noch ein solcher Untertane des Staates ist — und ein Irrglaube ist es, ein Untertane könne in den ihm anvertrauten Zöglingen das Bewusstsein und Gefühl der Freiheit wekken, ein Gefühl, das er selber existentiell nie erfährt und nie erfahren darf. K. B., Nidau

Bücherbrett

«Im Schatten des Fortschritts»

Ein gewichtiger Beitrag zur Schulreform

Ein sehr lesenswertes Buch! Es geht dem Verfasser Kurt Brotbeck — er ist Lehrer am Seeländischen Seminar und am Technikum in Biel — um eine weltanschaulich fundierte Neubesinnung auf die geistigen Grundlagen unseres Bildungswesens.

Der erste, umfangreichste Teil des Buches mit dem Untertitel «Die Herausforderung der Pädagogik durch Zivilisation und Technik» bietet eine ausgezeichnete, auf sehr eigenständige Schau gegründete Bildungsgeschichte des Abendlandes. Wir erfahren, wie das weltanschaulich geprägte Menschenbild jeder Epoche jeweils das Bildungsideal und die Schulwirklichkeit bestimmt hat.

Die Strömungen der Pädagogik unserer Zeit werden dann im zweiten Teil aufgrund der gezeigten geistesgeschichtlichen Wurzeln analysiert und verstehbar gemacht.

Kritik an pädagogischen Modeströmungen

Hier nimmt der Autor denn auch eindeutig und herzhaft Stellung zu einer Reihe von pädagogisch-didaktischen Modeströmungen, die heute vielfach erstaunlich unkritisch als Fortschritte gewertet werden. So begegnet man bei Kurt Brotbeck einer sehr ernst zu nehmenden, auf erkenntnis-psychologische Grundtatsachen gestützten Kritik am neuen Mathematikunterricht, der von der Mengenlehre ausgeht. Er zitiert hier — zustimmend — ein Urteil aus dem Werke von E. M. Kranich «Pädagogische Projekte und ihre Folgen»: «Wenn man den Kindern klarzumachen versucht: Zahlen sind Eigenschaften von konkreten Mengen, so verdirbt man den menschlichen Geist. Man suggeriert dem Kinde die Ueberzeugung, etwas, was es im Inneren ausbildet, habe es als Eigenschaften von sinnlichen Tatsachen abgeleitet. Das kann bewirken, dass man dem Kinde die Ueberzeugung einpflanzt, Geistiges sei auf äusserlich Wahrgenommenes zurückzuführen ... Das Kind kommt in einen inneren Zwiespalt.»

Im Kapitel «Die mechanistisch-verhaltenspsychologische Pädagogik» wird sodann vor allem der programmierte Unterricht und die Frage des Frühlesens unter die Lupe genommen. Auch hier verfügt der Autor über ein vortreffliches erkenntnistheoretisches und entwicklungspsychologisches Rüstzeug. Er vermag zu zeigen, dass der programmierte Unterricht nur dort sinnvoll zu verwenden ist, «wo es um die Vermittlung von konventionellen Kenntnissen geht, zum Beispiel auf dem Gebiete des Wirtschaftlichen, Kaufmännischen». Im übrigen wird solcher Unterricht in sorgfältiger und einlässlicher Begründung abgelehnt, weil er weder wesentliche Bildungsgewinne schaffen noch die Lernfreudigkeit fördern kann. «Er impliziert die Menschenmanipulation in völlig unzulässiger Weise.» «Es wird zugegeben, dass mit dem programmierten Unterricht nur 20 bis 30 Minuten lang gearbeitet werden kann. Somit ist er auch von da her zu einer kreatürlichen Nebenrolle verurteilt, und es lohnt sich keineswegs, ihn zu einer die Pädagogik revoltierenden Neuschöpfung aufzuwerten.» Auch das Sprachlabor teilt einen fundamentalen Nachteil solchen Unterrichts: «Beide zertrümmern die Klassengemeinschaft», was überzeugend nachgewiesen wird.

Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit Theorie und Praxis des Frühlebens, in scharfer Auseinandersetzung mit bekannten Promotoren des Frühleseunterrichts, besonders mit dem Deutschen Heinz-Rolf Lückert, dessen didaktische Propaganda ja auch in der Schweiz allerlei Echo gefunden hat. Brotbeck weist aufgrund einer souveränen Darstellung des frühkindlichen Seelenlebens nach, dass es sich hier um Experimentieren und Manipulieren mit Kleinkindern handelt, das jeder pädagogischen Vernunft Hohn spricht.

Auf eine solid fundierte Psychologie des Spracherwerbs stützt sich sodann eine grundsätzliche Kritik der Ganzheits-Lesemethode. Ihre Naturwidrigkeit wird durch den Hinweis entlarvt, dass sie die Legasthenie begünstigt, eine Lese- und Schreibstörung, deren Verbreitung bei den Schulkindern in jüngerer Zeit beunruhigend zugenommen hat.

So bekämpft Brotbeck pädagogische Irrlehren und didaktische Modetorheiten. Seine angriffige Haltung hat aber mit Fortschrittsfeindlichkeit nichts zu tun. Seine Kritik ist aufbauend. Im letzten Teil seines Buches skizziert er das Zukunftsbild einer «Menschenschule». Sie erhebt sich über die Niederungen einer einseitig utilitaristischen Pflege äusserer Lebenstüchtigkeit und Erfolgsstrebens und damit über einen Intellektualismus, in dessen Bereich die jungen Menschen vorwiegend zur Dienstleistung in einer technisch-wirtschaftlichen Welt selektioniert werden. — Brotbeck schöpft aus vielen geistigen Quellen. Auch Rudolf Steiners anthroposophische Pädagogik wird herangezogen (die Waldorfschulen liefern in mancher Hinsicht Modellteile der «Menschenschule»), ohne dass dadurch der Horizont der Schau verengert würde.

Für eine «Menschenschule»

Brotbecks gewichtigste Forderungen zur Verwirklichung der «Menschenschule» sind: Eine Bildungsförderung, die jede Verfrühung und Forcierung vermeidet, die in Ruhe und Besonnenheit reifen lässt, das heisst durchaus im Sinne Pestalozzis «dem Gang der Natur» folgt. — Damit im Zusammenhang steht der Ruf nach weitgehender Autonomie der Schule gegenüber dem Staat, die nicht zuletzt zu einer Aufwertung der kulturellen Mission (und damit des Ansehens) der Lehrkräfte aller Schulstufen führen soll. Man soll dem Lehrer «die schöpferische Freiheit zurückgeben». Wir zitieren: «Die Menschenschule verlangt besondere Lehrer, die ausser allem Stoff- und Fachwissen über eines verfügen: die Liebe zum Menschen. Lehrer, die wissen: das Entscheidendste, was in der Schulstunde geschieht, besteht nicht darin, dass Algebra oder Physik oder Geographie oder Geschichte getrieben wird, sondern es besteht in der Begegnung von Mensch zu Mensch. Im dialogischen Kontakt, im Gespräch, im gemeinsamen Suchen nach der richtigen Lösung: in der steten Induktion zwischen Lehrer und Schüler vollzieht sich das, was wir Bildung nennen. Dieses Dialogische kann kein Apparat, auch kein Buch, kein Massenmedium ersetzen.» Im Klima solcher «Induktion» müssen die beiden gewichtigsten Postulate ihre Erfüllung finden: Erziehung zur Persönlichkeit (Individualität) und kraftvolle Entwicklung des Gemeinschaftssinnes. Diese beiden Anliegen konkurrenzieren sich nicht, es kann ihnen nur in steter Wechselwirkung Genüge getan werden.

Hier nochmals eine Leseprobe: «Das intellektuelle Schulideal unserer Tage hat in sich die Tendenz zur steten negativen Selektionierung, das heisst zur Ausmerzung der Unbegabten oder «Dummen». Die Schule der Zukunft wird dies nicht tun. Denn sie wird erkennen, dass vom Menschen aus die Ausbildung aller Kräfte verlangt wird: der geistigen wie der handwerklichen und der künstlerischen ... So werden sich in einer Klassengemeinschaft die Talente ergänzen und gegenseitig fördern. An die Stelle der heutigen Hühnerhofmoral — des Herumpickens der Gescheiteren auf den «Dümmeren» — wird der Impuls, zu helfen und zu fördern treten. In einer so gemischten Klasse werden die positiven Kräfte des Mittragens, der Mitverantwortlichkeit ebenso gestärkt und

Schulgemeinde Grüningen ZH

An unsere Schule suchen wir ab sofort

Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung.

Unser schönes Landvogteistädtchen liegt im Zürcher Oberland, 20 Autominuten von Zürich entfernt. Bei der Wohnungssuche ist die Schulpflege gerne behilflich. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind möglichst rasch an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Emil Leemann, Oberzelg, 8627 Grüningen (Tel. 051/78 65 64), zu richten, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Knabeninstitut sucht für das kommende Schuljahr (vom 15. September bis 25. Juni 71)

jungen Sprachlehrer oder Studenten

zwecks Uebernahme von etwa 15 wöchentlichen Stunden: Französisch, Deutsch für Fremdsprachige, oder Englisch für Anfänger, sowie Mithilfe im Internat (zwei Tage pro Woche).

Gelegenheit zum Weiterstudium, Lic.- oder Doktorarbeit, da der Stundenplan den individuellen Bedürfnissen angepasst werden kann.

Nähere Auskünfte: Tel. 041/22 16 03 **Institut Helvetia, 6000 Luzern**

Berufsschule Winterthur Männliche Abteilung

Für die Gewerbliche Berufsschule Winterthur (männliche Abteilung) ist an eine neue Stelle zu wählen:

Hauptlehrer für allgemeinbildenden Unterricht

Amtsantritt: Wintersemester 1970/71 oder Sommersemester 1971.

Unterrichtsgebiete: Allgemeinbildende Fächer an verschiedenen Berufsklassen: Deutsch, Korrespondenz, Rechnen, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde. Bei Eignung Unterricht in Fremdsprachen, an Weiterbildungskursen und in Lebenskunde.

Anforderungen: Ausbildung als Gewerbelehrer; eventuell Lehrer anderer Stufen mit mehrjähriger nebenamtlicher Tätigkeit an Gewerbeschule.

Anstellung: nach städtischen Vorschriften bei 28 Pflichtstunden.

Auskünfte: Herr Hans Bodmer, Vorsteher, Merkurstrasse 12, 8400 Winterthur, Tel. 052/23 64 21.

Anmeldung: Die handschriftlichen Bewerbungen sind bis am 31. August 1970 einzureichen an die Gewerbliche Berufsschule Winterthur, Merkurstrasse 12, 8400 Winterthur.

Schulgemeinde Näfels GL

Wir suchen auf Herbst 1970, Schulbeginn 19. Oktober 1970 für unsere Sekundarschule

1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung

Wir bieten: Besoldung nach kantonalem Gesetz, Gemeindezulagen und Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Herrn Schulpräsident Richard Galli, 8752 Näfels, der auch gerne jede gewünschte Auskunft erteilt (Telefon 058/4 45 58).

Schulrat Näfels

Kanton Aargau Erziehungsdepartement

An der Bezirksschule Klingnau

wird auf 19. Oktober 1970

1 Hauptlehrstelle

für die Fächer Deutsch, Französisch, Geographie (statt Geographie evtl. Geschichte)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche, Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 4. Juli 1970 der Schulpflege Klingnau einzureichen.

Erziehungsdepartement

Gemeinde Altdorf

Gesucht wird für die Gemeindeschulen Altdorf

1 Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung

Eintritt: Schulbeginn 24. August 1970

Besoldung: gemäss neuem, stark verbessertem Kantonalem Besoldungsgesetz für die Lehrerschaft.

Lehrerinnen und Lehrer, die in aufgeschlossenen Schulverhältnissen unterrichten und mit einem jungen Lehrerteam zusammenarbeiten wollen sowie in einem freundlichen Ort mit Hallenschwimmbad, herrlichen Ski- und Tourengebieten usw. wohnen möchten, mögen ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf usw. an folgende Adresse richten:

Herrn Hans Frei, Schulratspräsident, Waldmatt 7, 6460 Altdorf (044/4 11 22).

gepflegt, wie in den selektionierten Klassen der unsoziale Ehrgeiz und elitäre Egoismus ... angekurbelt werden. Dem Ziel der hier geforderten integralen Menschenbildung wird darum eine Gesamtschule oder Einheitsschule viel näher kommen als die heute üblichen selektionierenden Schultypen.»

Das Buch aus dem Rotapfel-Verlag mag da und dort zum Widerspruch reizen. Aber auch wer nicht allen Kritiken und Forderungen des Autors zustimmen kann, wird aus einem vorurteilsfreien Studium dieses geistvollen und faszinierend lebendigen Bekenntnisses reichen Gewinn ziehen. Dr. Willi Schohaus

Mit Prof. Hediger im Zoo

Der Pick-Schallplattenvertrieb, Brunnwiesenstrasse 26, 8049 Zürich, (Tel. 051/56 70 60) hat die erste Langspielplatte «Mit Prof. Hediger im Zoo» herausgegeben. In gelungenen Tonaufnahmen werden elf «audiogene» Tiere vorgestellt: Löwe, Nashorn, Schuhschnabel, Lachender Hans, Kea-Papagei, Beo, Schimpanse, Humboldt-Pinguin, Tokee und Asiatischer Elefant. Zusammen mit dem sehr instruktiven und präzisen Kommentar Prof. Hedigers ist die Platte zur Bereicherung des Naturkundeunterrichtes, zur Vorbereitung eines Zoobesuches mit den Schülern und zum vertieften Naturverständnis sehr geeignet. Die Reihe soll insgesamt sechs Platten umfassen; das Unternehmen verdient Unterstützung! J.

Die Schweiz — gestern, heute und morgen

Arnold Jaggi in der Reihe: Eidgenössische Zukunft, Bausteine für eine kommende Schweiz, Paul Haupt Bern. Band 9, 1969, 103 Seiten, kartoniert Fr. 11.80.

«Une nation est une âme, un principe spirituel. Deux choses qui, à vrai dire, n'en font qu'une constituent cette âme, ce principe spirituel. L'une est dans le passé, l'autre dans le présent. L'une est la possession en commun d'un riche legs de souvenirs; l'autre est le consentement actuel, le désir de vivre ensemble, la volonté de continuer à faire valoir l'héritage qu'on a reçu indivis.» So formulierte 1887 Ernest Renan seine klassisch gewordene Antwort auf die Frage, was eine Nation sei. Wir erkennen deutlich die drei Komponenten, aus denen sich diese Antwort zusammensetzt:

1. eine gemeinsame Vergangenheit — eine geschichtliche Entwicklung —, die zu einem reichen Erbe an positiven und negativen Erfahrungen gestaltet werden kann — und soll!
2. Das Bewusstsein in der Gegenwart, zum Verwalter dieses Erbes bestimmt zu sein und das politische Handeln danach zu richten.
3. Der Wille für die Zukunft, in gemeinsamem Bemühen dies Erbe in einer veränderten Welt sinnvoll weiterzuentwickeln.

Wer wäre da befugter, in einer kritischen Zeit nationaler Entwicklung seine Stimme öffentlich zu erheben, als der Historiker? Man wird daher von vornherein mit innerer Anteilnahme ein Werklein zur Hand nehmen, das der jetzt achtzigjährige Arnold Jaggi in diesem Sinne veröffentlicht. Einen Namen als Gestalter und Verkünder schweizerischer Vergangenheit hat er sich längst gewonnen. Heute zwingt ihn die politisch-geistige Situation des Landes, den Blick in die Zukunft zu werfen.

Nicht zufällig zitiert Arnold Jaggi dort, wo er sich die Frage stellt: Wie werden die schweizerischen Geschichtsschreiber des Jahres 2070 unsere Zeit beurteilen? Das bekannte Wort Carl Spittelers: «Vor allem müssen wir uns klar machen, was wir wollen. Wollen wir oder wollen wir nicht ein schweizerischer Staat bleiben ...?» Es geht Jaggi — wie damals 1914 Carl Spitteler — darum, *unseren Schweizer Standpunkt* festzulegen.

Standpunkt: es gilt in einer Zeit voller Dynamik, wo das ganze Denken des Volkes von Begriffen wie wirtschaftliche Wachstumsrate, Steigerung des Bruttosozialproduktes, Anpassung — Erhöhung von Löhnen, Dividenden und Renten beherrscht scheint, einmal festen Fuss zu fassen, Umschau zu halten und reiflich zu überlegen, wohin diese Entwicklung führen könnte.

Unser Standpunkt: Jaggi bemüht sich offensichtlich, gerecht zu urteilen. Er erteilt nicht voreilig Zensuren, schiebt nicht die Schuld einseitig etwa den Industriekapitänen zu und verherrlicht dabei nicht den traditionsbewussten Landmann. Er weiss, dass wir alle im gleichen Boot sitzen, dass jedes einzelne Wirtschaftssubjekt aufgerufen ist, sich selbst zu fragen, wie es persönlich die Prioritäten in der künftigen Entwicklung unserer Nation festlegen will.

Unser Schweizer Standpunkt: Jaggis Verwurzelung in der Geschichte unseres Landes lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass er an eine schweizerische Lösung glaubt. Mit dem gut gelungenen Kunstgriff, zwei mögliche Varianten einer Darstellung unserer Zeit durch Historiker des Jahres 2070 vorzulegen, verschafft sich Jaggi die Möglichkeit, seine Vision gleichsam auf die Ebene der Realität zu versetzen: «*Die Zeiten, die zweieinhalb Jahrzehnte nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges in unserem Lande einsetzten, gehören zu unseren besten Zeiten. Die geistige Vorbereitung, die sich, wenig bemerkt, vollzogen hatte, trug ihre Früchte. Die grosse Mehrheit der Schweizer erkannte wieder, dass es höhere Dinge gibt als Geldverdienen und Geldausgeben ... Sie vergassen nicht, dass die Tage der geistigen, wirtschaftlichen und politischen Autarkie ein für allemal vorüber waren, aber auch nicht, dass die Welt, sie mag so internationalistisch werden, als sie will, im Interesse einer erträglichen und überschaubaren Ordnung jederzeit der lebendigen Gliederung nach Ländern und Völkern bedarf (S. 82/83).*

Die Grundidee dieses prägnant und wirkungsvoll geschriebenen Werkes kommt in diesem Zitat deutlich zum Ausdruck. Jaggi huldigt keinem «Landi-Patriotismus»!

Gerade der Lehrer — und jeder Lehrer sieht sich heute im Unterricht mit all diesen Fragen konfrontiert — wird es schätzen, dass Jaggi seine Darstellung mit vielen Zitaten und Quellenhinweisen bereichert hat. Die tägliche Schularbeit lässt dem Lehrer, der sich nicht gerade auf Schweizer Geschichte und Politik spezialisiert hat, kaum Zeit, die Flut von Berichten und Büchern zur schweizerischen Zeitgeschichte zu verarbeiten. Zwar hat Jaggi die neuesten Bände des Bonjour-Berichtes noch nicht benützen können, und doch bildet gerade sein erstes Kapitel über die Flüchtlings- und Asylpolitik der Schweiz im Zweiten Weltkrieg («die Schweiz, gestern») eine gute Charakteristik der geistigen Situation der Schweiz in jener Zeit.

Den breitesten Raum nimmt der Mittelteil des Werkes ein, der der Konjunktur und den Folgen der wirtschaftlichen Ueberhitzung gewidmet ist. Jaggis Arbeit weitet sich hier geradezu zu einem Florilegium zum Thema Ueberfremdung, Umweltschutz und Konjunkturpolitik in weitestem Sinne aus. Jaggi ist der Ueberzeugung — und er weiss diese Ueberzeugung mit Geschick zu verfechten —, dass wir mitten in einer grossen geistigen Krise stecken. Er zitiert Eugen Böhler: «Das Fortbestehen der unveränderten Triebstruktur des Menschen nach dem Wegfall der materiellen Not hat ... zur Folge, dass den Trieben des einzelnen Menschen und des Kollektivs keine natürlichen Grenzen mehr gesetzt sind und er selbst wegen der Blindheit seiner Triebe kein vernünftiges Mass in sich hat» und schliesst dann diesen Abschnitt mit den Worten: «Wir haben die tödliche Bedrohung durch den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg, von gelegentlichem Schwanken abgesehen, nach unserem Empfinden tapfer und ehrbar durchgestanden. Der Grossteil der Bevölkerung war jedenfalls bereit, all die Opfer auf sich zu nehmen, die notwendig waren, um das Land und seine Unversehrtheit intakt zu halten. Und nun will sich bisweilen der bittere Eindruck einstellen, heute seien wir im Begriffe, einen guten Teil des damals Hindurchgeretteten nachträglich um des Geldes willen preiszugeben» (S. 58/59).

In einem dritten Hauptteil — vor den abschliessenden Visionen aus dem Jahre 2070 — befasst sich Jaggi mit dem Problem der Entwicklungshilfe. Hier will uns scheinen, dass man in diesem Kapitel etwas schmerzlich das Missverhältnis zwischen dem gewaltigen Umkreis der Problematik und den für seine Darstellung zur Verfügung stehenden zehn Seiten empfindet.

Der Leser wird dann allerdings im letzten Abschnitt reichlich entschädigt, wenn er verfolgen kann, wie es Jaggis historiographischer Gestaltungskraft gelingt, der Vision einer negativen Entwicklung das Bild einer verheissungsvollen Zukunft der Schweiz entgegenzustellen.

Dr. Karl Wälchli

Schluss des redaktionellen Teils

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf 1. September 1970 (evtl. nach den Herbstferien: 19. Oktober 1970) ist an unserer Schule wegen Demission

1 Stelle an der Unterstufe

(1. und 2. Klasse) für eine Lehrerin oder einen Lehrer

neu zu besetzen.

Besoldung (inklusive Orts- und Teuerungszulage):

Primarlehrerin: Fr. 19 164.— bis Fr. 26 208.—. Primarlehrer: Fr. 20 015.— bis Fr. 27 365.—.

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet. Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von Fr. 719.— und eine Kinderzulage von je Fr. 719.—.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund und eventuell Stundenplan erbitten wir bis spätestens 10. August 1970 an die **Schulpflege, 4102 Binningen.**

Primarschule Allschwil bei Basel

Auf Beginn des Wintersemesters (19. Oktober 1970) sind an unserer Mittelstufe (3. bis 5. Klasse)

2 Lehrstellen

neu zu besetzen (Einklassensystem).

Grundgehalt:
Lehrerin min. Fr. 15 852.— max. Fr. 22 314.—. Lehrer min. Fr. 16 632.—, max. Fr. 23 376.—.

Zulagen:
Ortszulage pro Jahr Fr. 1296.— für Ledige, Fr. 1728.— für Verheiratete. Familienzulage pro Jahr Fr. 660.— Kinderzulage pro Jahr und Kind Fr. 660.—.
Teuerungszulagen auf sämtlichen Bezügen zurzeit neun Prozent.

Anmeldetermin: 25. August 1970.

Auf Beginn des Schuljahres 1971/72 (19. April 1971) haben wir mehrere Stellen an der Unter- (1./2. Klasse), Mittel- und Oberstufe (6. bis 8. Klasse) neu zu besetzen (Gehalt Oberstufe min. Fr. 17 418.— max. Fr. 24 630.—, mit Knabenhandarbeit). Wir nehmen gerne schon jetzt Anmeldungen entgegen.

Für jede Auskunft steht unser Rektorat zur Verfügung (Tel. Büro 061/38 69 00, privat 38 18 25).
Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Patent, Zeugnissen und Ausweisen über ihre bisherige Tätigkeit einzusenden an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. René Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Primarschule Niederhasli

An unserer Schule ist ab sofort, evtl. auf das Winterhalbjahr 1970/71

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine sehr schöne 3½-Zimmer-Wohnung kann zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.

Bewerberinnen und Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Derrer, Sandrainstrasse 4, 8155 Oberhasli, zu richten.

Die Primarschulpflege

Primarschule Oberdorf BL

Eine verheiratete Lehrerin möchte auf den kommenden Herbst die Lehrtätigkeit an der Unterstufe unserer Primarschule aufgeben. Wir suchen deshalb auf den 19. Oktober 1970 zur Ergänzung unseres jungen Teams von neun Schulkräften

Primarlehrer(in)

für die Unterstufe

Die Besoldung ist kantonal geregelt. Die Gemeinde zahlt eine Ortszulage aus. Bewerber(innen) erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.
Oberdorf ist eine 2000 Einwohner zählende Landgemeinde mit guten Verkehrsbedingungen. Für den Unterricht stehen moderne Schulanlagen und -einrichtungen zur Verfügung.

Ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen richten Sie bitte bis 4. Juli 1970 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Leo Rudin-Stutz, Post, 4436 Oberdorf BL.

Schulpflege Reinach

Wegen der Schaffung neuer Klassen suchen wir neue Lehrkräfte.

5 Primarlehrer oder Primarlehrerinnen

verteilt auf alle Schulstufen

4 bis 5 Reallehrer oder Reallehrerinnen phil. I und phil. II

Die Möglichkeit des Unterrichtes in Turnen, Knabenhandarbeit und Kunstfächern besteht.

Schulbeginn für alle ausgeschriebenen Stellen: 19. April 1971.
Anmeldetermin: bis 31. August 1970.
Besoldung: die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.
Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studienausweisen, evtl. auch über die bisherige Lehrtätigkeit, nebst einem Arztzeugnis sind erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL. Tel. 061/76 63 05.

Primarschule Mollis GL

Infolge Wegzugs der bisherigen Stelleninhaber suchen wir auf den 19. Oktober 1970

1 Lehrerin
für die Unterstufe 1./2. Klasse

1 Lehrer
für die Mittelstufe 5. Klasse

Besoldung: die gesetzliche, Ortszulage.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an Herrn Pfr. W. Sonderegger, Schulpräsident, 8753 Mollis, einzureichen (Tel. 058/4 42 15).

Heilpädagogische Schule Liestal

Wir suchen für das Schuljahr 1971/72 (evtl. auch früher)

1 Lehrer oder 1 Lehrerin

womöglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Anmeldungen sind zu richten an die Leiterin der Schule, Frau R. Lehner, Eglisacker 12, 4410 Liestal, Telefon 061/84 29 13.

Aergerlich

ist ein verpasster Eingabetermin für Inserate

Annahmeschluss ist jeweils am Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Wir schwerhörigen Schüler

der Mittelstufe der Schwerhörigenschule Bern suchen auf den 1. Oktober 1970

einen Lehrer oder eine Lehrerin

Unsere Schule für normal begabte schwerhörige Schüler befindet sich in einem schönen neuen Haus auf der Sonnseite der Altstadt, doch abseits von jedem Lärm. Die Klassen sind mit modernen Hilfsmitteln, wie zum Beispiel Höranlagen, ausgestattet.
Lehrkräfte mit längerer Praxis und eventueller besonderer Ausbildung (Heilpädagogisches Seminar, Ausweis für Logopädie) erhalten nähere Auskunft durch Herrn Dr. med. K. Kipfer, Leiter des Schularztamtes, Monbijoustrasse 11 (Tel. 031/64 68 27), 3011 Bern.

Anmeldungen an Herrn lic. iur. J. E. Töndury, Präsident der Schulkommission, Gryphenhübeliweg 49, 3006 Bern.

Institut romand de recherches et de documentation pédagogiques (IRDP)

Les postes suivants sont à pourvoir pour septembre 1970 ou pour une date à convenir:

Section de la Recherche pédagogique

Chef de Section

Le candidat doit fournir la preuve qu'il est au courant des problèmes relatifs à la recherche pédagogique et qu'il maîtrise les méthodes modernes d'investigation.
Titres requis: doctorat ou titre jugé équivalent (en raison, notamment, de l'expérience du candidat) en sciences de l'éducation, en psychologie, en sociologie ou, éventuellement, dans d'autres disciplines.

Premier Assistant

Le candidat doit fournir la preuve qu'il a déjà une bonne information concernant les problèmes relatifs à la recherche pédagogique et une bonne culture méthodologique.
Titres requis: licence, ou titre jugé équivalent, en sciences de l'éducation, en psychologie, en sociologie ou, éventuellement, dans d'autres disciplines.

Section de la documentation pédagogique

Chef de Section

Le candidat doit fournir la preuve qu'il est au courant des problèmes relatifs à la documentation pédagogique et qu'il maîtrise les méthodes modernes de documentation.

Titres requis: doctorat ou licence, avec diplôme de documentaliste ou de bibliothécaire, ou titres jugés équivalents (en raison, notamment, de l'expérience du candidat) décernés par des établissements de niveau universitaire spécialisés dans la formation des documentalistes (Sciences économiques ou sociales).

Premier Assistant

Le candidat doit fournir la preuve qu'il a déjà une bonne formation concernant les problèmes de documentation pédagogique et qu'il a une solide culture méthodologique.

Titres requis: diplôme de bibliothécaire ou de documentaliste, ou titre jugé équivalent en sciences de l'éducation, en sociologie, en sciences économiques ou, éventuellement, dans d'autres disciplines.

Secrétariat

Secrétaire de Direction

Le candidat qui sera appelé à fonctionner aussi comme chef du personnel doit fournir la preuve qu'il connaît les problèmes pédagogiques et qu'il maîtrise les techniques modernes de gestion d'un secrétariat.

Titres requis: diplôme ou maturité délivrés par une école supérieure de commerce ou tout autre titre jugé équivalent.

Langues:

La langue de travail de l'IRDP est le français. Les candidats devront, par ailleurs, maîtriser au moins une seconde langue: allemand, italien ou anglais.

Candidature:

Adresser les offres de services avec curriculum vitae détaillé et photographie au Secrétaire du Conseil de direction de l'IRDP, Faubourg de l'Hôpital 65, (CH), 2000 Neuchâtel, **jusqu'au 15 août 1970.**

Demandes de renseignements:

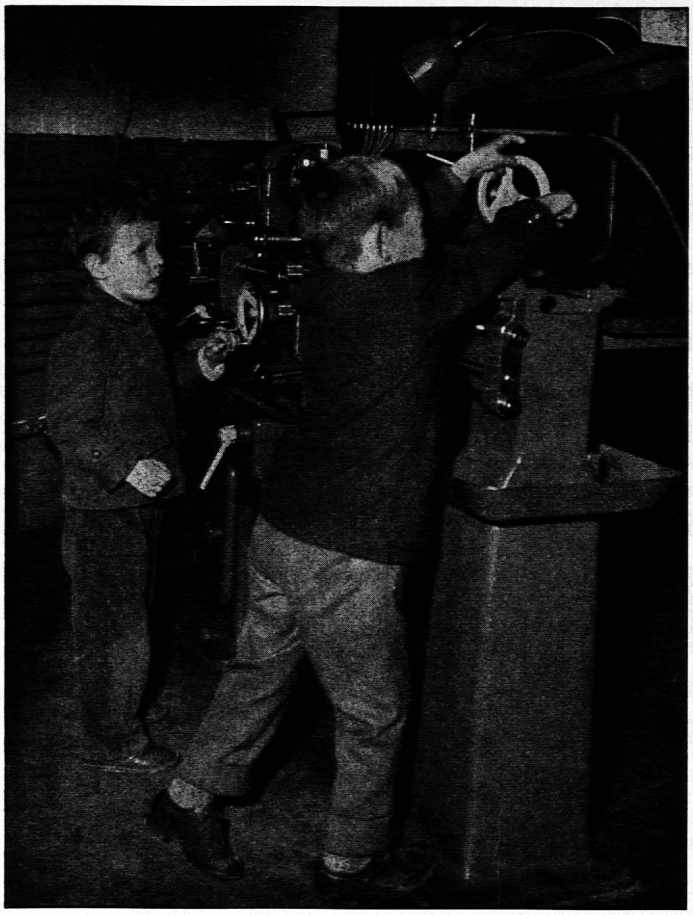
Même adresse.
Tél. 038/5 68 01 (interne 428)

Physik apparate

für Fallversuche
elektr. Stoppuhr Art. 1420
für Kurz- und Langzeitmessung
magn. Auslöser Art. 1423
Kontaktplatte Art. 1424
Stahlkugel ab Art. 1258
Morsetaster Art. 7516

Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung in Winterthur

MSW
Metallarbeiterschule Winterthur
8400 Winterthur, Zeughausstrasse 56
Telefon 052 23 61 41



Kontakt mit der Praxis ist die beste Berufsorientierung

Viele Lehrer der Oberstufe geben deshalb ihren Schülern dazu Gelegenheit und vereinbaren mit uns eine

Betriebsbesichtigung

Telefonieren Sie uns, damit wir mit Ihnen einen Besuchstag festlegen und Ihre besonderen Wünsche im Programm berücksichtigen können (Telefon 052/81 36 55, 81 36 56 oder 81 36 80).

SULZER

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Lehrlingsausbildung, 8401 Winterthur

AZ 3000 Bern 1